

VEIT ASCHENBRENNER

Veit Aschenbrenner Architekten ZT GmbH

Burggasse 52-54/6. 1070 Wien, tel +43/1/5471124-0, fax +43/1/5471124-12,
va@vaarchitekten.com, www.vaarchitekten.com

Susanne Veit-Aschenbrenner

1968 geboren in Neuburg an der Donau; Architekturstudium TU München; Mitarbeit im Büro Prof. Riepl München/Graz; 1994 Diplomarbeit - Prof. Döllgast Preis; 1994 - 1995 Assistentin am Lehrstuhl für ländliches Bauwesen Prof. Reichenbach-Klinke TU München; 1995 Internationale Sommerakademie für Bildende Kunst, Salzburg; 1995 - 2000 Mitarbeit Atelier Tesar, Wien; unter anderem Projektleitung Sammlung Essl, Klosterneuburg; seit 2000 gemeinsames Büro mit Oliver Aschenbrenner. 2004 - 2005 Vorstandsmitglied Maria Biljan Bilger Ausstellungshalle, ab 2005 Vorstandsmitglied, ab 2007 stellvertretende Vorsitzende, von 2009 bis 2013 Vorstandsvorsitzende der Österreichischen Gesellschaft für Architektur (ÖGFA). 2014 - 2018 Mitglied im Wettbewerbsausschuss der Kammer der Architekten und Zivilingenieure für Wien, NÖ und Bgl. Seit 2013 Jury- und Beiratstätigkeiten in Österreich und Deutschland.

Oliver Aschenbrenner

1967 geboren in München; Architekturstudium TU München, Mitarbeit im Büro Fink und Jocher, München und Atelier Prof. Kurrent, Wien; 1996 Diplomarbeit; 1996 - 2001 Mitarbeit Atelier Tesar, Wien; unter anderem Projektleitung Kirche in der Donau City, Wien; seit 2000 gemeinsames Büro mit Susanne Veit-Aschenbrenner, seit 2004 Mediator gemäß dem Zivilrechtsmediationsgesetz; seit 2008 Bauberater für die Niederösterreichische Landesregierung bei „Niederösterreich Gestalten“; 2010 - 2018 Lehrauftrag TU Wien, Institut für Architektur und Entwerfen.



Unser Team

„Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit“ (Karl Valentin)

6



7

ArchitektInnen:

- Bernhard Klingerstorff
- Sabine Kroupa
- Corinna Lauth
- Regina Lettner
- Alexander Mangold
- Tien Ngyen
- Luis Sampedro Perera
- Tobias Schedel
- Bernd Schmutz
- Sebastien Sculler
- Katinka Strzeletz
- Dagmara Szmydke
- Pawel Zabczynski
- Reinhard Zeh

PraktikantInnen :

- Franzesca Curotti
- Marian Essl
- Tobias Gutheil
- Maria Paparacharisi
- Paola Pomarico
- Lidia Lozano Requena
- Stefania Toso
- Javier Urretxua

StudentInnen/ Bachelor:

- Katrin Grumböck
- Bernd Schmutz
- Laurenz Andritz
- Julia Eichinger
- Wojciech Czarniak
- Harald Kastner
- Johannes Marschütz
- Christian Mitschörfer
- Isa Kirchberger
- Elis Hakaj
- Sophie Riegler
- Pawel Zabczynski
- Mansur Monsawi
- Liliana Negrila
- ProjektpartnerInnen:
- Thomas Abendroth
- Maja Lorbek
- Elisabeth Plank

2018 - 2015



Museum Lauriacum, OÖ



AHS Ettneereichgasse, Wien



FW Simmering, Wien



Unterkirche Basilika Lorch, OÖ



NMS Meissnergasse, Wien



Essl Museum, NÖ



St. Franziskus, D



NMS Konz, Wien



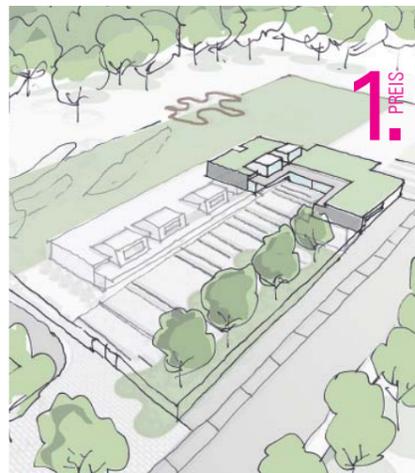
HLT, Retz, NÖ



Zubau Schömerhaus Klosterneuburg, NÖ



Schömergründe Klosterneuburg, NÖ



KIGA Lasse, NÖ



WoSan, Wien



St. Laurenz, OÖ



Seebad Breitenbrunn, Bgl



Kindergarten, St. Peter, Neuburg/ Do, D



Kindergarten Parkstadt Hiezing, Wien

Neugestaltung Museum Lauriacum

Dauerausstellung im Zuge der OÖ Landesausstellung 2018
„Die Rückkehr der Legion, römisches Erbe in Oberösterreich“

10

geladener Wettbewerb, 2016
1. Preis
Fertigstellung 2018

Bauherr:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI Elisabeth Plank

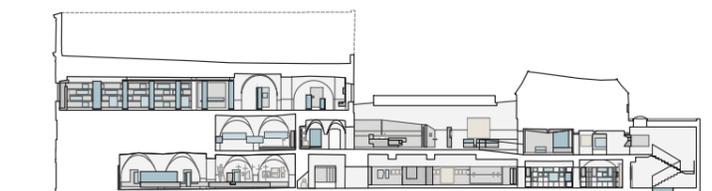
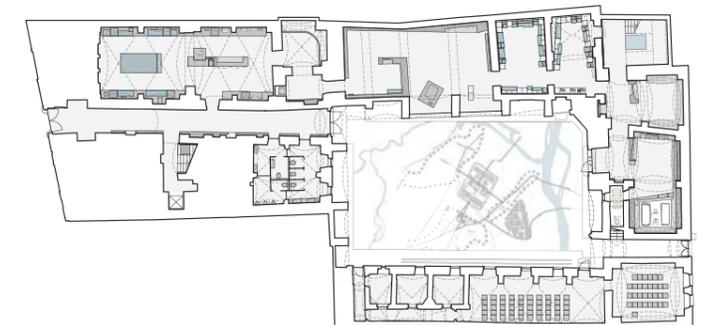
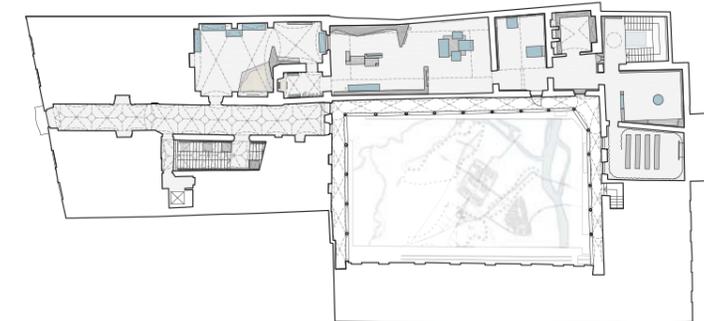
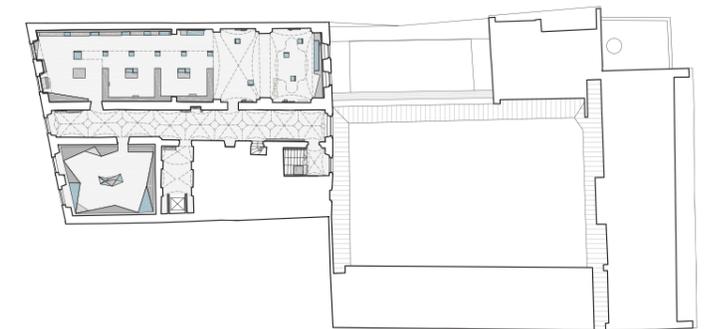
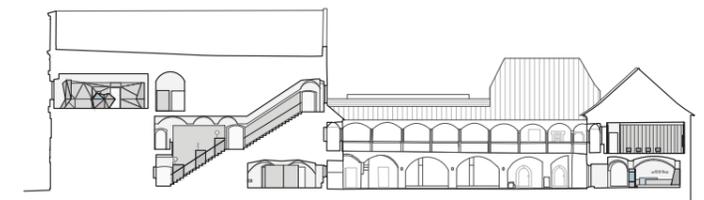
Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj

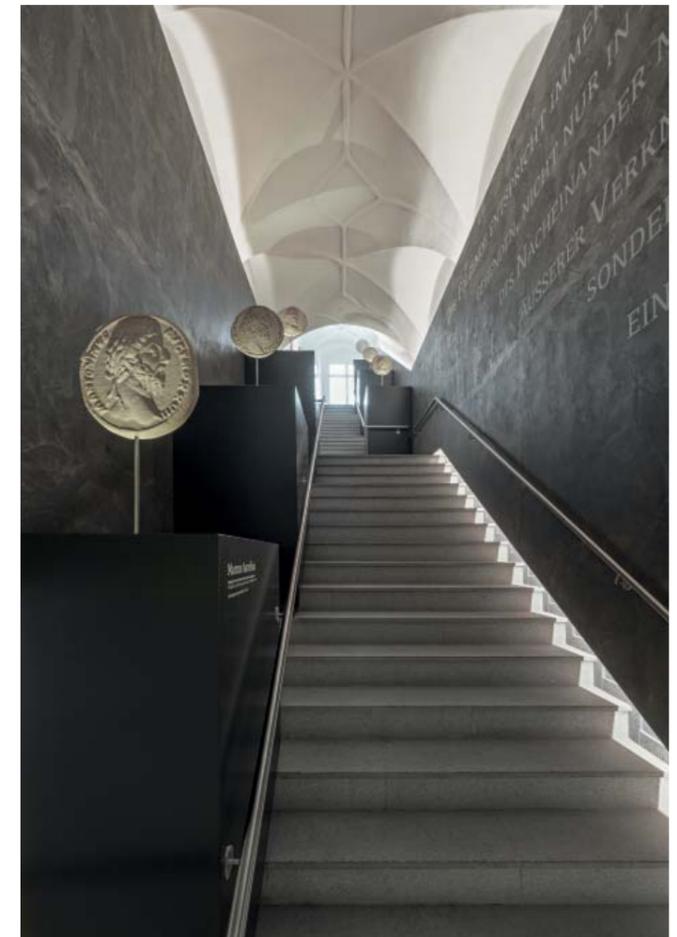
Fotos: © Hertha Hurnaus



„Architektur ist nicht dazu da, Geschichten zu erzählen. Weil sie aber unseren Alltag, unsere Träume, die Machtverhältnisse und Wirtschaftsleistungen einer Gesellschaft widerspiegelt wie deren technischen Errungenschaften oder den Stellenwert, der etwa der Kultur eingeräumt wird, können wir Architektur dennoch lesen. Ausstellungsarchitektur macht keine Ausnahme: Sie stellt nicht dar, sie funktioniert. Sie respektiert den Raum, in dem sie sich befindet, setzt ihn jedoch in den Hintergrund. Sie selbst drängt keineswegs nach vorne; denn im Rampenlicht stehen die Exponate. Zu ihnen und an ihnen vorbei müssen die Besucherinnen und Besucher unterschiedlichster Körpergrößen, Interessen und Geschwindigkeiten gelenkt werden, unaufdringlich, sicher, barrierefrei. Die Ausstellung nimmt das Erbe der Römer in Oberösterreich in den Blick. Das am Ennser Stadt- platz gelegene Museum Lauriacum vermittelt einen umfassenden Eindruck des einzigen Militärlagers in der römischen Provinz Noricum. Hier, auf dem Boden der ältesten Stadt Österreichs, war die II. italische Legion mit 6.000 Soldaten stationiert; hier lebten die Legionäre mit ihren Familien, gingen außerhalb ihres Dienstes zivilen Beschäftigungen nach; hierher zog es Zuwanderer aus dem gesamten Imperium. In seiner Blütezeit zählte Lauriacum 25.000 Einwohner.

11





„Man sieht nur was man weiß“ (Dr. Martin Stangl)

„Architecture is a language.
When you are very good, you can be a poet.“ (Mies van der Rohe)

„Gestaltung ist Kommunikation“ (Veit Aschenbrenner)



Roms Legionen in Aktion

Legionen, die Legiones mit Namen und Beinamen nennen, gibt es seit der Schlacht von Actium. Eine weitere Folge unter Septimius Severus (193-211), der in Constantian zum Kaiser ernannt wurde, ist die Bildung neuer Legionen in Rom die Kaiser durch seinen Namen. Die meisten dieser stammten aus der Provinz Gallien (2. Halb des Imperiums), die nach und nach auf die Namen der Legionen übertragen wurden.

Die Tüchtigkeit (virtus) und der Mut (fortitudo) der Armee waren stets ein wichtiges Merkmal der Spätantike. Kaiserinnen sind unter dieser geringen Größe sehr detailliert, wobei sie in verschiedenen Ländern bei Einzug und Föhnfesten immer noch in großer Zahl verwendet werden, häufiger und genauer, "aber ohne die alten goldenen und roten".

— Auf den Portraits sind die Namen der Kaiserinnen selbst in Form von Laternen und in auf Rückseite der Münzen im Kampf zu sehen.

Kriegsberichterstattung

Der Kaiser im Krieg

Die Armee

Festungen

Feinde Roms

Constantinus I. (Magnus) 306-337

Constantinus II. 337-340

Constans I. 337-350

Constantius II. 337-361

Constantius II. für Constantius Gallus

Schwere Miliz
Leichte Miliz
Argentei
Saxones



Die Erzählung vom Leben in dieser spätantiken Stadt wird den wissenschaftlich seriös aufbereiteten Funden überlassen, die von der Ausstellungsarchitektur als thematisch wohlstrukturiertes Ganzes zur Geltung gebracht wird. Ein immer wiederkehrendes Motiv, dunkle, vom Boden abgehobene metallene Platten, schneidet plastisch durchgeformte amorphe Zonen aus den Räumen des ehemaligen Rathauses ohne dessen unterschiedliche Bauphasen zu verdecken. Selbstverständlich weisen sie den Weg durch die Ausstellung, laden zum Verweilen ein und animieren zu eigenen Entdeckungen. Insbesondere die Entscheidung, keine Rekonstruktionen zu versuchen, sondern die Fundstücke als Einheit mit grafischen Ergänzungen zu präsentieren, gibt klar der Phantasie den Vorzug vor allumfassender Animation. Die Präsentation von Bereichen wie Waffengattungen,

Essgewohnheiten, Bestattungsriten oder Handelsgüter in Lauriacum ist subtil der jeweiligen Aufgabenstellung und ihrer bestmöglichen Rezeption angepasst, ohne den Faden der Gesamtschau zu verlieren. Handwerkszeug und technisches Gerät werden in einer Art Baugerüst präsentiert, Skelette liegen auf einer gekiesten Fläche, und der Raum mit der Münzsammlung ruft Erinnerungen an Schatzkisten wach. Besonders wertvolle Exponate werden schon von weitem sichtbar ins Blickfeld gerückt; Bereiche zum Zuschauen, Zuhören oder Ausruhen farblich und haptisch hervorgehoben. Im obersten Geschoß ist die räumliche Darstellung von Wohn- und Handwerksweisen wohlthuend abstrahiert gelöst.“
Aus VORRANG DME EXPONAT, Romana Ring, Die Presse, Spektrum, August 2018



Sanierung und Erweiterung AHS Ettenreichgasse

Ettenreichgasse 41 - 43, 1100 Wien

22

EU-weit offener
Wettbewerb, 2018

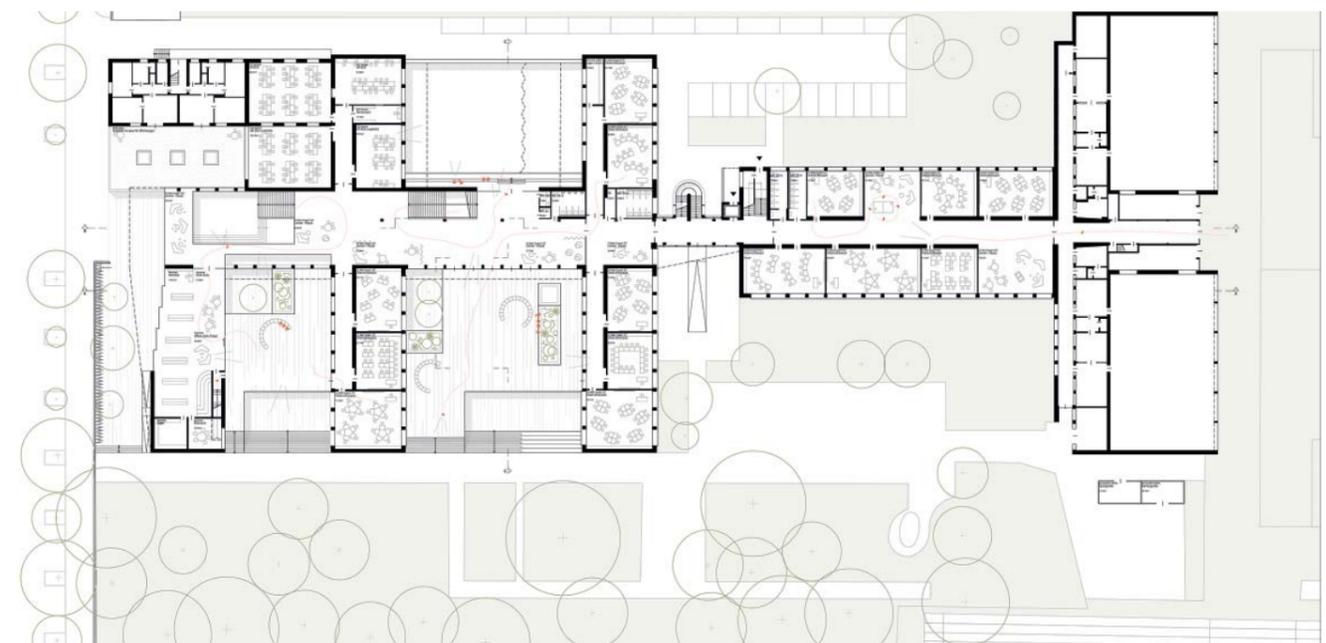
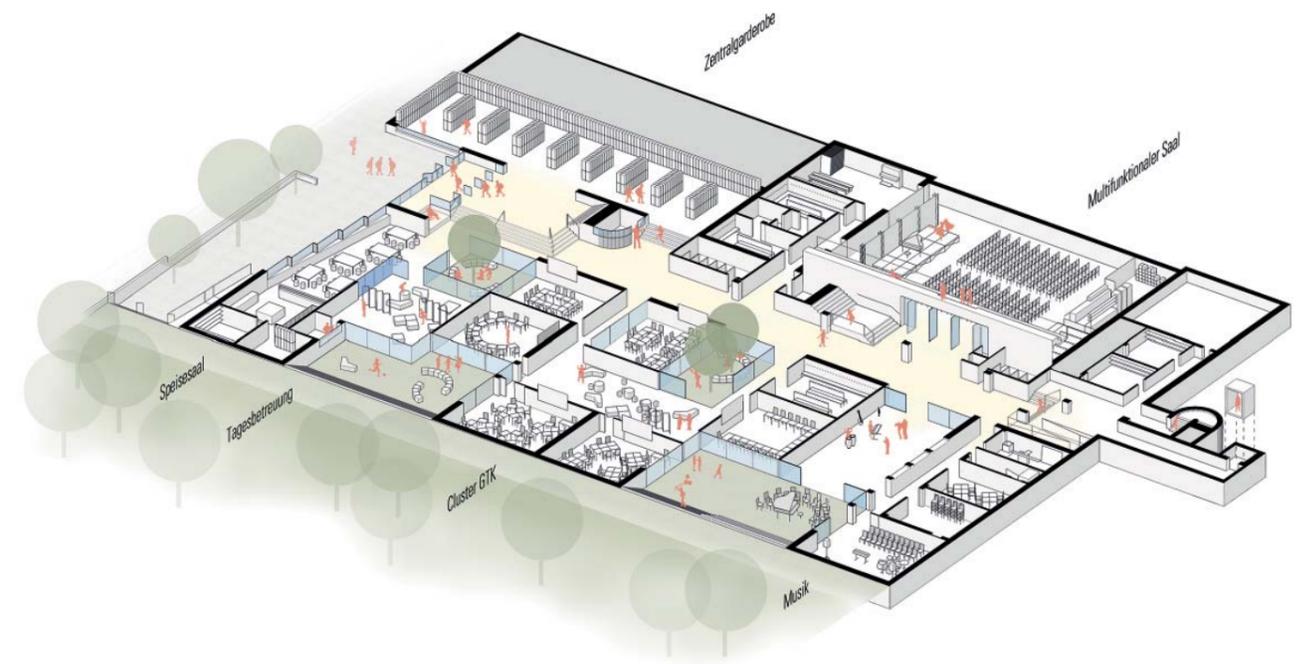
Auslober:
BIG, Bundes Immobilien
Gesellschaft

MitarbeiterInnen:
Tobias Schedel
Isa Kirchberger



Wir sind der Meinung in einer Schule von heute wird großartiges geleistet!
Deshalb wollen wir in unseren Schulbauprojekten eine achtvolle Lebenswelt für Kinder, Jugendliche und Lehrende schaffen.
Inzwischen verbringen alle meist einen vollen Arbeitstag in ihrer Schulumgebung. Räume wie Bibliothek, Speiseräume, Bewegungs- und Veranstaltungsräume, zentrale und/ oder dezentrale Garderoben für private Besetzung und auch die Einbeziehung des Freiraums sind wichtige Ergänzungen zu Unterrichtsräumen. Wir begreifen Schule als Miteinander einer multikulturellen Gesellschaft und als Miteinander unterschiedlicher Stärken und gegenseitiger Förderung. Ein entsprechendes Raumangebot für herkömmlichen Unterricht, Arbeiten in Gruppen, kleinteiligen Förderunterricht, aber auch für Entspannen, Ausruhen und Freizeit sind wesentliche Bestandteile einer wertschätzenden Erziehung. Ebenso benötigen Lehrerinnen und Lehrer zeitgemäße Arbeitsplätze und qualitätvolle Rückzugsbereiche und Räume für interne und externe Kommunikation.
Bei der Umgestaltung der Schule in der Ettenreichgasse wird das Untergeschoß zum neuen Erdgeschoß. Atrien schaffen lichtdurchflutete Gemeinschaftsbereiche, die Aula verbindet den Veranstaltungssaal mit dem als Cluster organisierten Ganztagesbereich der Unterstufe. Ein neuer Zubau mit Speisesaal, Bibliothek und LehrerInnenarbeitsräumen orientiert sich zum öffentlichen Vorplatz und präsentiert in transparenter Weise den Lebensraum Schule.

23



Neubau Feuerwache

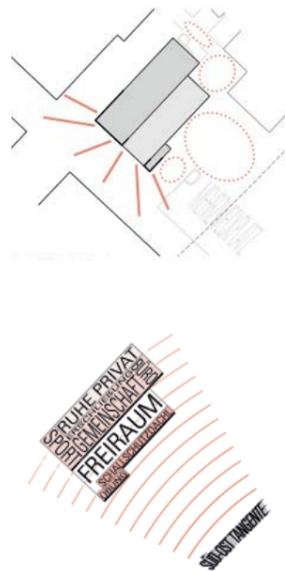
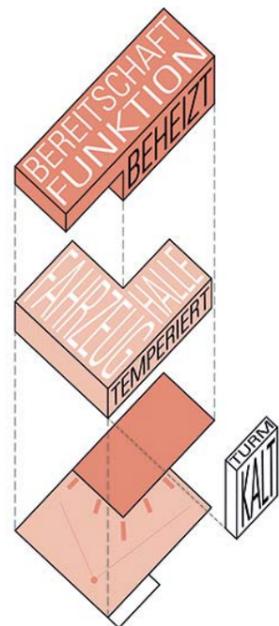
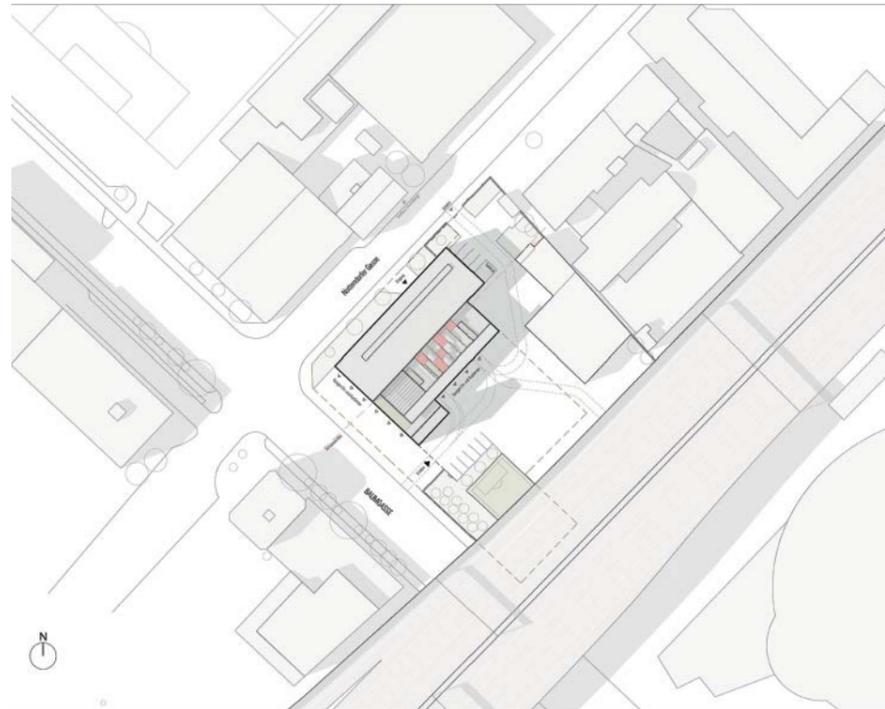
122 1030

Neubau der Feuerwache Landstraße, Baumgasse 89, 1030 Wien

EU-weit offener Wettbewerb,
2018

Auslober: Stadt Wien

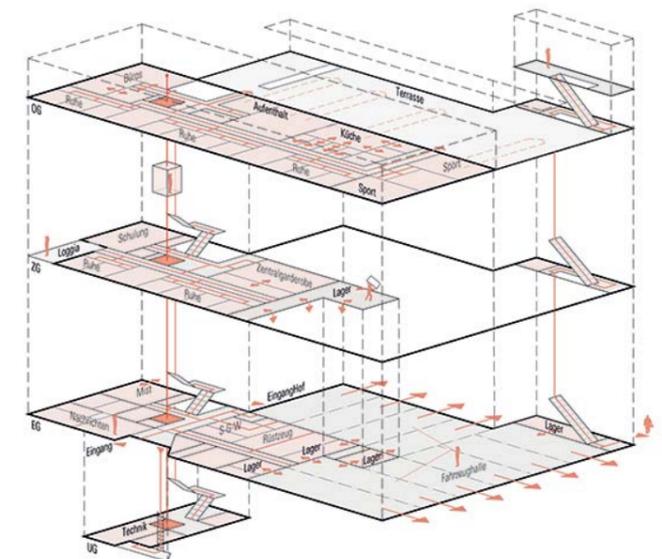
MitarbeiterInnen:
Tobias Schedel
Isa Kirchberger



Der Entwurf für die Feuerwehr schafft optimale Bedingungen, um für den Einsatz bestmöglich gerüstet zu sein. Der Neubau besetzt prägnant die Ecke, die Baumassen staffeln sich in die Tiefe des Grundstücks. Ein horizontaler Baukörper stärkt den Straßenraum entlang der Nottendorfer Gasse, ein vertikaler Übungsturm setzt an der langen Gerade der Baumgasse ein weithin sichtbares, identitätsstiftendes Erkennungszeichen. Die Freibereiche bilden eine Raumfolge von der Einfahrt bis zum großzügigen, in der Tiefe liegenden Übungsplatz, der sich bis unter die Autobahn erstreckt. Der Übungsplatz ist mit dem Vorplatz räumlich und funktional verbunden. Der skulpturale Baukörper mit unterschiedlichen Öffnungen in der robusten Stahlbetonassade fungiert als Landmark. Die klare, geschichtete Organisation der Funktionsbereiche erzeugt kurze Wege, die Privatheit der Ruheräume und qualitätsvolle Außen- und Innenbereiche. Durch die winkelförmige Organisation der Fahrzeughalle ist eine funktionale Kommunikation mit kurzen Wegen gewährleistet.



Der gedeckte Stellplatz an der Hauptstiege bietet den Mehrwert eines gedeckten Freibereiches im Hof. Unmittelbar am zentralen Stiegenhaus sind die Zentralgarderobe und der Schulungsraum mit Loggia mittig im Gebäude positioniert. Die Erschließung bietet Ausblick auf die Loggia, Hof und Straße und Einblick in die Fahrzeughalle. Die Ruheräume für die Chargen orientieren sich zur ruhigeren Nottendorfer Gasse. Die Vorzone der Ruheräume mit Oberlicht ist als interne Erschließung und zusätzliche private Zone ausgebildet. Im Obergeschoß befinden sich die Aufenthaltsräume, die man großzügig zur schallgeschützten Terrasse mit vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten erweitern kann. Der Übungsturm ist gleichzeitig Schall- und Sichtschutz und Kletterübungsfläche. Im Inneren ist ein Tauchbecken vorgesehen. Die Terrasse gliedert sich in Bereiche mit Hochbeeten für Küchenkräuter, blühenden und duftenden Stauden, Grillplatz für geselliges Beisammensein aber auch für individuellen Rückzug. Eine Pergola mit mobilen Sonnensegeln bietet Sonnenschutz und Blickschutz, Schiebelemente bieten Ausblick und Schallschutz zugleich.



Katholische Pfarrkirche Basilika St. Laurenz

Neugestaltung der Unterkirche

26

geladener Wettbewerb, 2016
1. Preis
Fertigstellung 2018

Auslober:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI Elisabeth Plank

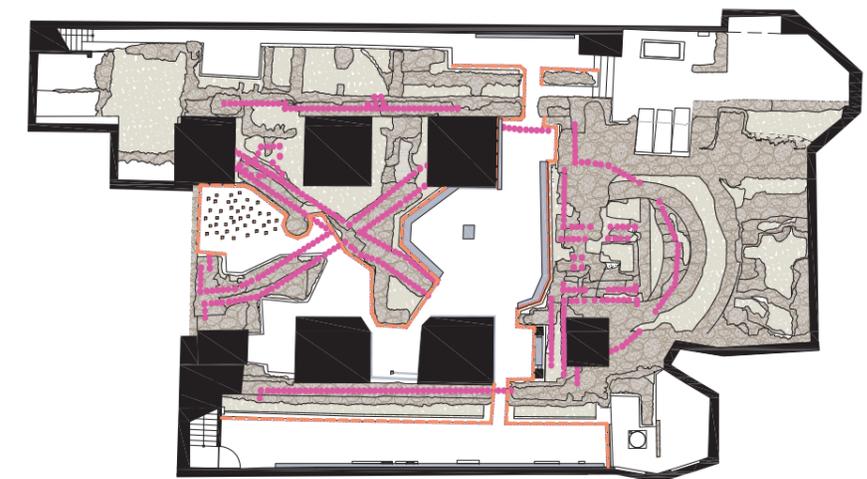
Mitarbeiter:
Elis Hackaj

Fotos:
© Pia Odorizzi
© Hertha Hurnaus



27

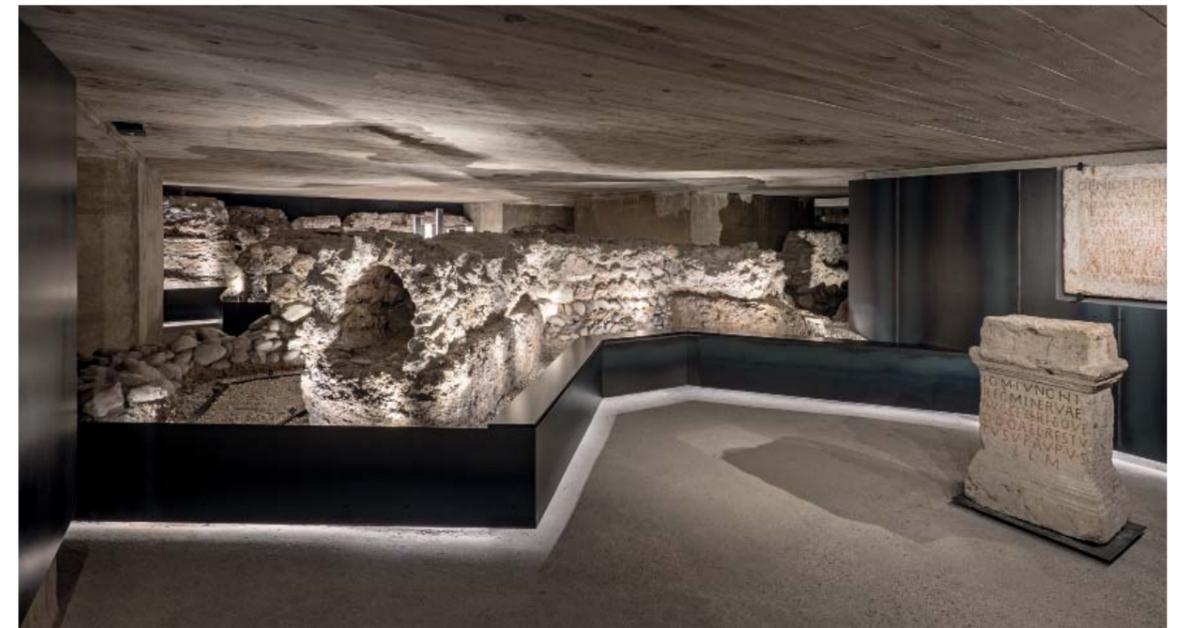
In der Unterkirche der Basilika St. Laurenz in Lorch wurden durch Ausgrabungen in den 1960er Jahren römische Mauerreste sichtbar, die auf die Villa des Legionskommandanten aus dem 2. Jhd. n. Chr. zurückgehen und welche später mehrmals als christlicher Versammlungsraum überbaut wurde. Um 1300 n. Chr. wurde darauf die heutige Basilika errichtet, welche die römischen Mauern als Fundamente verwendete. Durch das Freilegen der antiken Bausubstanz wurden die Stützpfeiler der Kirche mit massiven Betonfundamente unterfangen und ein Untergeschoß mit neuem Stahlbetonboden und -decke geschaffen sowie die römischen Mauerreste mit Betonbrüstungen eingefasst. Mit der Neugestaltung der Unterkirche in Lorch wird die Architektur zum Exponat. Mit gezünderten dunklen Stahlplatten wird ein ein reduziertes Gestaltungselement in den rohen Bestand eingeführt. Die teils brüstungshohen, teils raumhohen Stahlverkleidungen definieren durch bodennahe Hinterleuchtung den Ausstellungsrundgang und bilden einen noblen Hintergrund für die Exponate, welche sich inhaltlich der Geschichte der Lorcher Basilika mit ihren Heiligen Florian und Severin, sowie dem frühen Christentum in Österreich widmen. Inmitten der Ruinen wird ein zentraler Versammlungsbereich mit Sitzgelegenheiten an den Langseiten ausgebildet. Hier sind zwei wichtige antike Funde – der Weihealtar des ehemaligen Legionskommandanten und eine Inschriftentafel des Genius Legio II Italica prominent präsentiert und eine Bildschirmpräsentation zeigt eine kurze Ausstellungsgeschichte.





Die historischen Mauerreste werden durch die hinter den Stahlverkleidungen verborgene Beleuchtung plastisch inszeniert und erhalten eine dunkel gerahmte Feinheit mit musealer Bedeutung. Mit einer Lichtregie können während einer Führung unterschiedliche Lichtfarben auf den einzelnen Bauphasen der Mauerreste Geschichte sichtbar machen. Für die Gemeinde ermöglicht eine gedimmte Einstellung eine atmosphärische Lichtstimmung für die Nutzung als Andachtsraum zu besonderen Anlässen. Die Zwischenräume zwischen den Betonunterfangungen werden zu kraftvollen Nischen umgedeutet. In Gedenken an den heiligen Severin wird eine dieser Nischen mit einer räumlich gebrochenen Metallschale verkleidet. Durch das zwischen den Schalen austretende Licht scheint sich Raum dahinter zu öffnen.

Das Gedenken an den politisch begabten Mönch, der in den Zeiten des Verfalls des römischen Reiches den vor den Germanen einfallenden Flüchtlingen Schutz bot, Kriegsgefangene frei kaufte und mit Verhandlungsgeschick für große Teile der Bevölkerung einen Rückzug aus dem Kriegsgebiet erwirkte ist heute eine aktuell Lichtgestalt. Im hinteren Bereich wurde eine Installation aus 41 unterschiedlich großen und verschieden ausgerichteter Stahl- bzw. Lichtstelen auf einer gekiesten Fläche komponiert, die an die 40 Märtyrer erinnern, welche gemeinsam mit dem heiligen Florian durch ihr Bekenntnis zu ihrem Glauben zu Tode gekommen sind und deren Gebeine bei den Ausgrabungen in einem Reliquenschrein gefunden wurden.



„sine amore sine arte non est vita“ (Otto Wagner)



Klosterneuburg Essl-Museum

Bauliche Adaptierungen zur Depotnutzung durch ALBERTINA und Studie zur weiteren Nutzung der Ausstellungsräume

Essl Museum:
Architektur: Heinz Tesar
Projektleitung:
Susanne Veit-Aschenbrenner
Fertigstellung: 1999

Bauherr:
SE-Sammlung Essl GmbH
Stadtgemeinde
Klosterneuburg

Fertigstellung Umbau: 2018

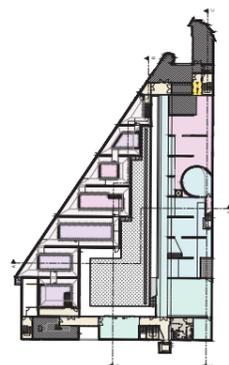
Mitarbeiter:
Elis Hackaj
Luis Sampedro



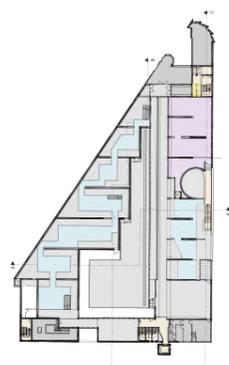
Durch die Stiftung der Sammlung Essl an die Republik Österreich wurden für eine Nutzung der Depotebene durch die Albertina eine Abtrennung des Erdgeschosses von den Obergeschossen durchgeführt. In weiterer Folge wurde das gesamte

Gebäude sicherheits- brandschutz- und klimatechnisch saniert. Für die nun separat nutzbaren Ausstellungsgeschosse wurden unterschiedliche Nutzungsszenarien mit reversiblen Eingriffen untersucht.

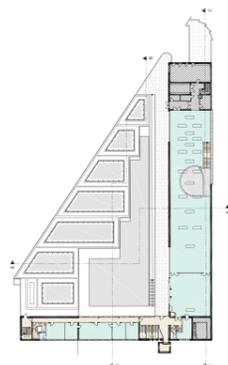
- Ausstellungsfläche
- Schaudepot
- Depotfläche
- Lagerfläche
- Sonstiges
- Verkehrsfläche
- Sanitärfläche



1. OG - Schaudepot



Zwischengeschoss - Ausstellung



2. OG - Veranstaltung und Verwaltung



An der Erschließungshalle im 1. Obergeschoss befinden sich zwei multifunktionale Räume für kleinere Empfänge und Veranstaltungen für ca. 100 Personen einschließlich Sanitärblock. Auf dem Niveau des Innenhofes werden in den klimatisierten Galerieräumen luftdurchlässige Boxen eingestellt, so dass auch für konservatorisch heikle Objekte eine fachgerechte Lagerung gewährleistet ist. Der freibleibende Raum um die Boxen wird als Schaudepot genutzt. Auf den Depotboxen entsteht eine Ausstellungsfläche für die Stadtgeschichte Klosterneuburg. Die in die Oberlichtsäle eingestellten Boxen sind reversibel und erzeugen eine angemessene Maßstäblichkeit für kleinteilige Exponate. Der Blick nach unten in das Schaudepot ist für die BesucherInnen spannend und ermöglicht neue und innovative Ausstellungskonzepte.

Auch die Wandflächen des Bestandes auf der erhöhten Ausstellungsebene können in die Präsentationen mit aufgenommen werden. Die Verschränkung von Sammlung und Schau ermöglicht neue und innovative Ausstellungskonzepte, die Lagerung konservatorisch heikler Objekte in klimatisierten Depots und eine gleichmäßige Lastverteilung im Haus. Diese Variante schafft eine rücksichtsvolle und gleichzeitig selbstbewusste Verbindung mit der außergewöhnlichen Bestandsarchitektur. Gemeinsam mit dem Multifunktionsraum für kleinere Veranstaltungen und dem großen Saal im 2. OG gibt es bei diesem Konzept die Chance auf ein lebendiges und vielfältig nutzbares Kulturzentrum für die Klosterneuburger Bürgerinnen und Bürger.

Katholische Pfarrkirche St. Franziskus

Ersatzneubau der katholischen Pfarrkirche in Neuendettlesau, D

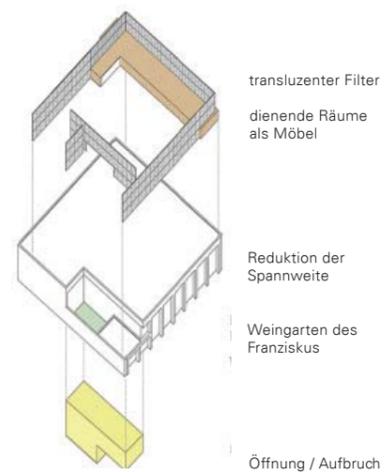
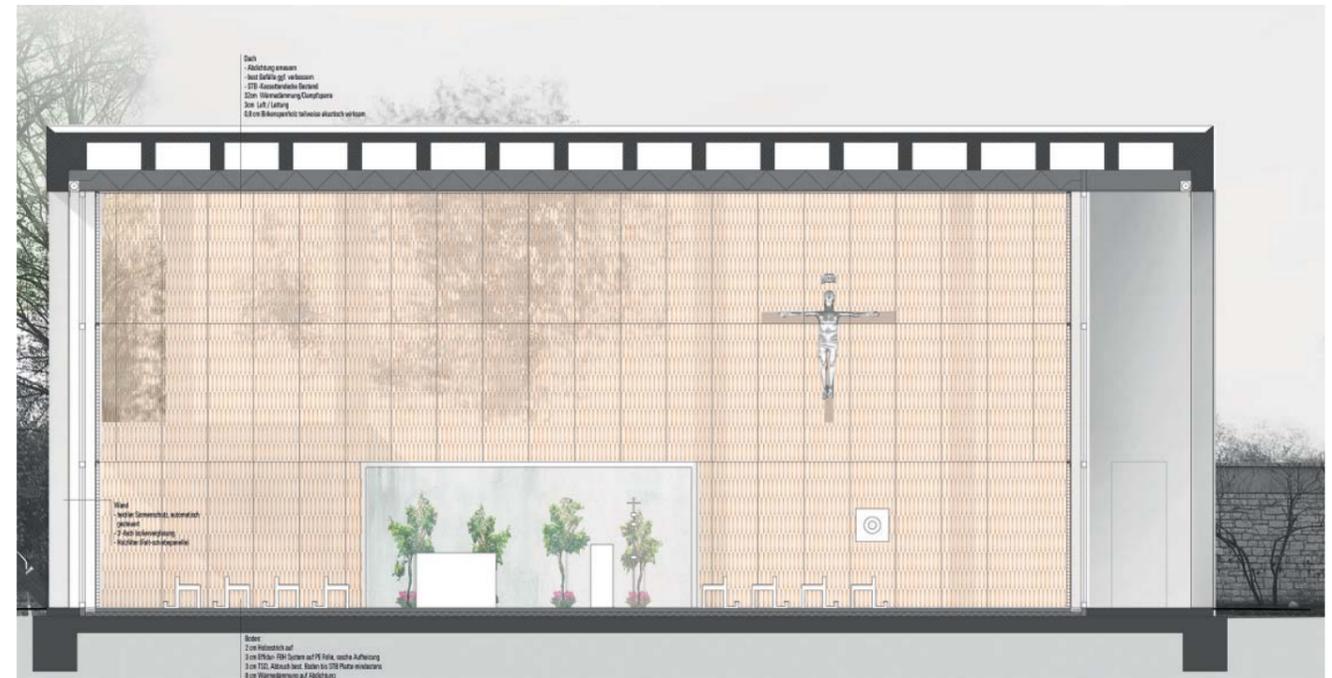
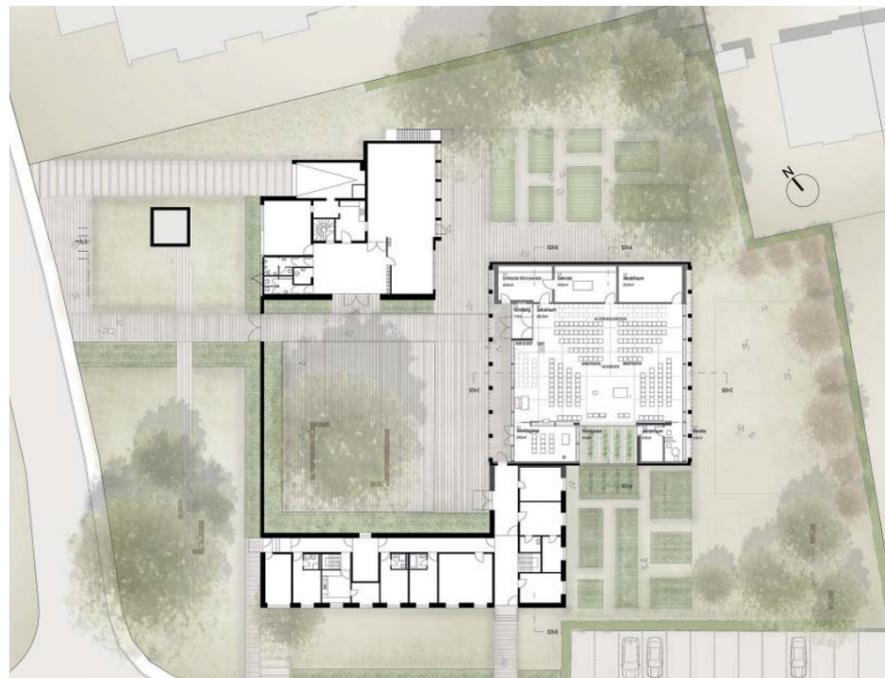
geladener Wettbewerb, 2018

Auslober:
Diözese Eichstätt

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj

Modell:
Brüll Modellbau GmbH

Modellfoto:
© Leo Hilzensauer

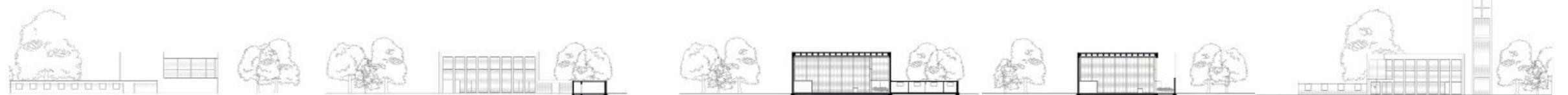


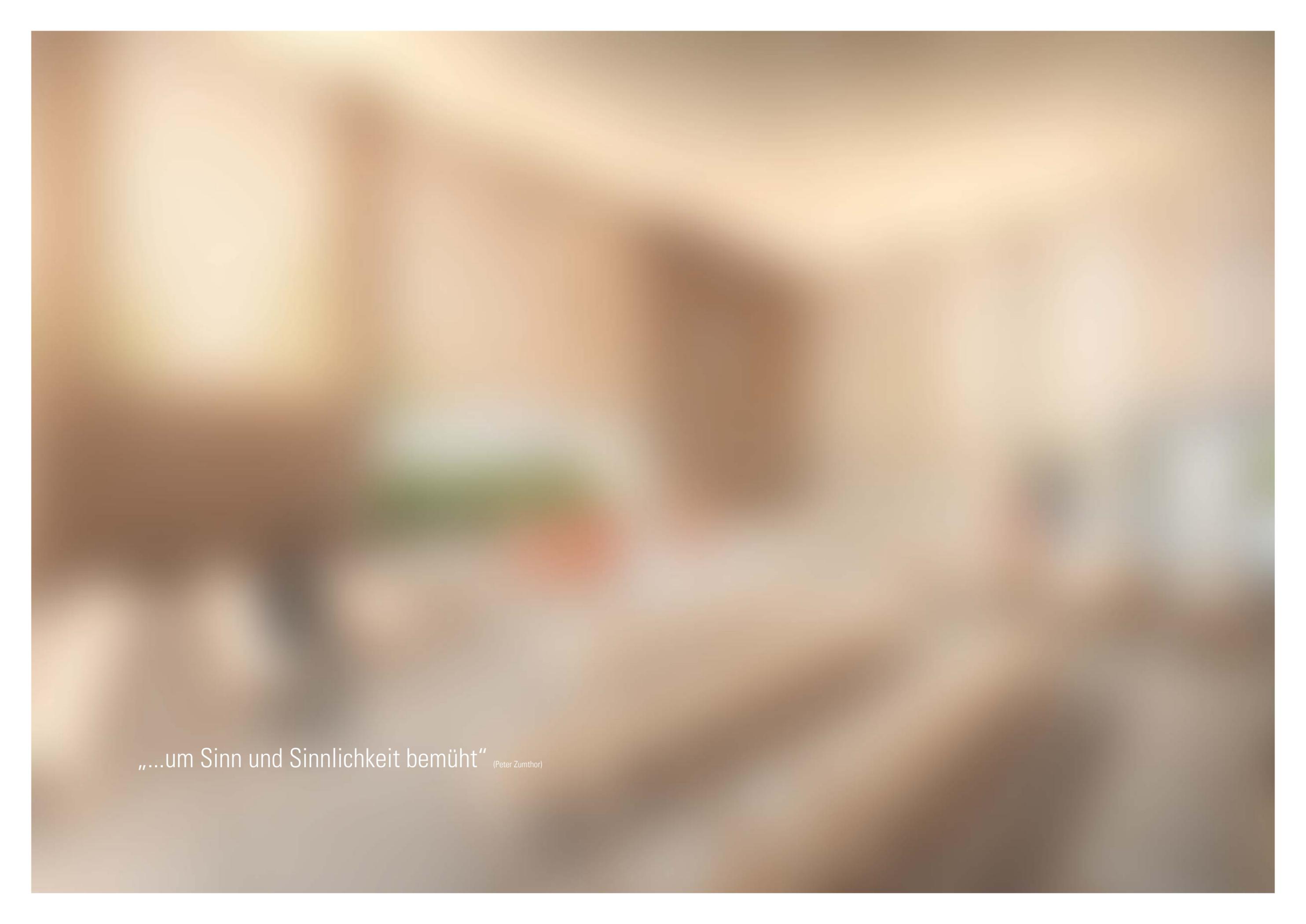
In Anerkennung der Qualitäten des Gesamtensembles bleibt die Kirche als Teil des Gemeindegentrums bestehen und wird modifiziert: Aktivierung und Attraktivierung des Baukörpers

durch Öffnen der südöstlichen Ecke. Differenzierte Zonierung durch Zurücksetzen der Hoffassade. Der dadurch entstehende Kolonnengang vermittelt in den Kirchenraum, in die Werktagkapelle und ermöglicht einen gedeckten Anschluss an das Pfarrhaus. In die bestehende Gebäudestruktur wird eine transluzente Holzstruktur implantiert, die den neuen Gottesdienstraum bildet. - Psalm 104.2 Loblieb auf den Schöpfer: „Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid, / du spannst den Himmel aus wie ein Zelt.“

Im Süden öffnet sich die kleidartige Innenschale zu einem verglasten Atrium und gibt dem Raum Orientierung auf die liturgischen Orte. Dies erhöht Altar und Ambo und macht eine stufenlose Verortung selbstverständlich und ermöglicht eine vielfältige Anordnung der Bestuhlung durch die Gemeinde. Die neue U-förmige transluzente Raumstruktur vermittelt „zwischen Zentralität und Longitudinalität, zwischen Commuio und geglaubter Ausrichtung auf das Kommende“ (Albert Gerhards). Dreifache Versammlungsgestalt der Eucharistiefeyer nach dem Innsbrucker Liturgiewissenschaftler Reinhard Meißner: Der Ort der Verkündigung –des Gebets – und des eucharistischen Mahls. Die ganze Gemeinde sammelt sich um den Adressaten des Gebets. Nachdem Gott nicht leiblich dargestellt werden kann bleibt die Mitte frei.

Auch die Werktagkapelle mit der vorhandenen Marienstatue orientiert sich auf den mit Weinstöcken bepflanzten Innenhof, der nur zu Pflegezwecken betretbar ist. In der gemeinsamen Wand zwischen Kirchenraum und Werktagkapelle ist das Tabernakel von beiden Seiten sichtbar positioniert. Die Taufe liegt geborgen beim Eingang und auf dem Weg zum Altarbereich. Die Aufstellung von Chor und Orgel ist grundsätzlich variabel und abhängig von der Anordnung der Bestuhlung. Die Versammlung um den Altar im „heiligen Ring“ öffnet sich zum „heiligen Aufbruch“, gibt dem ungerichteten Raum Richtung. (Rudolf Schwarz „vom Bau der Kirche“)





„...um Sinn und Sinnlichkeit bemüht“ (Peter Zumthor)



Neue Mittelschule Konstanziagasse

Zubau mit Fertigteilen in Holzbauweise im laufenden Betrieb

42

Auftraggeber:
WIP, Wiener Infrastruktur
EntwicklungsgmbH
Bauunternehmung Granit
GmbH

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj

Fertigstellung: 2017

BGF: ca. 3.000 m²

Baukosten: ca. 4,0 Mio Euro

© Hertha Hurnaus



43



Erweiterung der im Jahre 1911 von den Architekten Janesch und Schnell als freistehender Massivbau errichteten jetzigen „Neuen Mittelschule“ in der Konstanziagasse 50.

Heute befindet sie sich in einem heterogenen, städtebaulichen Kontext und steht unter Denkmalschutz.

Der dreigeschoßige Zubau ist am östlichen Flügel in der Flucht des Bestandes positioniert, so dass der Freibereich mit schützenswertem Baumbestand größtmöglich erhalten wurde. Der schlichte, teilweise hinterschnittene Baukörper ist mit einem eingeschößigen, voll verglasten Verbindungsgang an den Bestand angeschlossen.

Der Normturnsaal ist zur Hälfte unter die Erde versenkt und

wird von beiden Seiten mit Oberlichtbändern aus opakem Glas belichtet.

Das konstruktive Konzept basiert auf Stahlbetonrahmen für die Turnhalle, wobei die Auskragung der darüber liegenden Decke das Biegemoment verringert.

Die Stiegenhäuser an den beiden Stirnseiten sind als Stahlbetonkerne ausgebildet, so dass die obersten Geschoße mit 7 Klassen, 2 EDV/ Gruppenräumen, Raum für bildnerische Erziehung, Zentralgarderobe, großem LehrerInnenzimmer, Personalräumen und zugehörigen Nebenräumen in Holzfertigteilbauweise in kurzer Bauzeit und unter laufendem Betrieb errichtet werden konnten.

„Die Funktion wird durch die Schönheit
viel funktionaler“ (Stefan Sagmeister)

„I don't want to be interesting -
I want to be good“ (Mies van der Rohe)



Erweiterung Schömerhaus

Zubau Bürohaus in 3400 Klosterneuburg

48

Bestand Schömerhaus:
Architektur: Heinz Tesar,
Fertigstellung 1987

Studie: 2016 unter
Einbeziehung Arch. Tesar

Bauherr: privat

Mitarbeiter:
Elis Hackaj

Statik:
Gmeiner Haferl ZT GmbH

HKLS:
Central Danube
Region Marketing &
Development GmbH



Erweiterung der im Jahre 1987 von Heinz Tesar geplanten Schömerzentrale. Das viergeschoßige Bürogebäude mit zentraler Halle stellt ein Schlüsselwerk von Heinz Tesar und der österreichischen Postmoderne dar. Der Zubau ist ein eigenständiger Baukörper, der mit zwei Brücken im 1. Obergeschoß an den Bestand angebunden ist. Der Neubau ist in seiner Baukörperfiguration und in der Ausgestaltung der Fassaden eine zeitgemäße Interpretation der Bestandsarchitektur.

Auf einem erdgeschossigen Sockel für Archiv gruppieren sich Bürolandschaften, Besprechungsräume um einen lichten Innenhof für kommunikatives, kreatives und vernetztes Arbeiten. Entlang der äußeren Fassaden sind ringförmig modular veränderbare Zellenbüros angeordnet. Im Obergeschoß ermöglicht eine umlaufende Terrasse Freifläche mit weiten Blicken auf das Stift Klosterneuburg, den Leopoldsberg und die Donaulandschaft.



49

Wohnungssanierung Wien

Neugestaltung einer Gründerzeitwohnung in 1070 Wien

50

Planung und
Örtliche Bauaufsicht

Fertigstellung: 2017

Bauherr: privat

Mitarbeiter:
Elis Hackaj

Statik:
Gmeiner Haferl ZT GmbH

Fotos:
© Hertha Hurnaus

Die Sanierung einer komplett desolaten und in den 70er Jahren unsensibel adaptierten Wohnung mit typischem Gründerzeitgrundriss. Obwohl der Bestand allgemein in einem sehr schlechten Zustand war, wurden die Wohnbereiche denkmalgerecht saniert, ohne dass das Wohnhaus unter Denkmalschutz stünde. Nur im bereits in den 70er Jahren überformten Bereich Eingang/ Küche/ Bad/ WC sind die Eingriffe sichtbar. Der frühere Gang wurde entfernt, so dass eine zentrale Wohnküche entstand. Hinter einer neuen Wand verstecken sich das neue und vergrößerte Bad, die Garderobe und das Gäste WC.

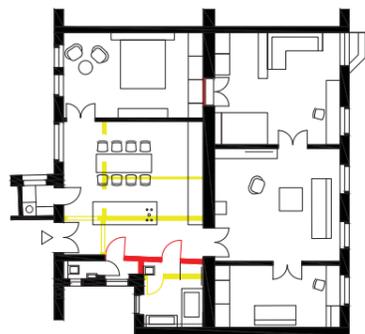


51

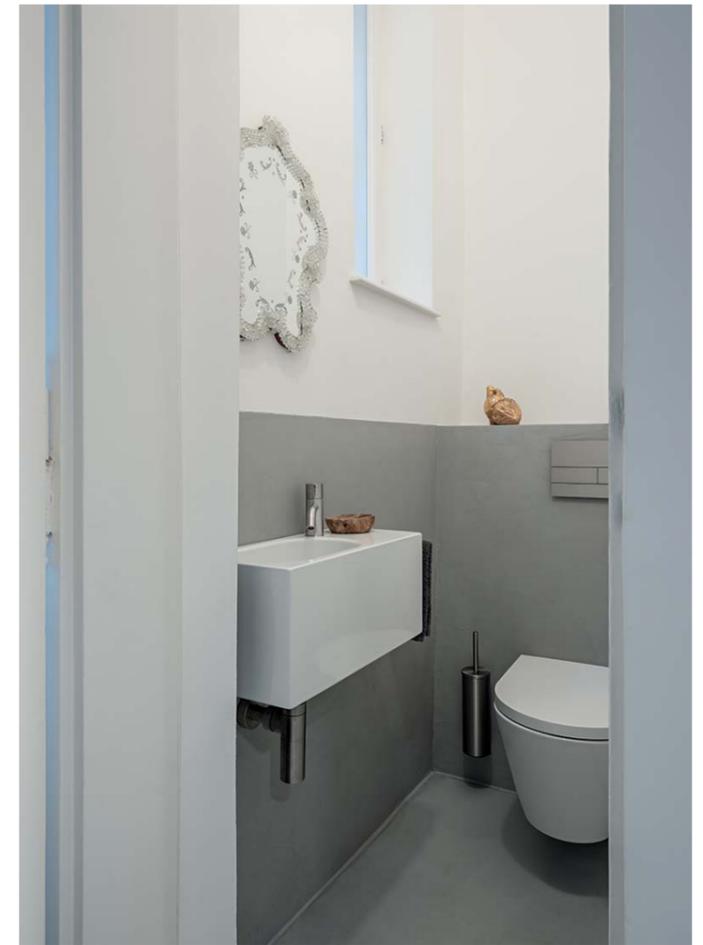
„Mit Magnetanstrich und schwarzem Tafellack versehen ist sie nicht nur die analoge Plattform der innerfamiliären Kommunikation, sondern wird zugleich der dienende Charakter dieser Nebenraumzone artikuliert. Die schwarze Wand „dämpft“ die Bedeutung der Nebenraumzone, der allerdings im Detail ebenso hohe Sorgfalt gewidmet wurde wie dem geselligen Zentrum der Wohnung. Dies ist umso wichtiger, als der Eingang ohne Schwelle direkt in den zentralen Aufenthaltsraum der Wohnung führt...

Den Architekten war es ein Anliegen, dass eine Altbauwohnung nichts komplett Neues sein kann. Also dort, wo die Oberflächen die Sprache der Gegenwart sprechen, Zeugen der Vergangenheit auf charmante Weise den Beton-Purismus brechen. Z.B. in Form der historisch originalen Esstischstühle von Egon Eiermann, Thonet und Hans J. Wegner oder dem besonderen Blickfang der Gästetoilette, einem venezianischen Spiegel, der aus dem elterlichen Wohnungsinventar stammt.“

Franziska Leeb architektur.aktuell
5/2018



Als Material für die neuen Eingriffe dominiert Beton. Auf einer neuen Fußbodenheizung wurde in der 42 m² großen Küche ein geschliffener Fließestrich und in den Naßräumen an Boden und Wänden eine gewachste zementöse Abdichtung verlegt. Die Möbelfronten sind aus faserbewährtem Beton. Das Konzept des Möbeldesign folgt der Idee der Schatullen. Erst durch das inszenierte Öffnen offenbart sich das Innenleben aus Eichenholz und gibt seine Funktionen mit Lagen, Elektrogeräten und Spüle frei. „Auch im Bad bildet die Betonoberfläche die Ummantelung für die „nutzbaren“ Oberflächen. Sie umschließt kubisch die Wanne, in deren Überlaufrinne „Entspannungslicht“ integriert wurde. Die Raumbeleuchtung besorgen Pendelleuchten, mit – selbstverständlich – Betonfassungen.“



Katholische Pfarrkirche Basilika St. Laurenz

Installation für die Oberösterreichischen Landesausstellung 2018

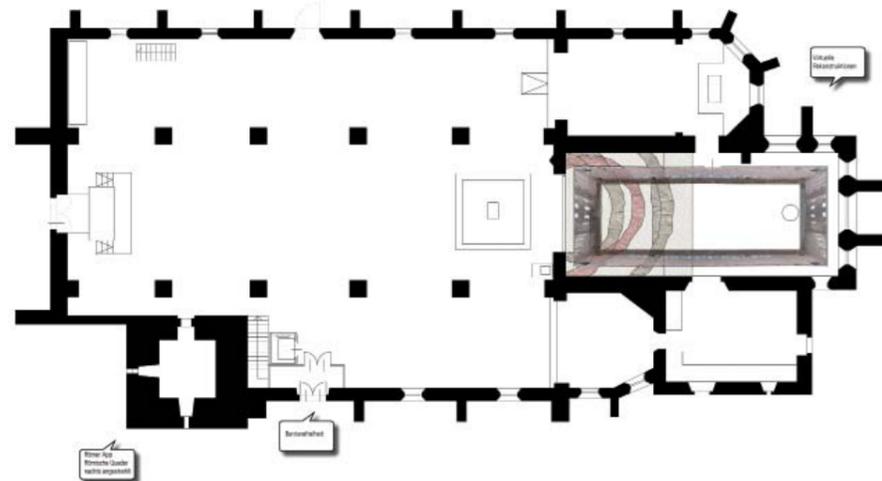
56

geladener Wettbewerb, 2016
1. Preis

Auslober:
Amt der OÖ
Landesregierung

Projektpartnerschaft:
Arch. DI Elisabeth Plank

Mitarbeiter:
Luis Sampedro
Elis Hackaj



57

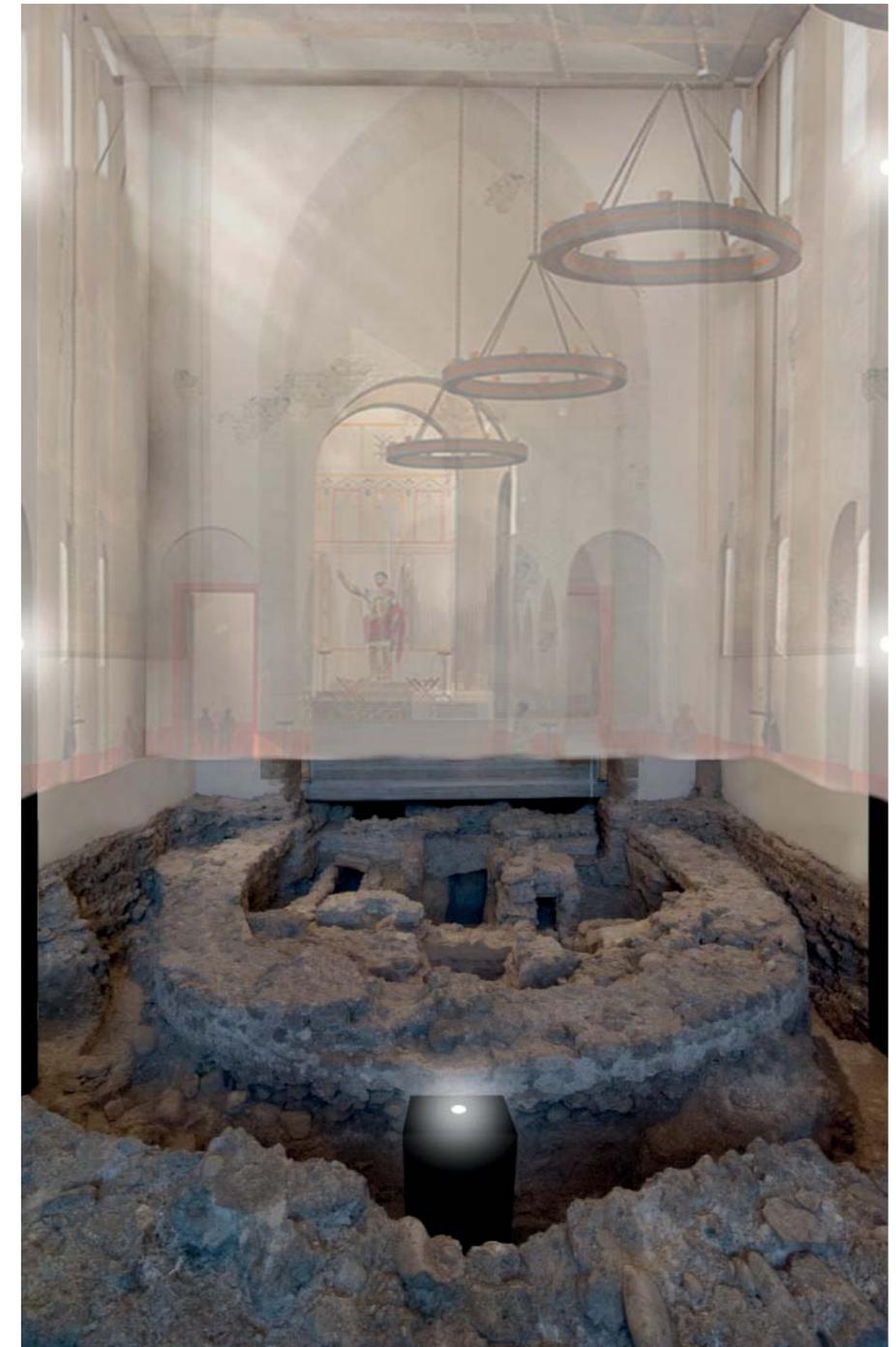
Anlässlich der Oberösterreichischen Landesausstellung 2018 wurde für die Basilika St. Laurenz eine temporäre Medieninstallation geplant.

Als Referenz auf die Ausgrabungen bedeutender römischer Reste in den 60er Jahren wurde in der Apsis der Basilika eine Öffnung in die Unterkirche erhalten und in den Volksaltar die Reliquien der Gefährten des Heiligen Florian eingebunden.

Wissenschaftler gehen davon aus, dass die 40 Christen gemeinsam mit dem Hl Florian an dieser Stelle aufgrund Ihres Glaubens zu Tode verurteilt wurden. Bei den Ausgrabungen wurden ihre Überreste in einem Schrein gefunden.

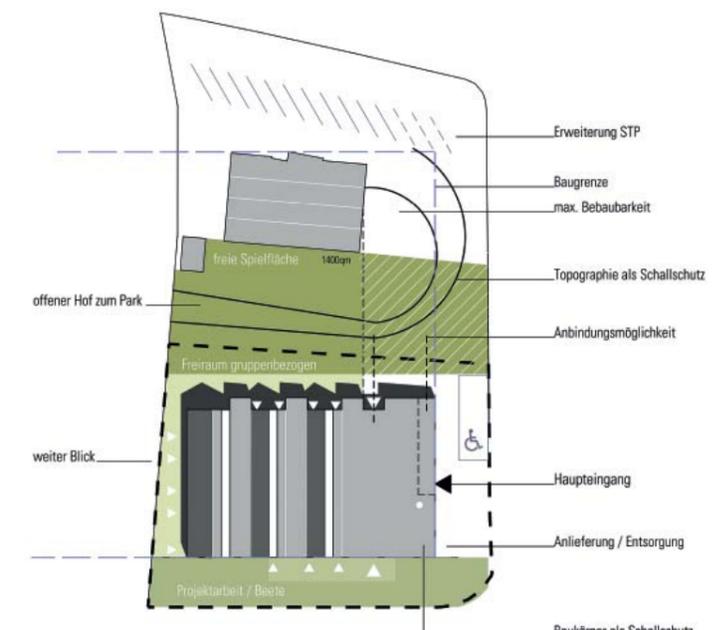
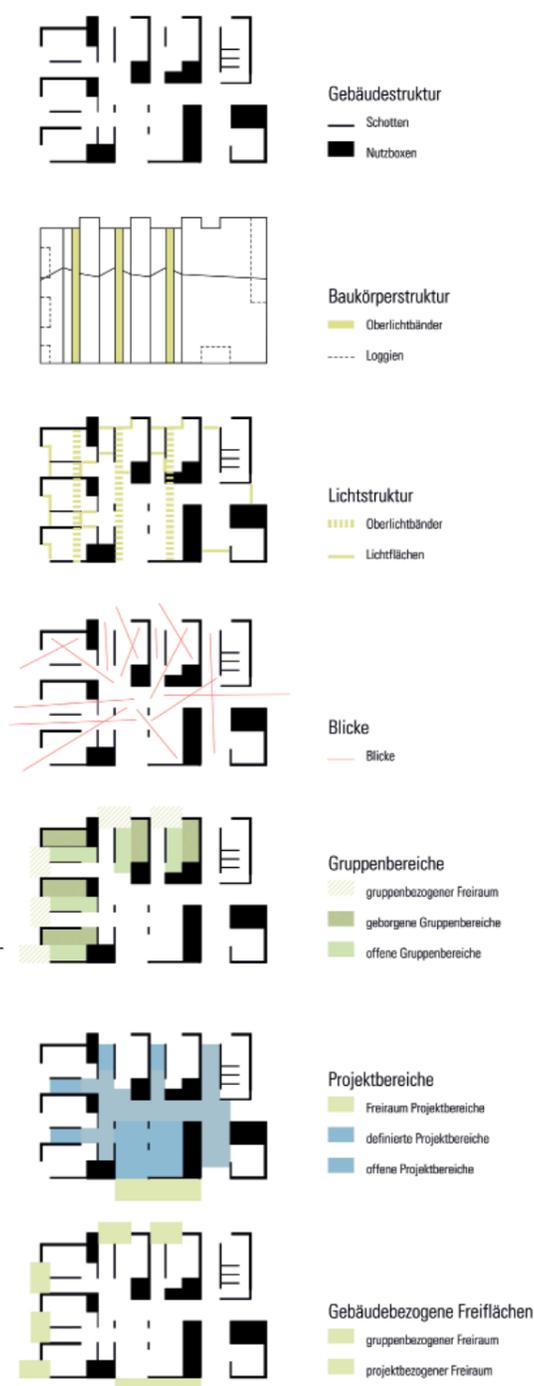
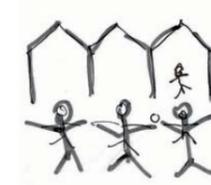
In der Apsis hängt von der Decke ein textiler Raum mit transparentem Stoff, auf den die früheren, sich zeitlich veränderten Räume projiziert werden. Ohne Ansteuerung bleibt der Stoffraum weiß und ist vom Kirchenraum aus eine temporäre visuelle Verstärkung des Kreuzes hinter dem Altar als zentrales Symbol und Möglichkeitsraum Gott.

Von der Apsis aus schafft die Installation einen Konzentrationsraum mit Focus auf die Ruinen unterschiedlicher Bauzeiten. Die Überlagerung des Kirchenbaus in seiner jetzigen Form mit den projizierten Darstellungen historischer Bauphasen bei gleichzeitiger Einsehbarkeit der Fragmente der Vorgängerbauten unterstreicht die Einmaligkeit und Bedeutung dieses Ortes.



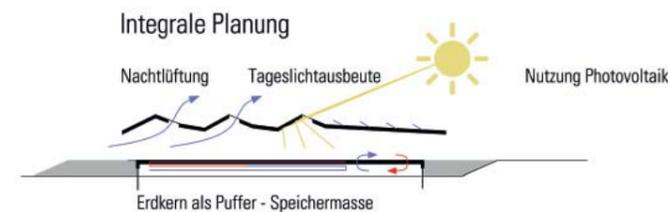
Kindergarten St. Peter zweites zuHAUSE

Neubau eines 5-gruppigen Kindergartens im Ortsteil Schwalbanger, Neuburg an der Donau, D



Der Entwurf folgt einer klaren Intension: Möglichkeitsräume für Kinder unter Berücksichtigung der Interessen der Anwohner zu schaffen. Die Freibereiche werden zu den unbebauten Seiten orientiert, der Sonnenschein ganztagig über Oberlichter in das Gebäude gebracht. Über eine Zone mit Verwaltungsräumen gelangt man in

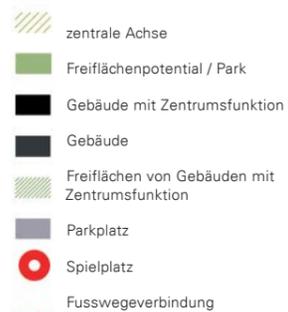
den eigentlichen Kindergartenbereich. Die Gruppenräume versammeln sich um eine Mitte mit flexibel zu schaltbaren Räumen. Über Durchblicke und mobile Trennwände werden unterschiedliche Raumsequenzen ermöglicht. Die Struktur des Daches mit den Oberlichtbändern, thematisiert einerseits den Archetypus des Hauses, andererseits schafft



geladener Wettbewerb, 2016

Auslober:
Stadt Neuburg an der Donau

Mitarbeiter:
Elis Hackaj



sie ein Gebäude mit idealer Orientierung zu jeder Jahreszeit nach Südost, lichtdurchflutet und auch in der Gebäudetiefe gut natürlich belüftbar.

Die Dachform ist identitätsstiftend für Haus und Gruppenräume: eine Versammlung von Häusern zu einer Kinderstadt mit Wegen und Plätzen.

Der eingeschossige, gegliederte Baukörper reagiert spezifisch auf die jeweilige Ausrichtung: Nach Südosten ein gedeckter, kommunikativer Eingang mit Möglichkeit zum Abstellen von Kinderwagen. Nach Nordosten verzahnen sich die Gruppenräume über geschützte Nischen mit dem Freibereich. Nach Nordwesten werden die gruppenbezogenen Freiräume mit weiter Sicht schützend in den Baukörper eingeschnitten. Nach Südwesten werden die gruppenübergreifenden Räume angeordnet.

Die Gruppenräume selbst sind auch durch die Dachform in einen höheren, lichtdurchfluteten, offenen Bereich und in einen niedrigeren geschützten Bereich gegliedert.

Unterstützt durch Farb- und Materialwahl werden kindgerechte, anregende Räume gestaltet.



Masterplan Seebad Breitenbrunn

you will se(e)a

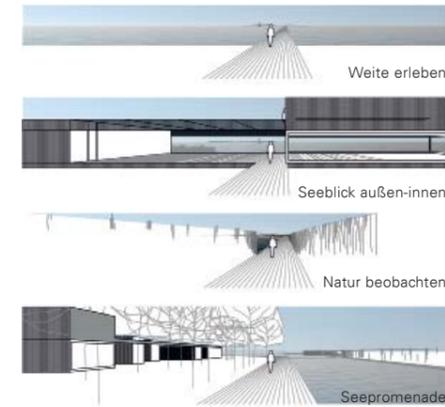
Neugestaltung des Seebads am Neusiedler See, Bgld



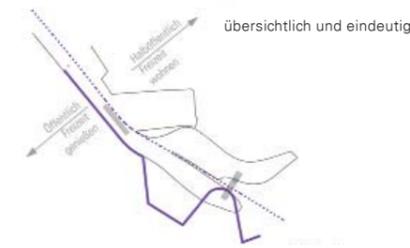
Das Ökosystem Neusiedlersee ist einzigartig, aber auch störungsanfällig. Das Seebad in Breitenbrunn liegt eingebettet in den Schilfgürtel mit direktem Zugang zum See. Mit dieser naturräumlichen Umgebung besitzt der Ort ein hohes Erlebnis- und Erholungspotential. Das Konzept beruht auf einer Klärung und Verlängerung der erlebbaren Uferlinie. Wasser und angrenzendem Schilfgürtel wird sichtbar gemacht und das Seebad als in den See ragende Landzunge/Halbinsel für die Besucher erkennbar. Die Erlebnisqualität Wasser wird in ihren unterschiedlichen Ausprägungen thematisiert - Wege und Stege führen am Wasser, übers Wasser, durch Schilfinseln oder ins Schilf hinein. Die Grenzbereiche Wasser-Land und Wasser-Schilf werden so für die spielerische, sportliche, kontemplative und naturkundliche Aneignung erschlossen.

Das Konzept beruht auf einer behutsamen und konsequenten Neuordnung der Nutzungen. Es wird eine klare, leicht lesbare Gliederung vorgenommen, die öffentliche Bereiche von halböffentlichen abgrenzt ohne Zäune zu errichten und ohne die Durchlässigkeit und Freizügigkeit einzuschränken. An der Grenzlinie zwischen den beiden Bereichen werden Infrastruktureinrichtungen (Duschen, WC, Service, Information, Multifunktionsraum), verschiedene Angebote (Sportflächen, Wellness) und Punkte der Versorgung (Imbiss, Geschäft, Restaurant) so angeordnet, dass sie für beide Bereiche nutzbar sind und für einen gut geführten Betrieb ein ausreichend großes Publikum zur Verfügung steht. Die Funktionsgliederung ermöglicht einen störungsfreien Betrieb.

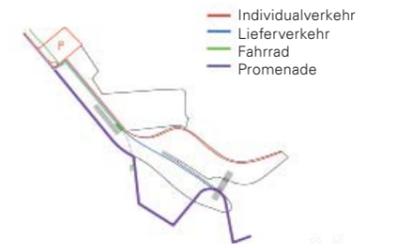
Das vorliegende Projekt zielt auf eine jahreszeitliche Nutzungsausdehnung. Es umfasst Angebote für Tagesgäste und Urlauber aller sozialen Schichten vom Campinggast bis zum gehobenen Standard in Boutiqueapartments, vom Pommesbuffet über Greißler bis zum Restaurant, vom Flaneur bis zum aktiven Sportler. Lage und Ausstattung prädestiniert den Ort für sanften Tourismus in unterschiedlichen Formen, verschiedenste, jahreszeitlich spezifische Veranstaltungen und kurzfristige Erlebnismomente.



Zonierung
übersichtlich und eindeutig



Erschließung



Wohnformen



Eu-weit offener, 2-stufiger Wettbewerb, 2016

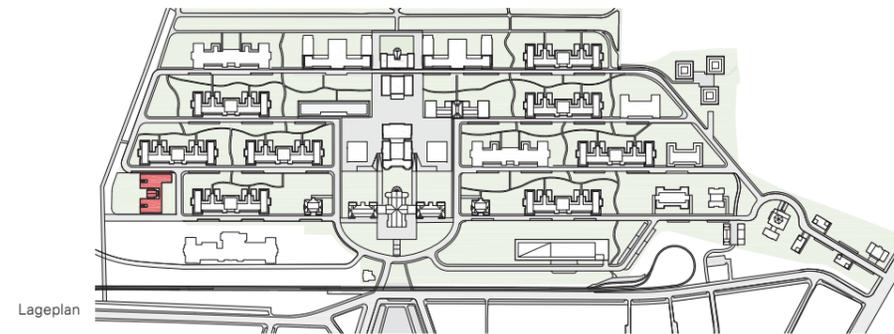
Auslober: F. E. Familien Privatstiftung Eisenstadt Esterházy Betriebe GmbH

Mitarbeiter: Elis Hackaj

Landschaftsarchitektur: koselicka
Landschaftsarchitektur

Parkstadt Hietzing Kindergarten

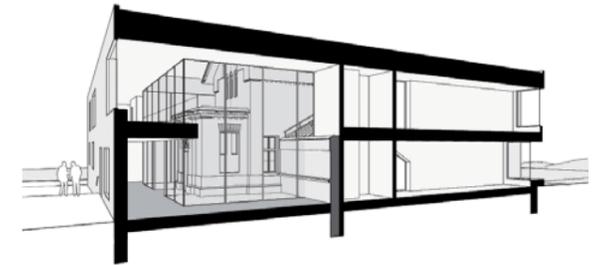
Umbau und Anbau der ehemaligen Gärtnerei im Geriatriezentrum am Wienerwald, 9+1 gruppiger Betriebskindergarten, 1140 Wien



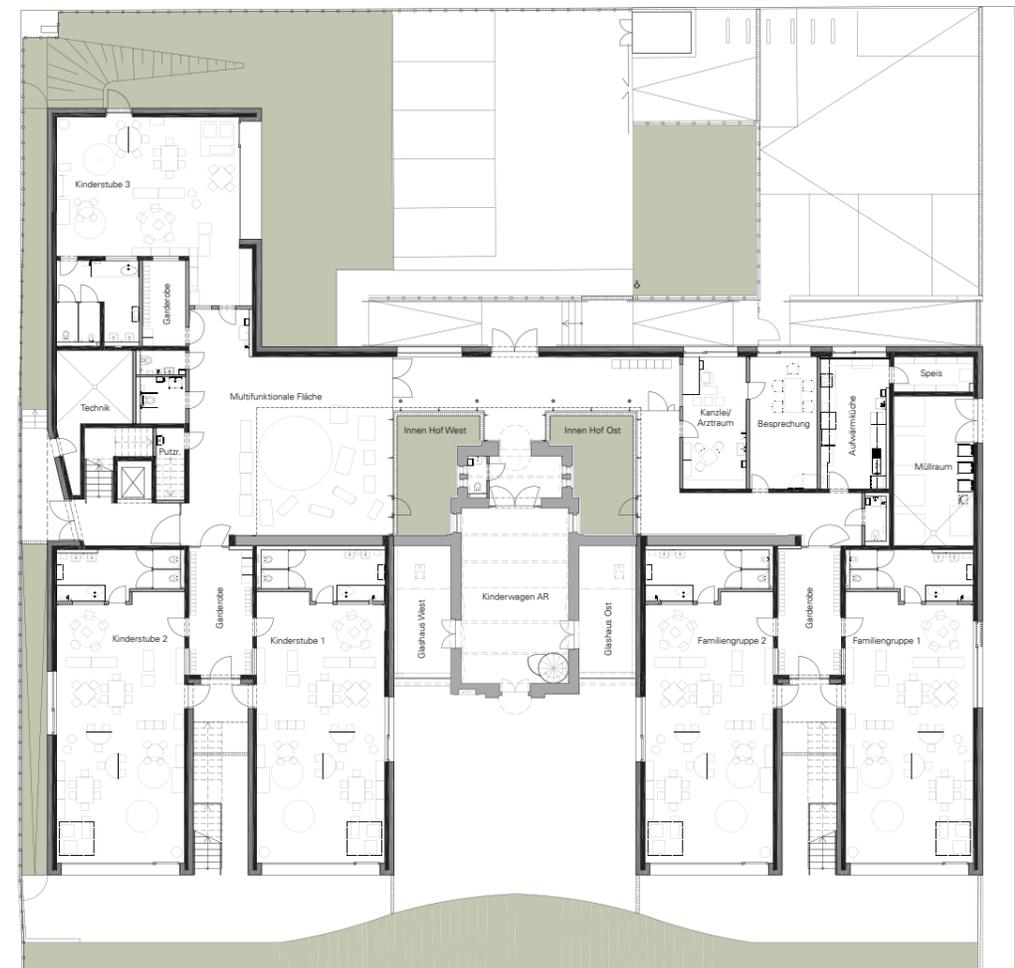
Das Geriatriezentrum am Wienerwald soll bis 2015 abgesiedelt und in kleineren dezentralen Geriatriezentren untergebracht werden. Im Areal entsteht die neue Parkstadt Hietzing mit etwas mehr als 1.000 Wohnungen für alle Altersgruppen mit Infrastruktur und Erholungseinrichtungen. In einem ersten Baubchnitt wird der Umbau und Anbau an die ehemalige denkmalgeschützte Gärtnerei zu einem 9+1 gruppigen Kindergarten vorgezogen, der im Niedrigenergiehausstandard ausgeführt wird. Das Eingangsgebäude, eine Achse der Gewächshäuser und die nördliche Ziegelrückwand bleiben erhalten und werden denkmalgerecht saniert. Der Neubau für den Kindergarten integriert den Altbau durch einen U-förmig umfassenden Baukörper. Der Anschluss an den Bestand erfolgt über zwei vollflächig verglaste Innenhöfe, die den Altbau in Szene setzen. Sie bringen das Licht von Süden großzügig in die multifunktionalen und teilweise zweigeschossigen öffentlichen Zonen. Es entstehen gemeinsame Spiel- und Kommunikationszonen, die beide Ebenen miteinander großzügig verbinden und einen Gemeinschaftssinn über die eigene Kindergruppe hinaus entstehen lässt. Die Gruppenräume orientieren sich nach Süden und sind direkt über die Garderoben mit dem Freiraum verbunden. Das Materialkonzept des Areals wird durch die Verwendung von Klinkerriemchen in einer zeitgemäßen Form interpretiert. Wenige große und entschiedene Öffnungen erzeugen eine spannungsreiche Fassadengestaltung.



Konzeptschnitt Altbau - Neubau



Konzeptschnitt Neubau - Altbau



Grundriss EG

Aus Wettbewerb Parkstadt Hietzing 1. Preis, 2009

Fertigstellung: 2015

Bauherr:
WSE, Wiener Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H im Auftrag des KAV, Wiener Krankenanstaltenverbund

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz

Landschaftsarchitektur:
koselicka

Statik, Haustechnik:
Ingenos.Gobiet ZT GmbH

Elektroplanung:
HTB Plan

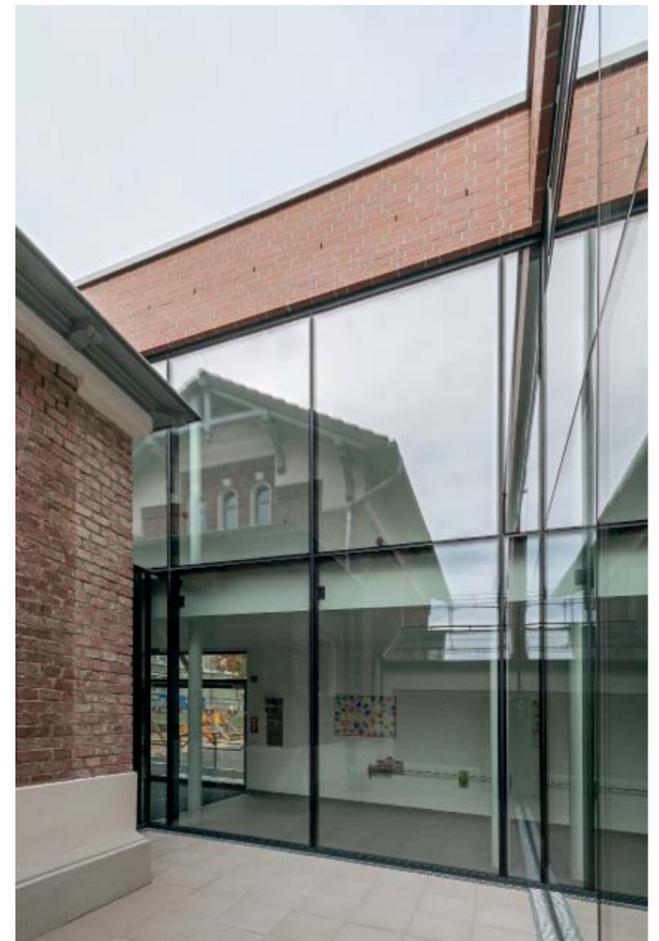
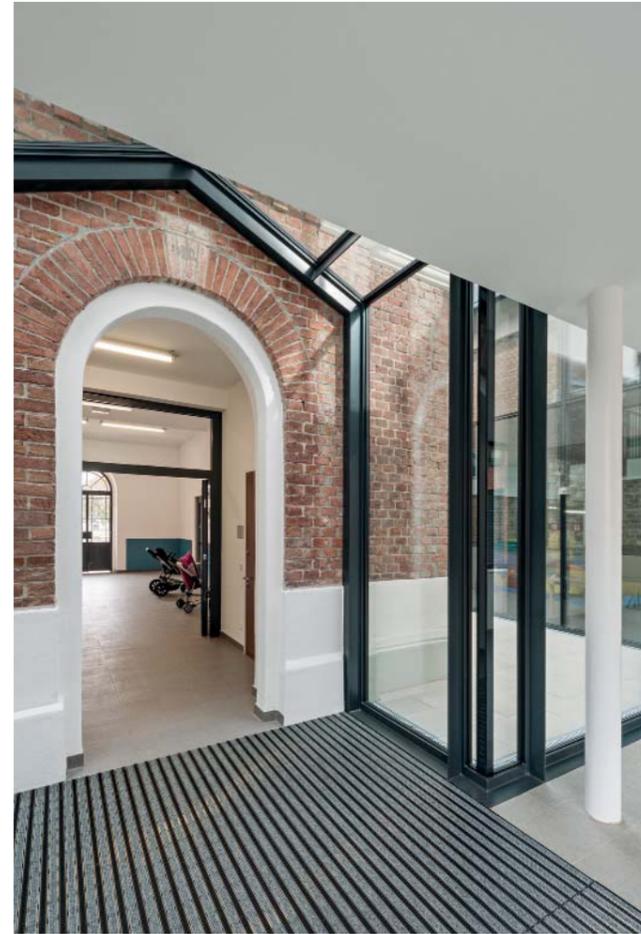
Bauphysik:
K2 bauphysik

© Hertha Hurnaus

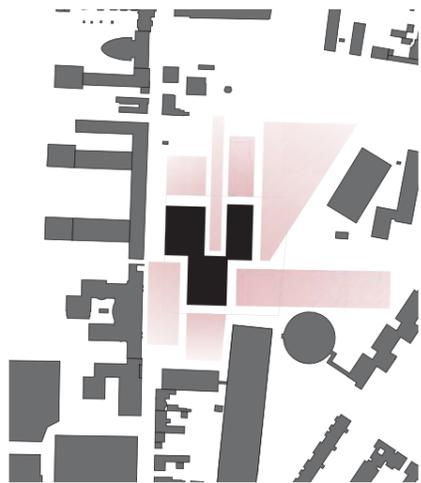
„Unsere Architektur ist unaufgeregt und präzise“ (Veit Aschenbrenner)

„Architektur ist Hintergrund“ (Hermann Czech)





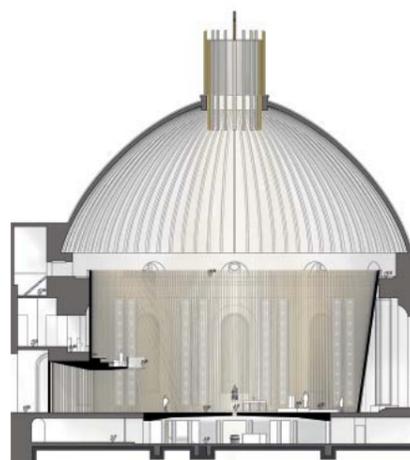
2014 - 2011



Schulcampus Attems-gasse, Wien



Domprobsteil Berlin, D



St. Hedwigs Kathedrale, Berlin, D



Bad Schönau, NÖ



Mariä Himmelfahrt, Neuburg/Donau, D



Neua-postolische Kirche Wien



Gedenkstätte Maly Trostinec, Minsk, BLR



St. Josef Essling, Wien



Neustadt an der Donau, D



Feuerwache Donaustadt



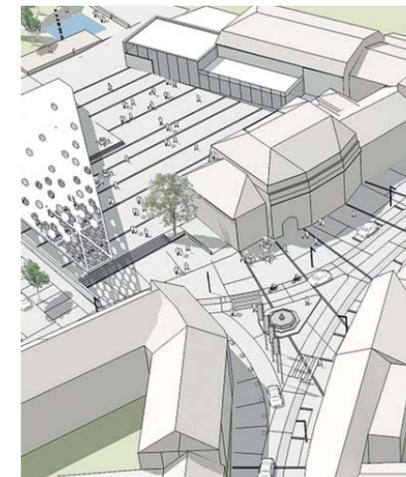
St. Josef, Holzkirchen, D



Volksschule Brünner Strasse, Wien



St. Lambert und Magdalena, Waidhofen a.d.Ybbs, NÖ



Brunn am Gebirge, NÖ



St. Michael, Ehekirchen, D

Bad Schönau

Gestaltung der öffentlichen Freiflächen, Bebauungsvorschlag
Baulücke, Umgestaltung Gemeindeamt, NÖ

74

geladener Wettbewerb
1. Preis, 2011
Fertigstellung: 1.
Teilabschnitt: 2014

Bauherr:
Gemeinde Bad Schönau, NÖ

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski



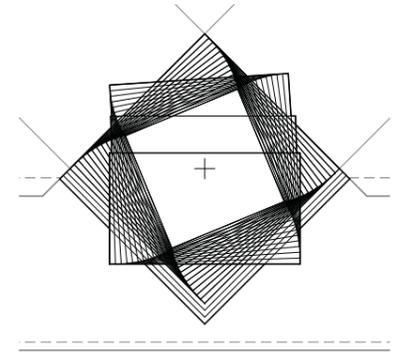
Der 2011 gewonnene Wettbewerb setzt mit einfachsten Mitteln identitätsstiftende Maßnahmen für die Gemeinde. Die Grundfigur der Gestaltung ist von einem handelsüblichen Stadtmöbel abgeleitet und wurde für verschiedene Funktionen zur Bespielung des öffentlichen Raums weiterentwickelt. Sie verbinden die heterogene städtebauliche Struktur zu einem zusammengehörenden Ortszentrum. Aufgrund des eingeschränkten Budgets wird die Grundfigur einer abstrahierten Blume auf die neue Asphaltdecke mit reflektierender Farbe aufgetragen. In den Bereichen mit hoher sozialer Öffentlichkeit verdichtet sich das Ornament, in den Übergangsbereichen läuft die Gestaltung in die unbehandelte Straße aus. Die Platz- und Parkbereiche sind mit Escofet Sitzmöbeln ausgestattet, welche auch zu Blumentrögen umfunktioniert werden. Am Ortseingang inszeniert der 4m hohe gläserne Blumenstern das sprudelnde Heilwasser des Ortes und dient als Infopoint. Die eigens entwickelte halmartige Außenbeleuchtung unterstützt das Gestaltungskonzept.



75

Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt

Neugestaltung Ambo, Pfarrkirche Bittenbrunn, D



Fertigstellung 2014

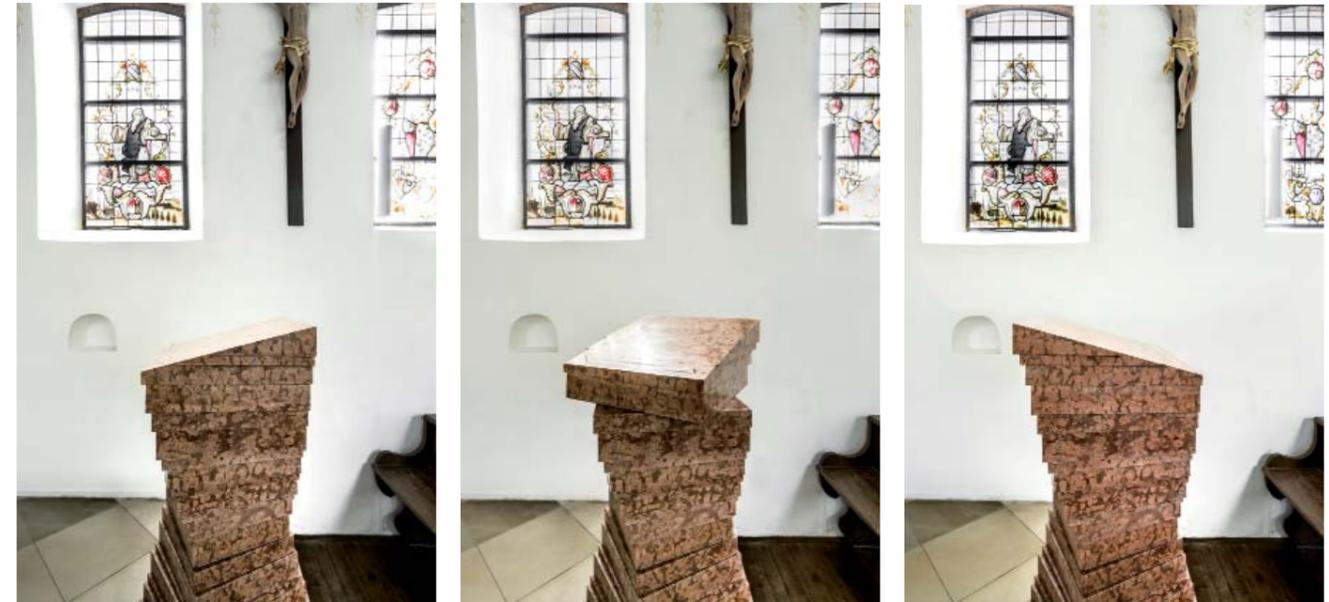
Mitarbeiter:
Johannes Marschütz
Pawel Zabczynski

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Leander Hopf



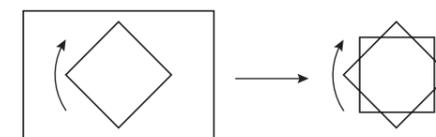
In der Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt Bittenbrunn wurde 1985 lediglich ein Volksaltar errichtet, der am 17.03.1985 von Weihbischof Schmid geweiht wurde. Nach der Sanierung der Kirche 2010 soll ein neuer Ambo anstelle des mobilen Pultes als Ort des Wortes gesetzt werden. Der Volksaltar ist aus einem roten Knollenkalkstein - „Rosso Verona“ gefertigt, der für Kirchenbauten oft verwendet wurde. Seine Oberfläche ist glänzend poliert.



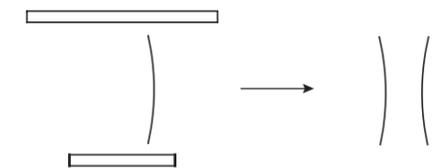
Als Zeichen der von Gott gestifteten Wahrheit hat die Zahl in der christlichen Baukunst seit dem Mittelalter eine semantische Bedeutung. In der Auslegung „secundum multiplicationem“ (nach Hugo von St. Victor, um 1100 - 1141) wird die Bedeutung der Zahl aus dem Sinn ihrer Faktoren erschlossen. Die Zahl 12 bedeutet demnach in ihrer Zerlegung (3 x 4) die mystische Durchdringung der 3 als Zahl des Göttlichen und der Zahl 4 als Zahl der geschaffenen Welt und verweist so auf den Auftrag der 12 Apostel den Glauben in alle vier Himmelsrichtungen zu verkünden.

In der Auslegung „secundum partium aggregationem“ wird der Grad der Vollkommenheit einer Zahl geprüft. Eine Zahl gilt als vollkommen (numeri perfecti), wenn sie gleich der Summe aller ihrer positiven Teiler außer sich selbst ist.

Zwischen 1 und 1000 sind das nur 6, 28, 496.
Der Ambo für Mariä Himmelfahrt besteht aus insgesamt 28 Schichten in drei unterschiedlichen Dimensionen. 3 Schichten bilden den Sockel, der sich mit der bestehenden Stufe verschneidet. Die zentrale mittlere Steinplatte hat eine Dimension von 3 dm x 3 dm. Von dieser inneren Mitte verdrehen und vergrößern sich jeweils 12 Schichten nach oben und unten und übernehmen ihre spezifischen Funktionen. Der obere Bereich des Ambos ist drehbar ausgeführt, so dass nach dem Gottesdienst das Wort Gottes dem Volk präsentiert werden kann. Als Buch und Zettelablage wird die bestehende Mauernische genutzt. Der Ambo ist wie der Altar aus dem roten Kalkstein „Rosso Verona“ gefertigt. Die Oberfläche ist sägerauh belassen.



Altar und Ambo verbinden sich über eine Verdrehung mit dem baulichen Bestand, sind präzise verortet und fest mit dem Boden verbunden



Der konvexen Entasis der Altarsäule antwortet der Ambo mit einer konkaven Säulenform. Beide Formen fügen sich ideell zu einer Einheit.

Bezirkkirche Penzing

Neubau der Neuapostolischen Kirche in 1140 Wien

78

geladener Wettbewerb, 2011
1. Preis
Fertigstellung: 2014

Bauherr:
Neuapostolische Kirche
Österreich

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski

Ausschreibung, ÖBA,
Bmst. Ing. Renate
Scheidenberger G.m.b.H

Statik und Prüffingenieur:
Gmeiner Haferl
Zivilingenieure ZT GmbH

Raumakustik Sakralraum:
Quirin Consultants

Bauphysik und Raumakustik:
Mag. Wolfgang Hebenstreit

Haustechnikplanung:
Ind. Dunger GesmbH

Haustechnik ÖBA:
Adenbeck GmbH

Elektroplanung und ÖBA:
TB- Gebäudetechnik

Fotos:
© Hertha Hurnaus

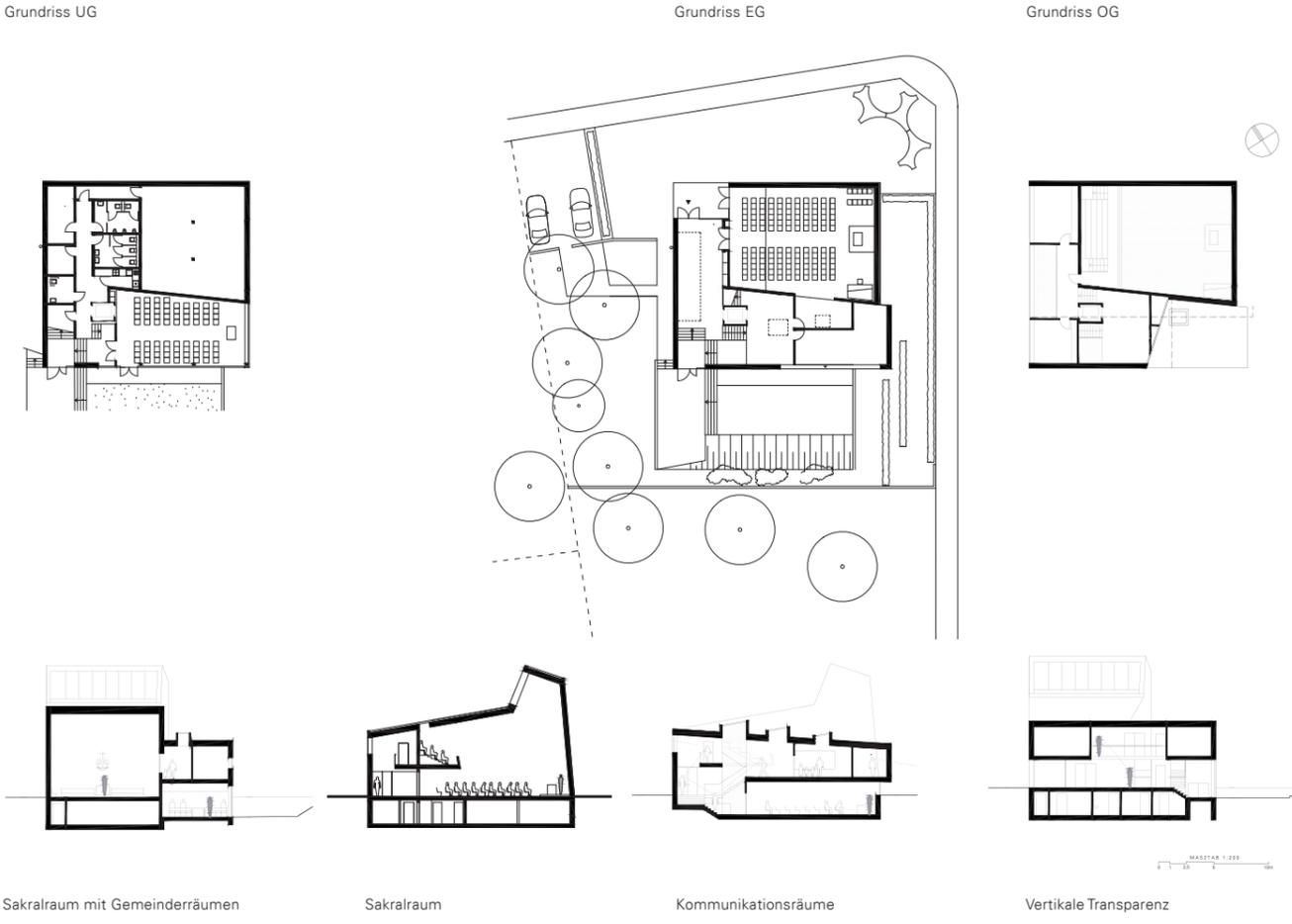


79



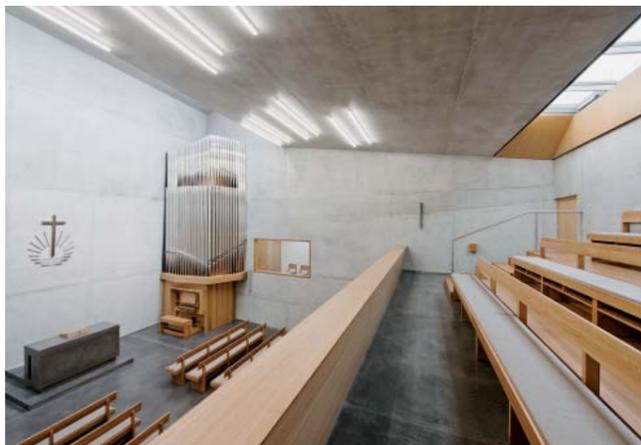
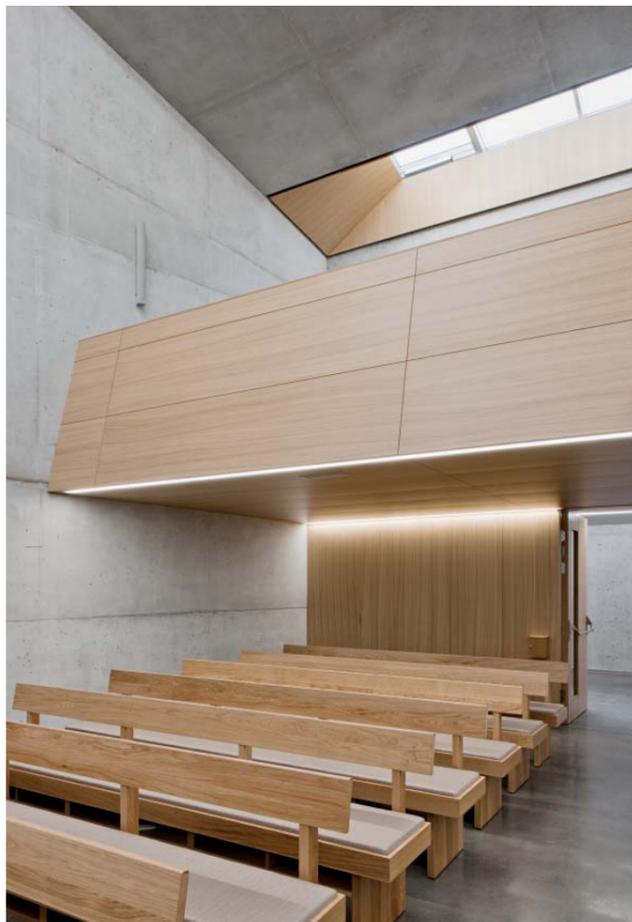
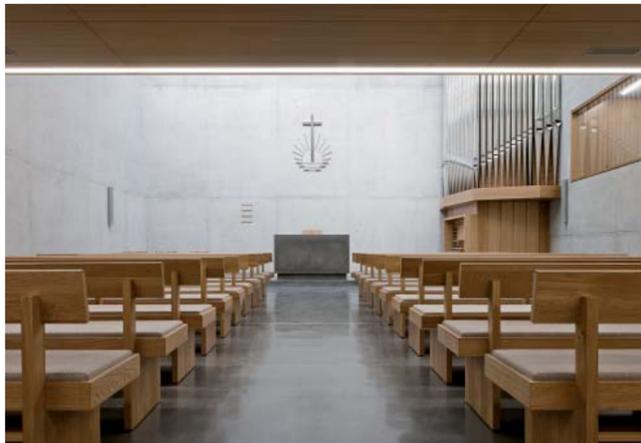
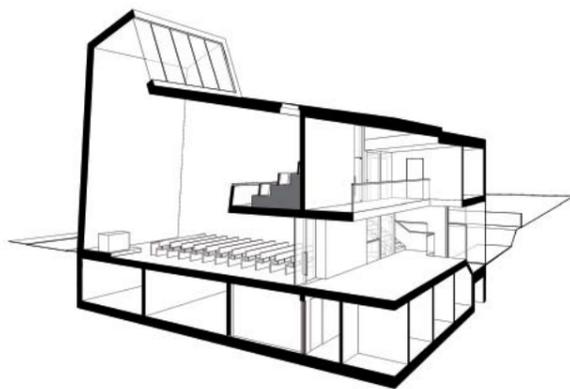
2011 wurde von der Neuapostolischen Kirche Österreich ein geladener Wettbewerb durchgeführt den unser Büro für sich entscheiden konnte. Vorausgegangen waren eingehende Untersuchungen des Vorgängerbaus durch die Neuapostolische Kirche. Es wurde der Entschluss gefasst die 1972 errichtete Bezirkskirche nicht zu sanieren sondern durch einen Neubau zu ersetzen. Es folgte eine intensive Planungsphase bis schließlich im Sommer 2013 mit einem feierlichen Spatenstich mit dem Bau begonnen wurde. Der Neubau der Neuapostolischen Kirche ist als zeichnerhafter Baukörper mit städtebaulicher Wirkung ausgebildet.

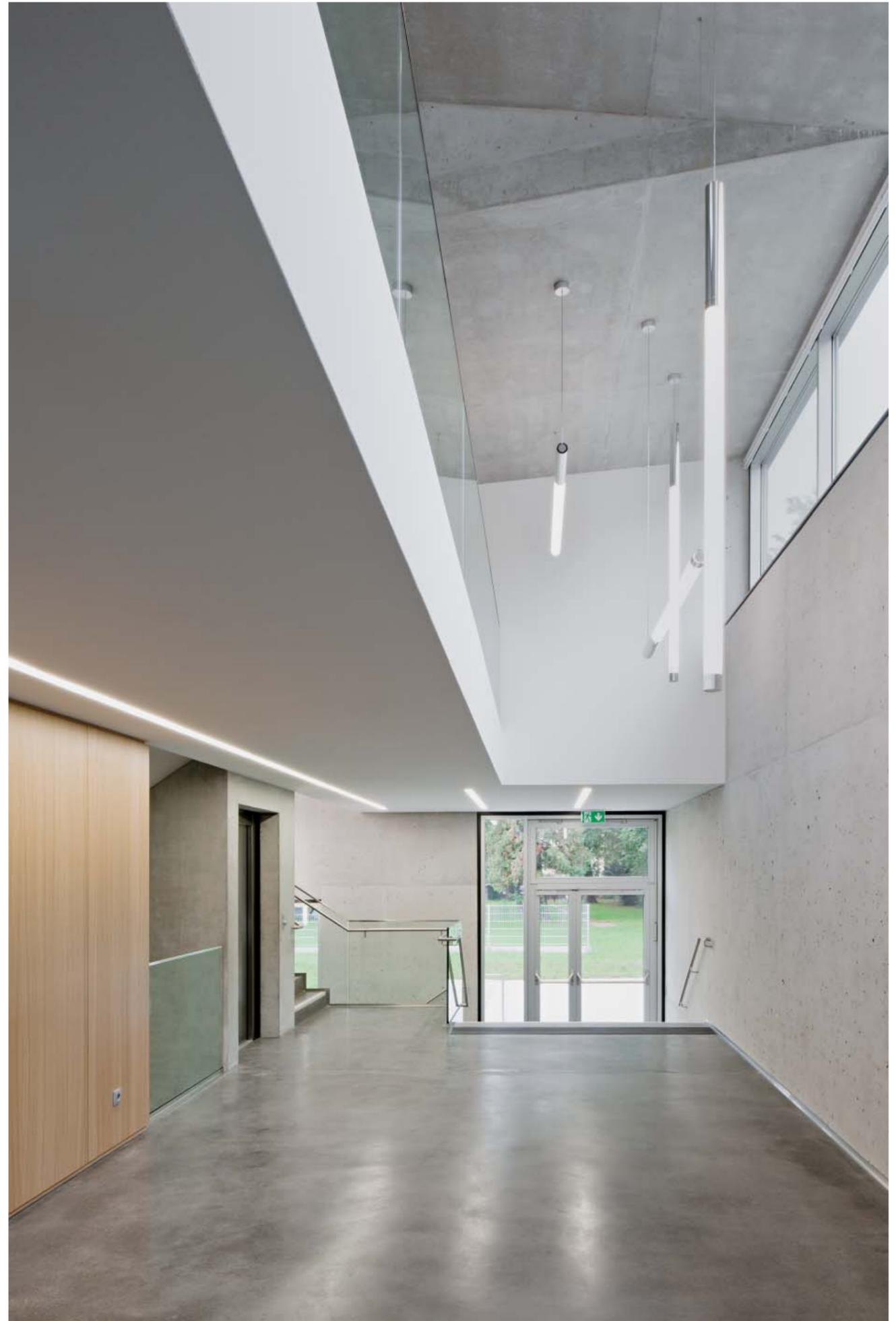
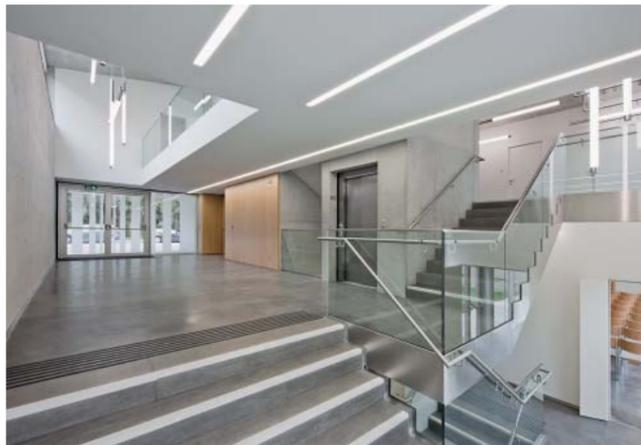
Der Baukörper nutzt die zulässige Bauhöhe aus und generiert daraus einen semantischen Mehrwert. „Du bist der Fels auf den Ich meine Kirche baue“ (nach Matthäus16, 18-19). Der skulpturale Ansatz mit entschiedenen Öffnungen wird unterstrichen durch die gewählte Bauweise aus Leichtbeton, die einen Baukörper wie aus einem Guss erzeugt. Ein Einschnitt in der Straßenfassade bildet den Eingang, der höchste Punkt markiert den Altar. Die Bauplastik interpretiert historische Kirchenbauten mit Glockenturm und ist somit eindeutig als Sonderbau mit sakraler Nutzung erkennbar. Die Kirche steht am Platz ohne sich abzugrenzen.



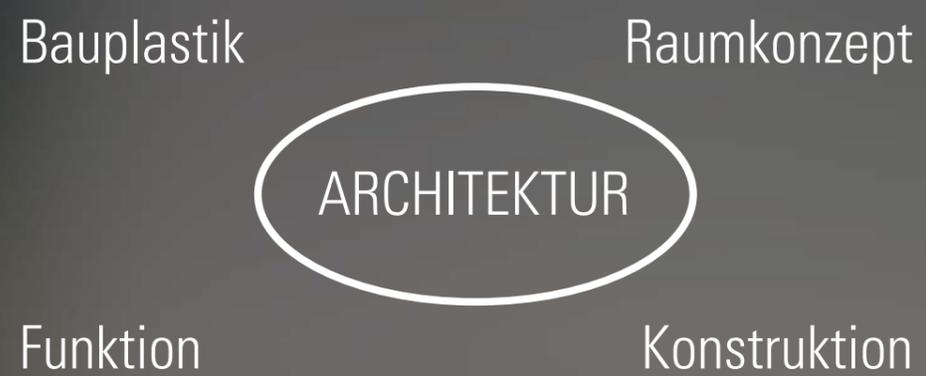
Über den eingeschnittenen Baukörper gelangt man in ein helles Foyer mit seitlichem Oberlicht. Von hier aus betritt man den Kirchenraum mit 145 Sitzplätzen. Durch sein schräges Oberlicht strömt das Licht von Nordwesten auf die über 10 Meter hohe geneigte Wand hinter dem Altar. Die helle Betonfläche reflektiert das Licht diffus, verstärkt die konzentrierte Atmosphäre und erzeugt einen gestimmten und kontemplativen Raum. Das Lichtband über der Empore löst die Decke und öffnet den Raum. Das Foyer verteilt in die weiteren Gemeinderäume, die halbgewölbt nach oben und nach unten versetzt sind. Dadurch sind die Erschließungszonen auch Kommunikationszonen mit großzügiger Wirkung.

Der anschließende Freibereich ist halbgewölbt in den Garten gesenkt, so dass dem Gemeindesaal mit 75 Sitzplätzen ein direkter ebener Freibereich zugeordnet werden konnte. In den oberen Geschossen gibt es Räume für die Kinder, Verwaltung und Zimmer für den Religionsunterricht. Über eine Galerie im zweigeschossigen Foyer erreicht man die Kirchenempore, die weitere 30 Sitzplätze aufnimmt. Das Materialkonzept ist nachhaltig und zeitlos, es folgt dem Anspruch auf Wahrhaftigkeit; Beton als Stein der Zeit in Kombination mit Holzelementen als nachwachsender Rohstoff. Die monolithische Erscheinung entspricht der Konstruktion und der Raumform.





„Beton ist der Stein unserer Zeit“ (Veit Aschenbrenner)



..... ABSTRAKTE PLASTIK

(Ernst.A. Plischke)



Neuapostolische Kirche

Bildungscampus Attemsgasse

Offener zweistufiger Realisierungswettbewerb



Bildungscampus+ bildet OFFENE AussenRäume
Bildungscampus+ bildet OFFENE InnenRäume

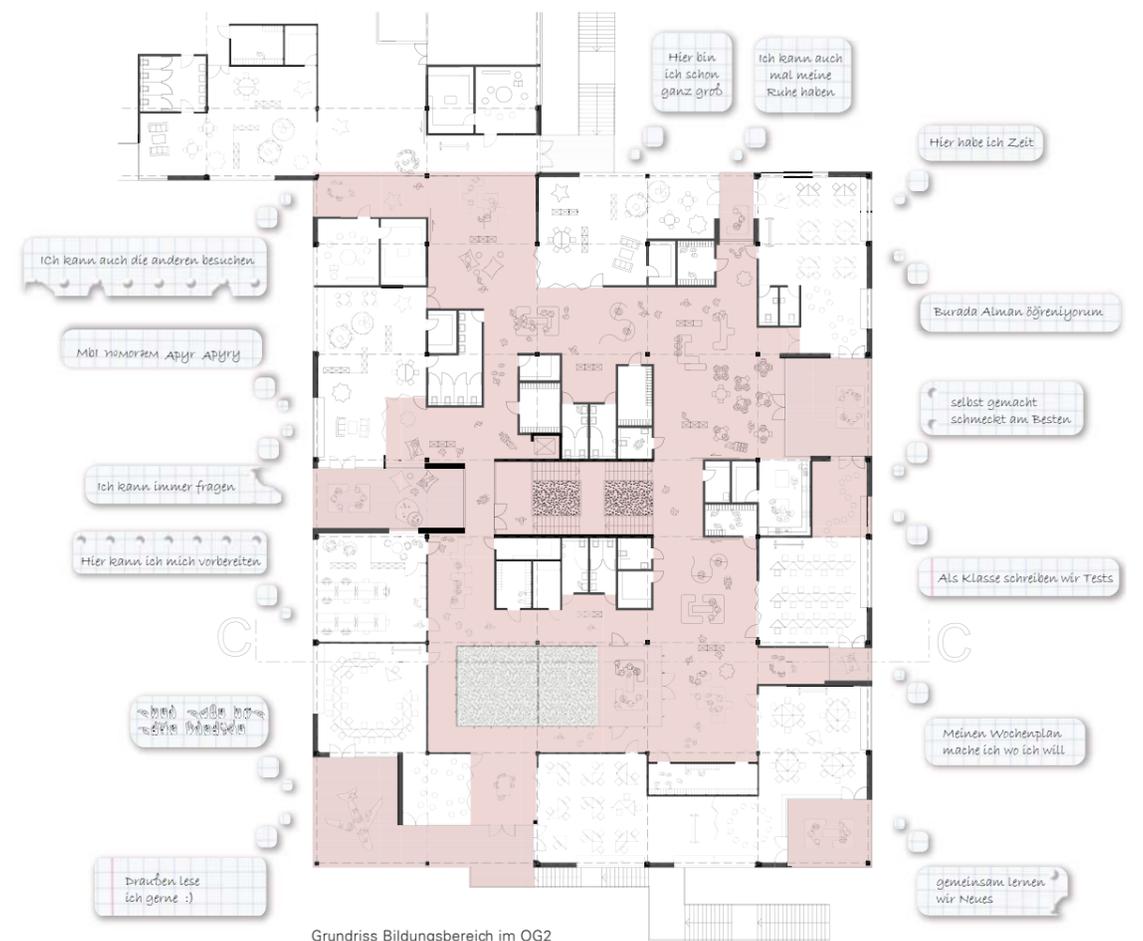
Innerhalb des Stadtentwicklungsgebiets Kagran bildet der Bildungscampus+ ein neues Zentrum und wird als Knotenpunkt im Stadtgefüge sowohl baulich als auch im Bezug auf die Durchwegung aufgefasst. In der Attemsgasse bildet der Baukörper einen öffentlichen Platz aus. Die öffentlichen Funktionen des Jugendcafés, der Bibliothek und die großzügig mehrfachnutzbare Aula sind diesem zugeordnet und aktivieren den Raum. Eine Beispielbarkeit des Platzes macht ihn für alle Generationen nutzbar. Der Baukörper verwebt sich in alle Richtungen mit dem urbanen Gefüge. Die neue Durchwegung des Quartiers ermöglicht die Verknüpfung von Grünräumen und Freizeitnutzungen. Transparenz und Kommunikation sind die zentralen Gestaltungsparameter.

Die zentrale Aula ist eine multifunktionale große Raumabfolge, die durch Zuschaltbarkeiten von Außen- und Innenräumen sowie unterschiedlicher Niveaus Platz und Raum für Gemeinschaft, Bewegung, Kreativität, für Lernen und Lehren bietet. Atrien und zentrale lichte Treppen mit Ausblick bilden die Zentren der einzelnen Bildungsbereiche. Um sie herum gruppieren sich Klassenbereiche und Appendices in unterschiedlichen Konstellationen. Den Klassenbereichen sind Loggien zugeordnet, die Durchblicke gewähren und als Freiraumklasse nutzbar sind. Die freie Raumgruppierung im Konstruktionsraster bildet verschiedenste Innenräume für die pädagogische Bespielung und Aneignung durch die Kinder.

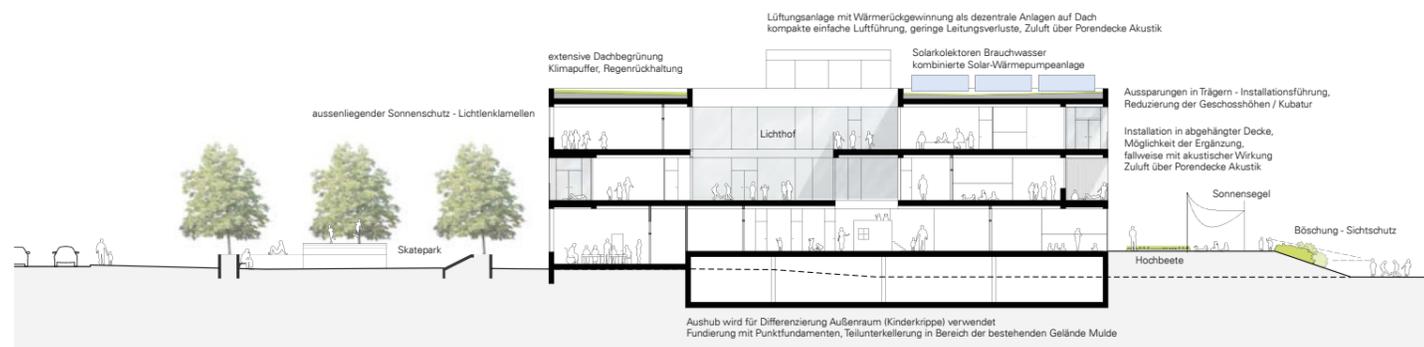
EU-weit offener, 2-stufiger Wettbewerb 2013

Ausloberin:
Stadt Wien, MA 19 -
Architektur und
Stadtgestaltung

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz

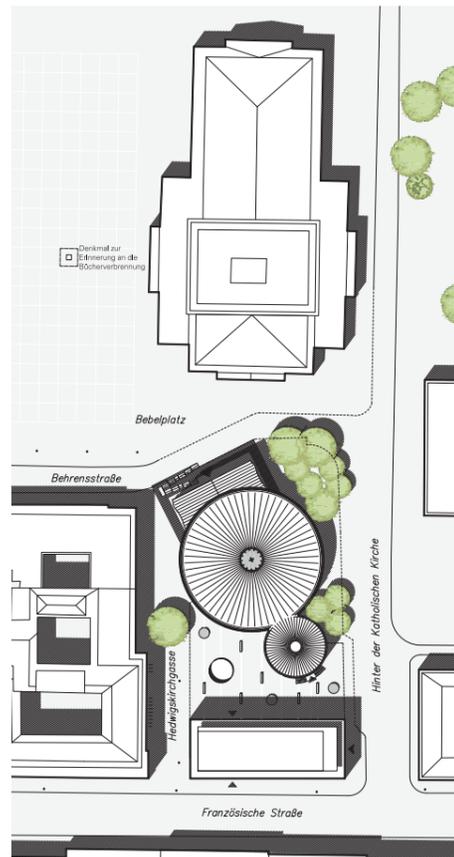


Grundriss Bildungsbereich im OG2

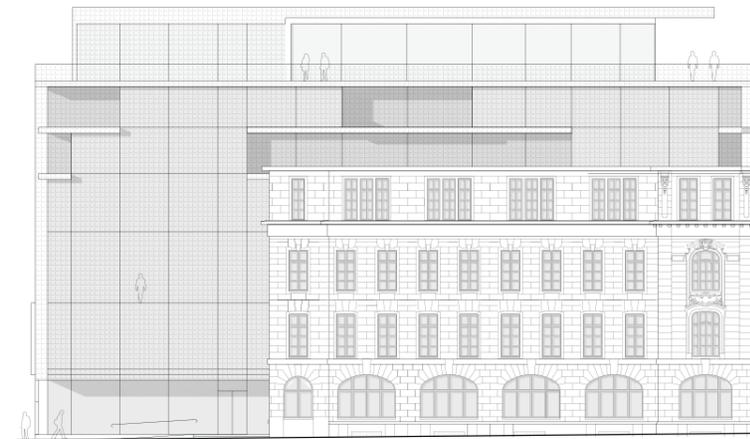


Bernhard-Lichtenberg Domprobstei

Ideenwettbewerb zur Umgestaltung und Erweiterung der
bischöflichen Verwaltung mit Ausstellungsflächen, D

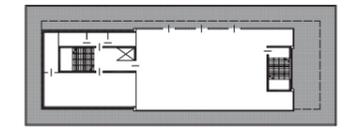
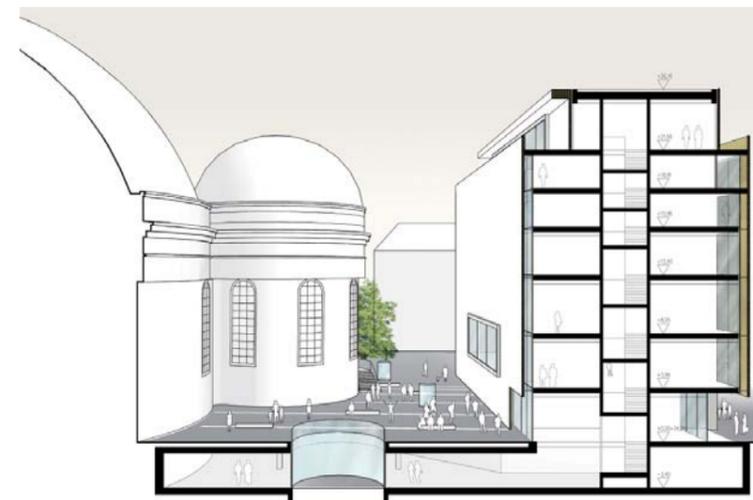


Der derzeit unattraktive Bereich zwischen St. Hedwigs-Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus wird zu einem urbanen und hochwertigem Freiraum. Der Zubau von 1974, der die Kathedrale bedrängt und eine Hinterhofstimmung erzeugt wird abgebrochen. Ein kubischer Neubau entlang der Französischen Straße bindet die historische Bebauung mit ein. Durch Ausnutzung der zulässigen Gebäudehöhe und einer größeren Gebäudetiefe können die Nutzflächen vergrößert werden. Der Platzbereich wird unterbaut. Das Untergeschoss erhält die notwendigen Nebenräume für die Kathedrale, wie Sakristei, Räume für den Chor, Sanitärräume, sowie Räume für Technik. Diese können bereits bei der Sanierung der Kathedrale errichtet und somit eine interne Verbindung zwischen Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus geschaffen werden. Belichtet werden diese Bereiche über nicht einsehbare Lichtzylinder aus Milchglas.

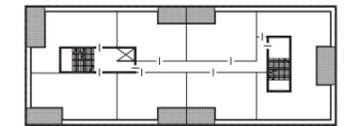


Ansicht Nord

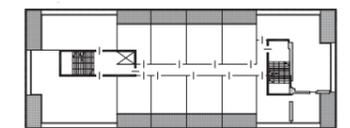
Im Untergeschoß sind großzügige Ausstellungsflächen angedacht, welche über einen Luftraum mit dem Eingangsbereich verbunden sind. Ein eingeschnittener Hof und eine zylindrische Lichtkuppel bringen Tageslicht in die Ausstellungsebene. Sie verbinden städtebaulich die untere Ebene mit dem Stadtraum und schaffen Einblicke und Ausblicke. Die Dimensionen und Formen erinnern an die kleine Rotunde und die neue Laterne der großen Kuppel. Inhaltlich referenzieren sie auf das nahegelegene Denkmal zur Erinnerung an die Bucherverbrennung als städtebaulicher Hinweis auf das engagierte Eintreten Lichtenbergs für die Verfolgten der nationalsozialistischen Diktatur.



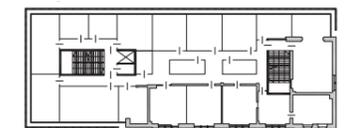
OG6
Cafe /
Restaurant



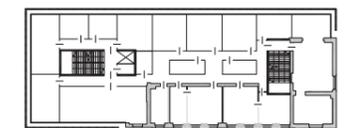
OG5
Wohnen



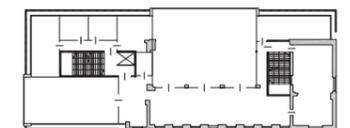
OG4
Wohnen



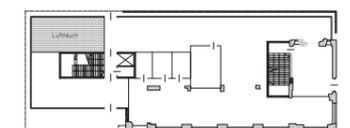
OG3
Büros



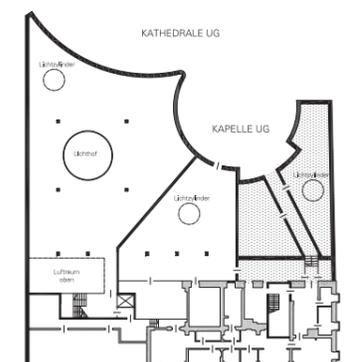
OG2
Verwaltung



OG1
Veranstaltung



EG
"Ort der Begegnung"



UG
Chor
Sakristei
Ausstellung
Lager / Technik

EU-weiter 2. phasiger
Wettbewerb, 2013

Auslober:
Erzbistum Berlin

MitarbeiterInnen:
Pawel Zabczynski
Stefania Toso

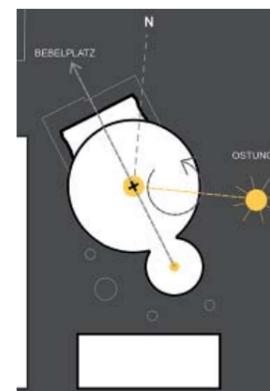
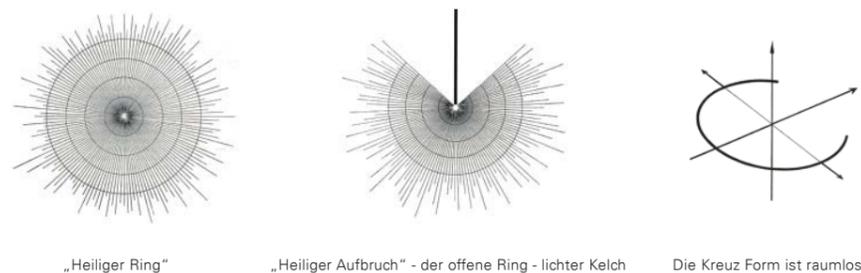
Kathedrale St. Hedwig

Neugestaltung des Innenraums der St. Hedwigs Kathedrale, Berlin
und des baulichen Umfeldes, D



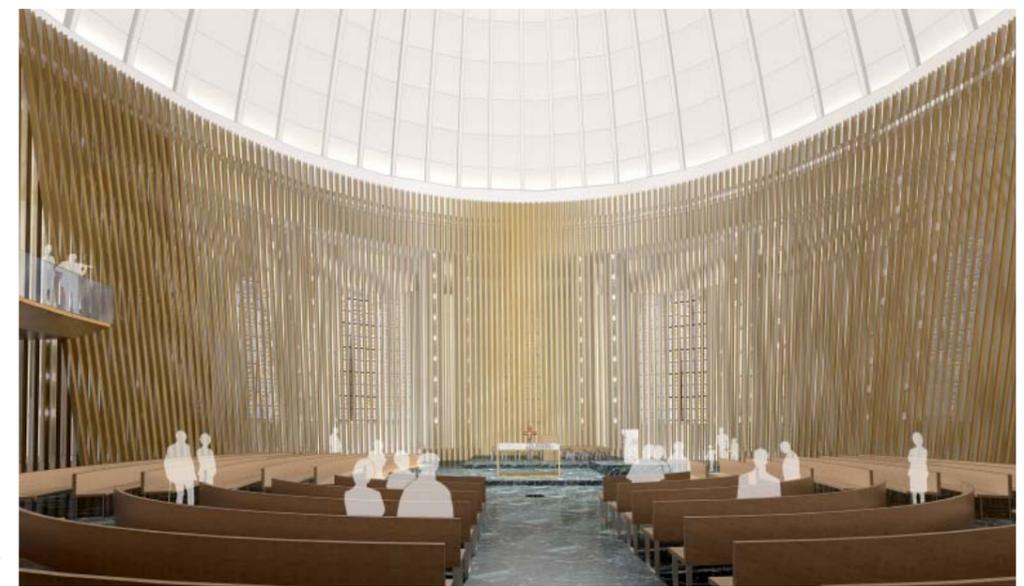
Die St. Hedwigs –Kathedrale bleibt in Ihrer äußeren Erscheinung weitestgehend unverändert. Die ursprünglich vorhandene Laterne wird zeitgemäß interpretiert, trägt das liturgische Konzept nach außen und erhöht die städtebauliche Präsenz. Ein neuer barrierefreier Zugang in der Hauptachse am Bebelplatz verbessert die Zugänglichkeit. Es entsteht ein gleicher Zugang für Alle. Städtebaulich architektonisch nimmt die Hedwigs-Kathedrale durch die Drehung aus dem orthogonalen Raster eine Sonderstellung ein. Das Entwurfskonzept folgt dem Gestaltungsmerkmal der Drehung und dreht den Innenraum nach Osten. Die ellipsoide Raumstruktur vermittelt „zwischen Zentralität und Longitudinalität, zwischen Communion und geglaubter Ausrichtung auf das Kommende“ (Albert Gerhards). Die ellipsoide Schale formt sich in der Kuppel zum Kreis. Der Ring der Metallelemente versinnbildlicht die Versammlung der Gläubigen, die gemeinsam lebendige Kirche bilden.

Interpretation der liturgischen Konzepte von Rudolf Schwarz („Vom Bau der Kirche“)
Die Versammlung um den Altar im „heiligen Ring“ öffnet sich zum „Heiligen Aufbruch“, gibt dem ungerichteten Raum Richtung, wird im Aufbruch zum „Lichten Kelch“, verweist nach oben zum zentralen Oberlicht. Öffnung nach oben zum Licht und unten zur Taufkappelle „verräumlicht die Kreuzform“ und interpretiert das bestehende vertikale liturgische Konzept.



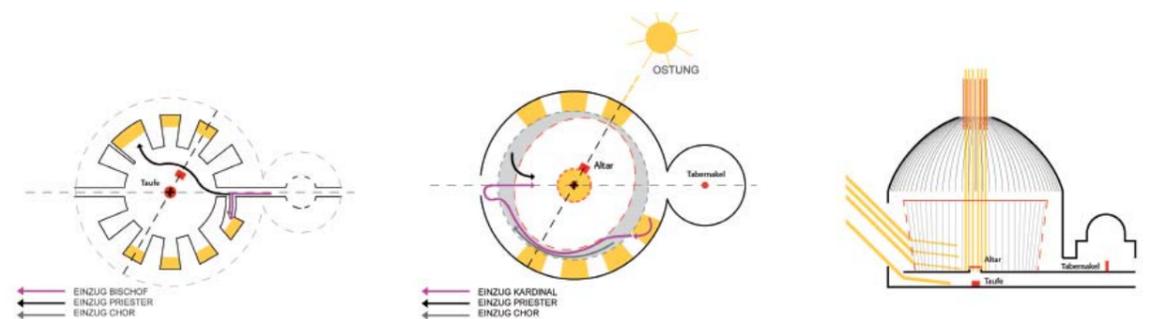
Drehung Städtebau / Drehung Ostung

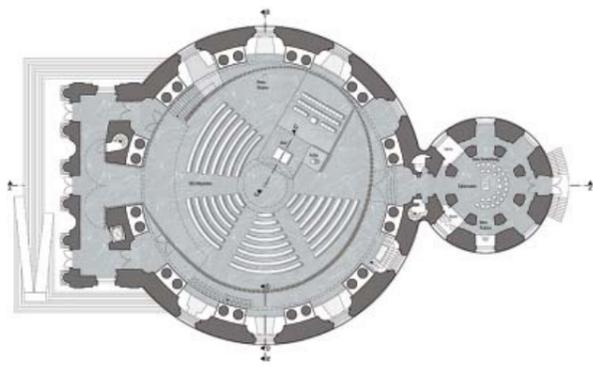
„Du hüllst dich in Licht wie ein Kleid,
Du spannst den Himmel aus wie ein Zelt“
(Psalm 104)



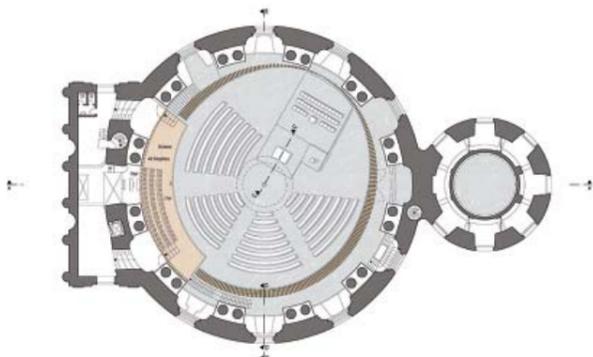
Die Raumschale öffnet sich mit großen Toren beim Haupteingang. Ihre Form bildet die neue Empore für Chor und Orchester und birgt den großzügigen Zugang zur Unterkirche. Zwischen Bestand und neuer Raumschale ergibt sich ein Wandelgang für unterschiedliche Prozessionsmöglichkeiten mit gestimmter Raumwirkung für unterschiedliche Zelebrationen. Die Gemeinde versammelt sich ringförmig um den Altarbereich. Neben der Altarinsel bleibt Raum für spezielle Feiern. Die Raumvertikale der neuen Laterne in der Kuppel versinnbildlicht die Verbindung von Himmel und Erde, von Taufe über Altar zu Gott. Die Taufe ist in der Mitte der Unterkirche positioniert und über eine kleine zentrale Glasöffnung mit der Oberkirche verbunden. Die derzeitige obere Sakristei wird Ort für Tabernakel und

persönliche Heiligenverehrung. Es entsteht ein privater Raum abseits der Besucherströme mit Beichtgelegenheit. Die Unterkirche erhält sakrales Licht durch das Öffnen der Altarnischen der Seitenkapellen nach oben in den Hauptraum und kommuniziert so mit diesem. Eine zusätzliche Beleuchtung unterstützt das Konzept. Der untere Altar ist über die Öffnung unter der Mensa des Hauptaltars mit diesem verbunden. Taufstelle ist als Reminiszenz an Baptisterien im Zentrum und über eine Deckenöffnung mit dem Hauptraum und der Oberlichtöffnung der Kuppel mit dem Himmel verbunden. Sakristeien für Priester und Ministranten und Räume für den Chor sind im neuen unterirdischen Bereich zwischen Kathedrale und Bernhard-Lichtenberg-Haus.

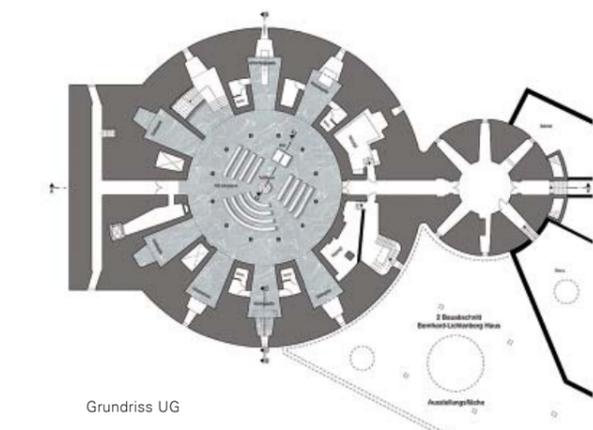




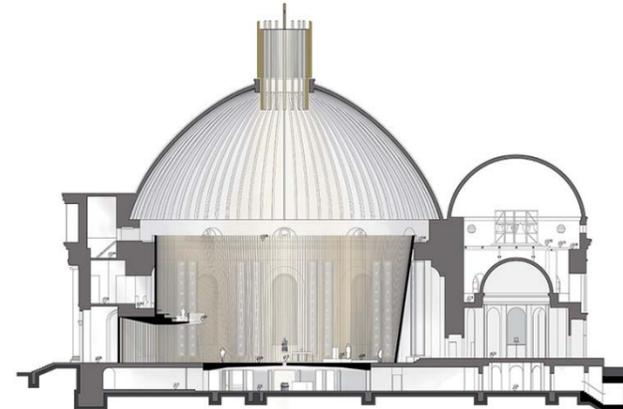
Grundriss OG



Grundriss EG



Grundriss UG



Die vorhandenen Kunstwerke werden weitestgehend erhalten und neu positioniert. Taufbecken und Tabernakel bleiben erhalten. Ambo und Altar werden neu aus Steinsalz gestaltet. („Ich bin Salz der Erde und Licht in der Welt (Mt.5:13,14)“) Die Raumschale besteht aus u-förmig gebogener technischen Bronze „Ampco18“ Im Bereich des Altars öffnen sich die Einzelelemente, so dass die Verdichtung der Struktur eine Blendung hinter dem Altar vermeidet. Im Altarbereich ist die Struktur innen von einem Künstler bearbeitet. Die bestehende Orgel wird saniert und die Pfeifen neu positioniert. Die bestehende Innenfassade wird denkmalgerecht saniert und bleibt erhalten. Die Raumschale ist ein reversibler Eingriff, der die Innenraumgestaltung von Schwippert akzeptiert. Durch die Zwischenräume der Raumschale schimmert der Bestand. Neugestaltung und Bestand verschwimmen in der Wahrnehmung und bilden eine neue Einheit. Das vertikale liturgische Konzept wird akzeptiert und neu interpretiert.

akustische Ertüchtigung
Kuppelschale zwischen Stegen

indirekte Beleuchtung
auf Kuppel

best. Beleuchtung

Raumstruktur
Bronze Ampco 18

Aufgang Empore

Glasbrüstung

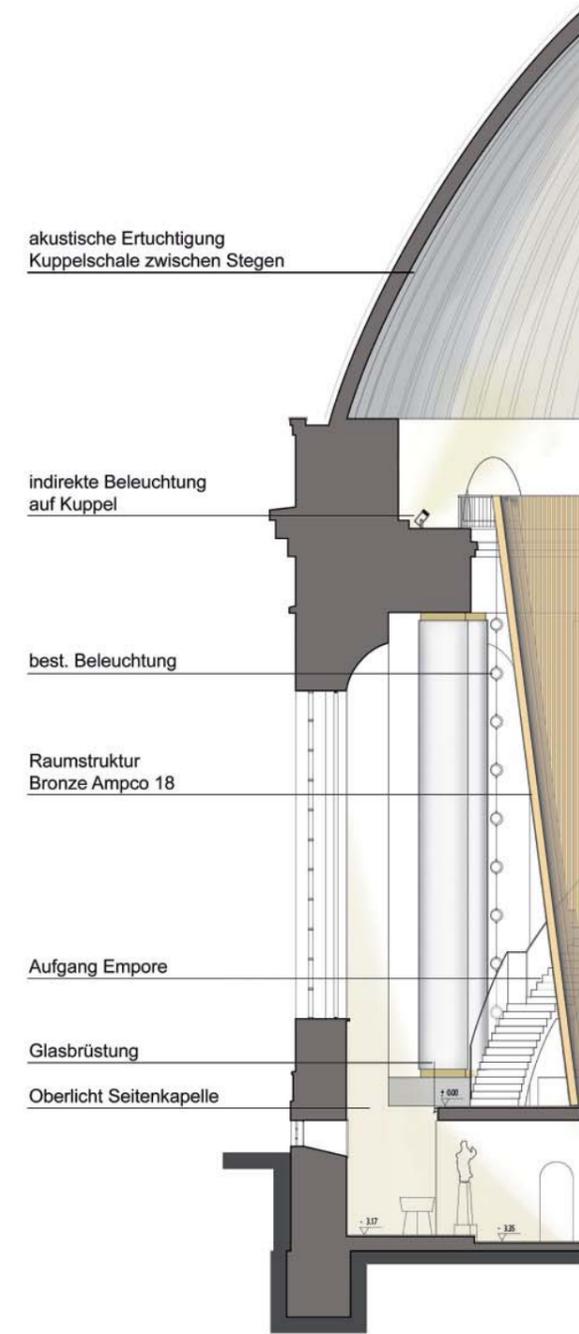
Oberlicht Seitenkapelle

Verglasung
Tragstruktur
Bronze Ampco 18

Hauptaltar Steinsalz
in Bronze gefasst

Glasabdeckung

Aufgang
Altar Unterkirche
best. Taufbecken



„Du hüllst dich in Licht wie in ein Kleid,
du spannst den Himmel aus wie ein Zelt“ (Psalm 104.2 Loblied auf den Schöpfer)



„Den Toten ihre Namen geben“ Maly Trostinec

Ideenwettbewerb für eine Gedenkstätte, Maly Trostinec bei Minsk, Weißrussland

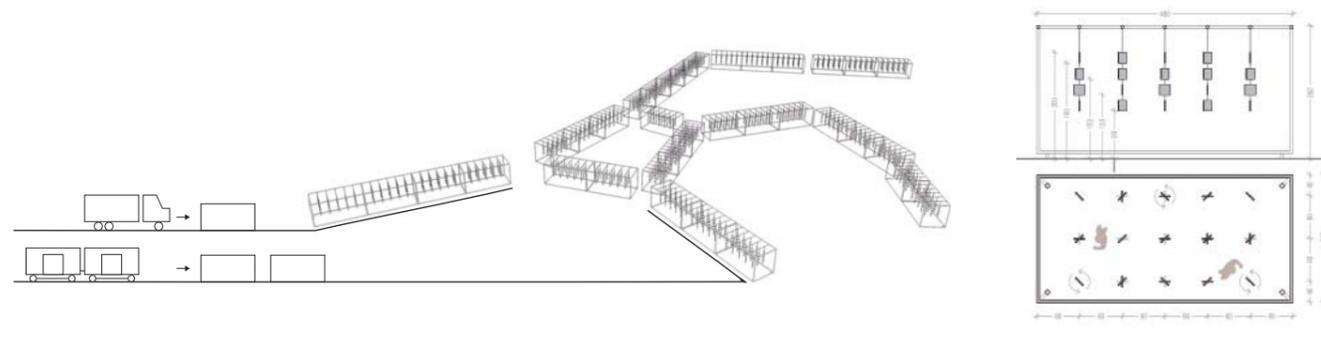
EU-weit offener Wettbewerb,
Oktober 2013

Ausloberin:
IM-MER
Initiative Malvine -
Maly Trostinec

MitarbeiterInnen:
Lidia Lozano Requena
Pawel Zabczynski



Der Kosmos erscheint uns als Chaos. Dahinter verbirgt sich eine innere, logisch aufgebaute Struktur. In der kulturellen Überlagerung dieses Systems entstehen imaginäre Linien – Sternbilder und eine weitere Bedeutungsebene. Das gesamte Areal des riesigen Gräberfelds in Maly Trostinec wird zur Gedenkstätte für die Ermordeten. Der Wald wird ohne Wege begangen, die Authentizität des Ortes bleibt erhalten. Rahmenelemente werden im Wald gruppiert. Imaginäre Linien ordnen das Chaos der Waldstruktur, bilden Raum und definieren Orte für Lichtungen. 10 Gruppierungen sind nach Deportationsdatum aus Wien und Theresienstadt geordnet und schaffen für diese je eine gemeinsame Struktur des Erinnerns.



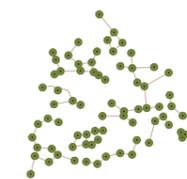
Sternbilder



Baumbilder



Lichtungen



imaginäre Linien



Ruhezonen



Struktur des Erinnerns



Die Elemente der Stahlrahmenkonstruktionen erzeugen Raum, der betreten werden kann. Die Schwelle erzeugt einen atmosphärischen Wechsel zwischen der Begehung des Areals in seiner Gesamtheit und der Annäherung an das einzelne Opfer. Die Rahmenelemente enthalten 60 persönliche Gedenktafeln mit Namen, Geburts- und Sterbedatum, die mit Stangen abgehängt sind. Wind bewegt sie leicht. Die Namenstafeln sind verchromt und drehbar. Durch die Rotation ergeben sich in der Sonne Lichteffekte, die bis in die Tiefe des Areals wahrnehmbar sind. Die verchromte Oberfläche spiegelt den Betrachter und wirft ihn gemeinsam mit dem Namen und dem Wald im Hintergrund auf sich selbst zurück. Auf einer Metaebene entsteht eine Verbindung zwischen Opfer, Ort und BesucherIn. Auf der Rückseite der Tafel können die Hinterbliebenen persönliche Gegenstände anbringen.



Pfarrkirche St. Josef

Neugestaltung und Erweiterung Pfarrkirche Eßling, Wien

Wettbewerb, 2013

Auslober:
Erzdiözese Wien

MitarbeiterInnen:
Pawel Zabczynski
Stefania Toso

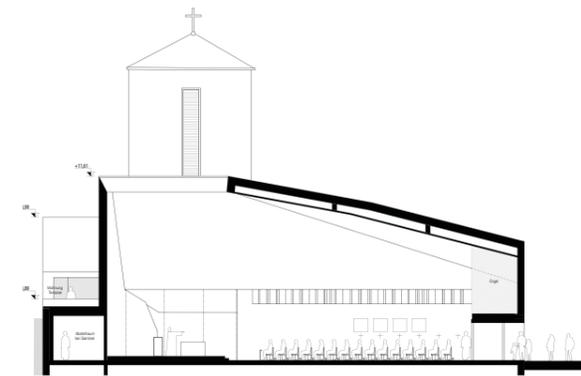
Modellbau:
Michael Ratheiser



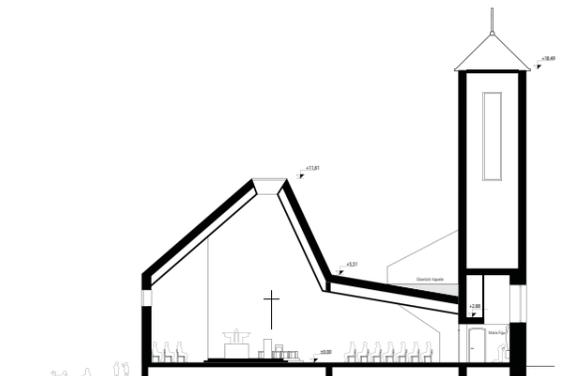
Die Umgestaltung der Pfarrkirche Essling setzt ein neues Zeichen am alten Ort. Sie spricht die Sprache des 2. Vatikanischen Konzils und will den neuen Geist in der Kirche versinnbildlichen; ein lichter Raum zur gemeinsamen Feier des Gottesdienstes. Der bestehende Turm wird optisch durch die reduzierte Höhe der Werktageskapelle erhöht. So erhält das Gebäude zum Platz mehr Dominanz. Durch den Abbruch des Vordaches wird die räumlich beengte Eingangssituation aufgeweitet. Sitzgelegenheiten am nördlichen Vorplatz und zum südlich gelegenen Spielplatz stellen ein Angebot für Treffen und Kommunikation dar.



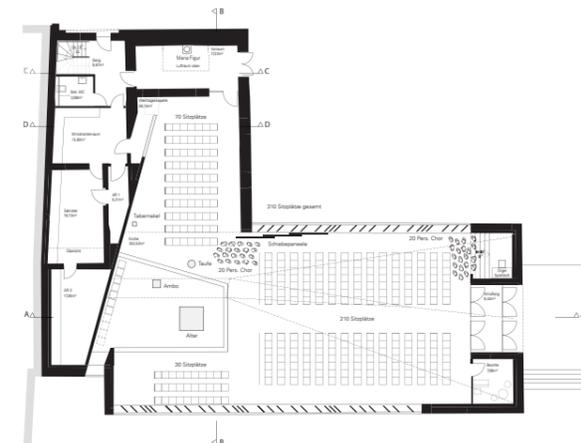
Ansicht Süd



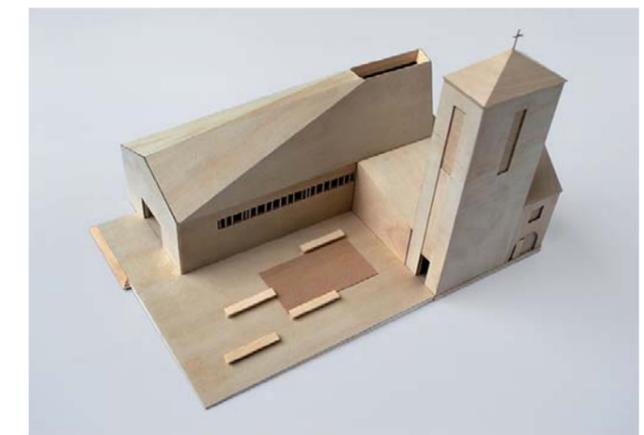
Längsschnitt



Querschnitt



Grundriss EG



Die Orientierung im Inneren wird beibehalten. Der Altarbereich erhält seine Zentrierung durch ein bandartiges Oberlicht, das mit dem indirekten Licht der Wandscheiben hinter dem Altar korrespondiert. Diese schräge Wandscheibe verbindet Hauptraum und Kapelle und definiert spezifische Lichtsituationen. Über großzügige Schiebetüren können Kirchenraum und Kapelle zu einer Raumeinheit verbunden werden. Der Priester kann durch das Volk in den Kirchenraum einziehen. Der quadratische Altar wird in Raummitte positioniert, und orientiert sich wie der Ambo zum Hauptschiff wie zur Kapelle. Die Taufe wird am Übergang zur Kapelle verortet und ist so zentral eingebunden, liegt gleichsam auf dem Weg zur Wort- und Mahlfeier.

Feuerwache Donaustadt

Schulungscontainer, Übungsplatz & Mehrzweck/Sportplatz

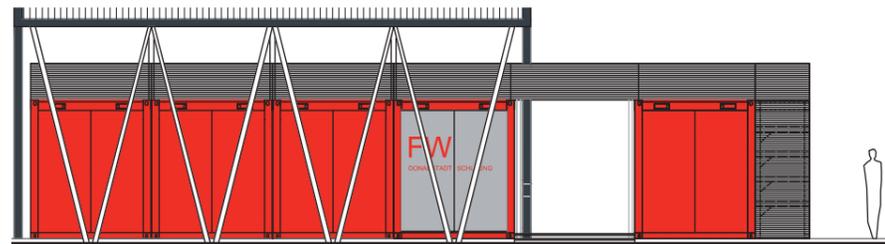
108

Fertigstellung 2012

Bauherr:
Magistratsabteilung 68
Berufsfeuerwehr
der Stadt Wien

Foto: © Hannah Wildner

In früheren Jahrhunderten waren die Tätigkeiten der Feuerwehren fast ausschließlich auf die Brandbekämpfung beschränkt. Schritt für Schritt wurden die Aufgaben erweitert und die Berufsfeuerwehren zu modernen Hilfeleistungsbetrieben umgebaut. Neben einem Sportgelände erhielt die Hauptfeuerwache Donaustadt eine Übungsplatz für die Ausbildung neuer Mitarbeiter. Retten, Löschen, Bergen, Schützen ist das Programm der Einsatzkräfte und wird hier mit Hilfe von unterschiedlichen Fahrzeugen und Hilfsmittel für den Ernstfall geprobt. Ein Flugdach aus Halbfertigteilen simuliert ein Gebäude für Übungszwecke und dient gleichzeitig dem witterungsgeschützten Training. Das Motiv der diagonalen Aussteifung wiederholt sich im Zaun. Eine Kombination aus mehreren Standardcontainern bildet Raum für theoretischen Unterricht sowie die notwendigen sanitären Einrichtungen. Das Containersystem wird in seiner Rahmenkonstruktion mit raumhohen Verglasungen adaptiert, so dass unter Wahrung der Wirtschaftlichkeit eine zeitgemäße und anspruchsvolle Gestaltung realisiert werden konnte. Die starke farbige Konnotation in „Feuerwehrrot“ ist naheliegend.



Ansicht Ost



109

Pfarrkirche St. Josef

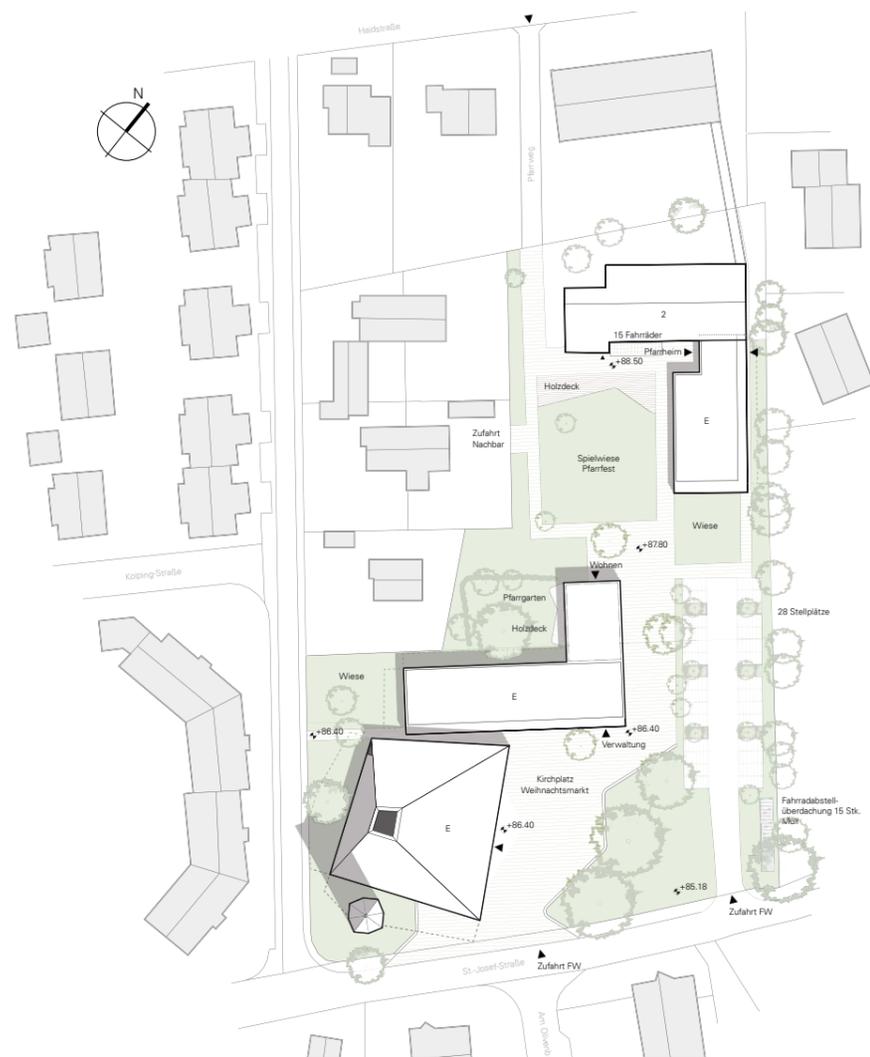
Neubau der Pfarrkirche in Holzkirchen mit Pfarrhof und sozialen Einrichtungen, D

EU weit offener Wettbewerb,
2. Phase, 2012

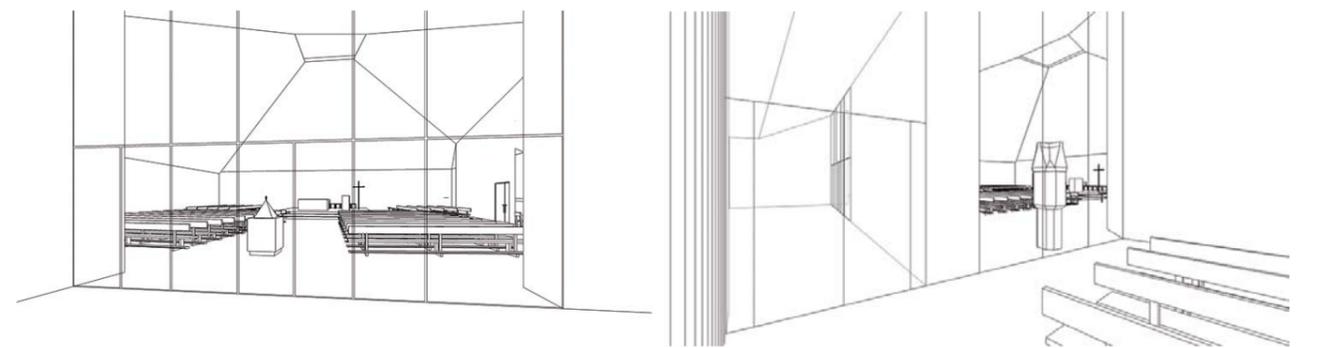
Auslober:
Erzbischöfliches Ordinariat
München Ressort Bauwesen
und Kunst

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski
Johannes Marschütz

Modellbau:
Michael Ratheiser



Die bestehende Hallenkirche, die 1962 von Architekt Franz Ruf erbaut wurde, wurde als unsanierbar eingestuft. Die Aufgabe des Wettbewerbs bestand in einem Kirchenneubau und mehreren pfarrliche Einrichtungen, wobei der Kirchturm und der Kindergarten im nördlichen Grundstücksteil zu erhalten war. Mit einer Baukörperkomposition bestehend aus einem solitären Kirchenneubau, dem bestehenden Kirchturm und zwei L-förmigen pfarrlichen Gebäuden entsteht ein neues kirchliches Zentrum. Die zugeordneten Plätze und Gärten laden zu unterschiedlichen Aktivitäten vom Weihnachtsfest bis zur Pfadfinderrunde im Freiraum ein. Die durchwegs eingeschossige Bebauung erhält durch das zeltartige Kirchendach seine städtebauliche Akzentuierung.



Offene Kirche

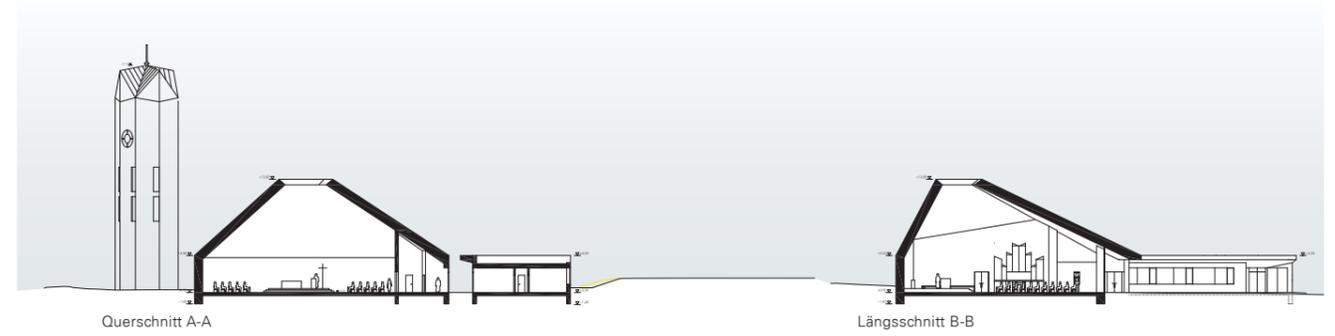
Raumschichten: Vorhalle, Werktagkapelle, Kirche



Grundriss Erdgeschoss

Das Material Ziegel gibt dem Quartier eine semantische Bedeutung und verweist auf den Hl. Josef als Tekton. Für den Kirchenneubau wurde die archetypische Form eines Zeltes über Sakralraum, Werktagkapelle, Sakristei, Beichtgelgenheiten, Nebenräumen und überdachtetem Vorbereich gewählt.

Der quadratische Kirchenraum wird bestimmt durch die asymmetrische Dachform mit Oberlichtöffnung über Alter und Ambo. Die Verschneidungen in den Eckbereichen erzeugen zusätzlich spannende und sakrale Lichtsequenzen, die Orte für die Heiligenfiguren, Tabernakel und Taufe definieren.



Volksschule Brünner Strasse

1210 Wien
denkmalgerechte Sanierung in Etappen unter laufendem Betrieb



Sanierung im Rahmen des
Schulsanierungspakets
2007-2017

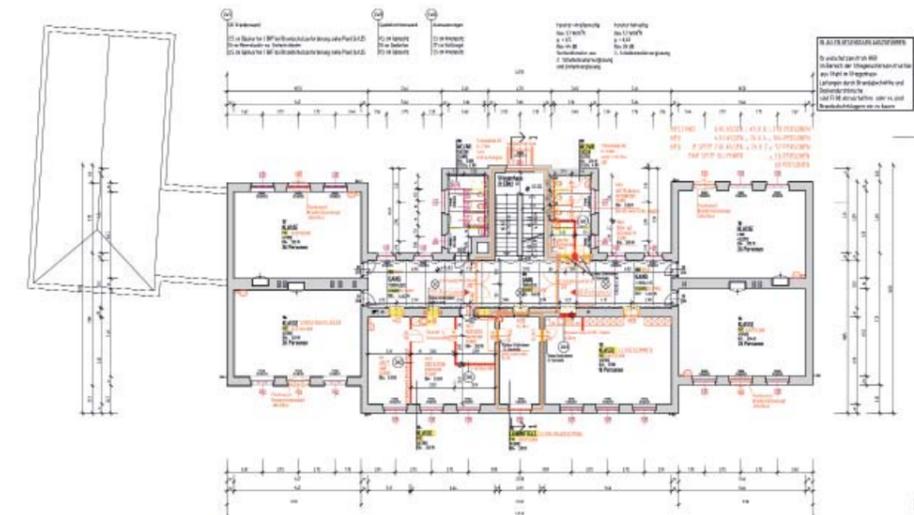
Fertigstellung: 2012

Bauherrin:
Stadt Wien,
MA 19 - Architektur und
Stadtgestaltung

MitarbeiterInnen:
Pawel Zabczynski
Maja Lorbek
Harald Kastner

Die Volksschule in der Brünnerstraße 139, 1210 Wien wurde 1907 nach Plänen des Wiener Stadtbauamtes errichtet und steht unter Denkmalschutz. Es handelt sich um den Bautypus eine klassische Franz Joseph Schule als dreigeschoßiger Ständerbau mit Walmdach und einem Uhrturmaufsatz. Ein zentrales Stiegenhaus mit großzügigen Gängen als einhäufige Anlage erschließt die Klassenzimmer. Die Planung stärkt die Qualitäten dieses Bereiches, welcher eine Multifunktionsfläche mit Aufenthaltsqualität für die Schüler darstellt. Besonderer Wert wurde auf das Farbkonzept gelegt um den Schülern eine kindgerechte, anregende Atmosphäre zu bieten.

Allgemein wurden Funktionsbereiche aktualisiert, für die Neuorganisation waren statische Eingriffe notwendig. Desweiteren wurden brandschutztechnische, substanzerhaltende sowie thermische Verbesserungen durchgeführt. Die Fassade einschließlich Fenstertausch und Dach wurden denkmalgerecht saniert. Der Turnsaal wurde im Inneren auf zeitgemäße Bedürfnisse angepasst erneuert. Schulhofseitig erhält die Schule einen Zubau für Zentralgarderoben, Fluchtstiegenhäuser und einen Lift für eine barrierefreie Erschließung.



Stadtpfarrkirche St. Lambert und Magdalena

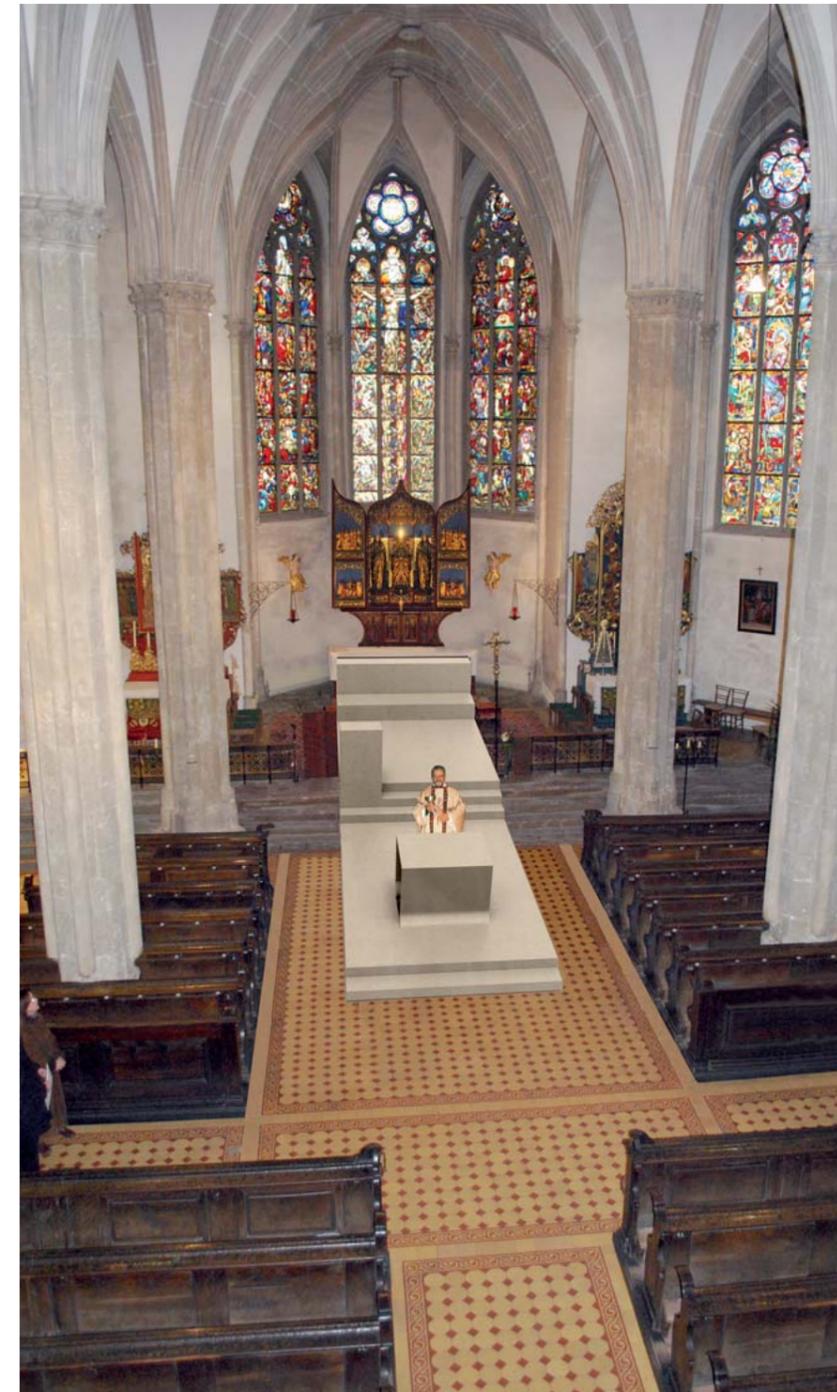
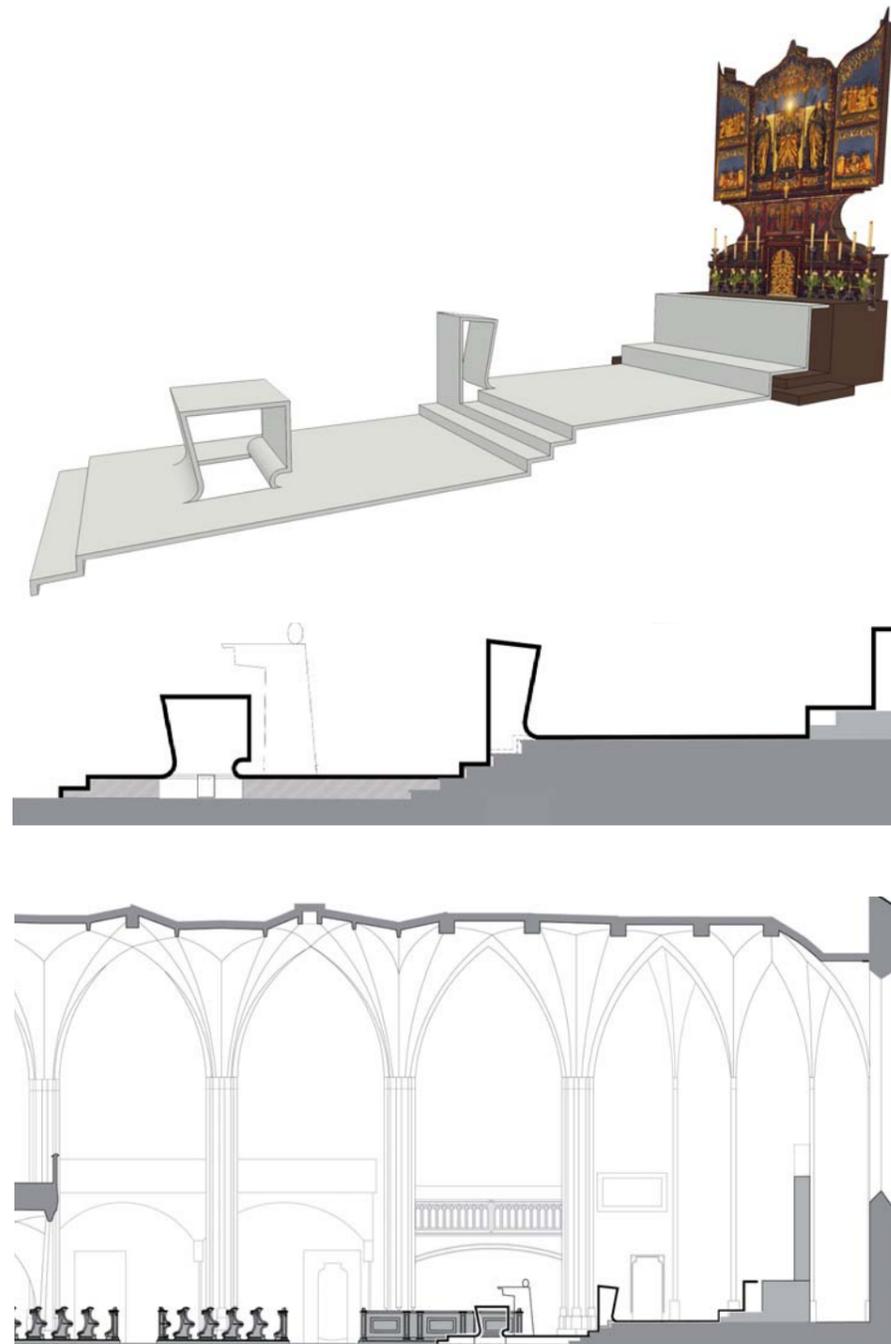
Neugestaltung des Kirchenraumes der Stadtpfarrkirche
Waidhofen an der Ybbs, NÖ

116

geladener Wettbewerb, 2011

Auslober:
Diözese St. Pölten

Mitarbeiter:
Pawel Zabczynski

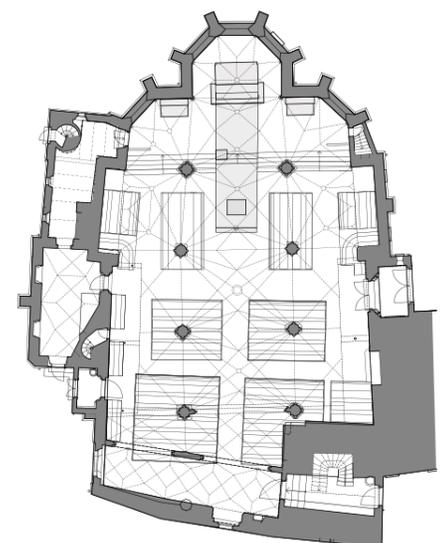


Altar und Ambo wachsen aus einer bandartigen Struktur, die den wertvollen, gotischen Flügelaltar betont und eine Verbindung von Hochaltar und Volksaltar bildet.

Der Volksaltar wird in der Vierung positioniert, dadurch kommt der Altar ins Zentrum des Raumes.

Die bandartige, textil anmutende Gestalt ist begründet in dem zeltartigen gotischen Gewölbe nach Gottfried Sempers Theorie vom textilen Ursprung des Bauens und referenziert auf die bestehenden Gestaltungselemente.

Das „Band“ wird materialisiert durch farblich, an den bestenden Sandstein angepassten Kunststein. Die Neuordnung der Bänke folgt dem historischen Fliesenbelag.

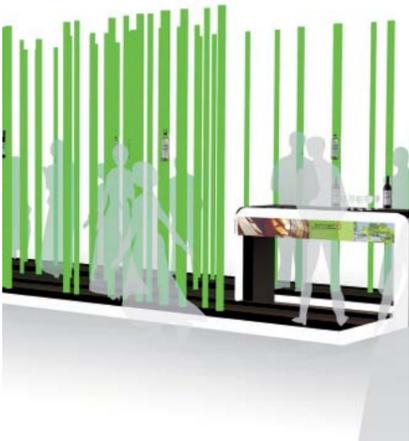


117

2010 - 2006



Parkstadt Hietzing, Wien



Vienna wine_line, Wien-New York



Pius Viertel Ingolstadt, D



Altarraumgestaltung Mistelbach, NÖ



Bundesschulzentrum Feldbach, Stg



Wohnbebauung Erlaaerstrasse, Wien



Busbahnhof Schreobenhausen, D



Freiluftschule Floridsdorf, Wien



Airbase, MuseumsQuartier, Wien



Auenzentrum, Neuburg/Donau, D



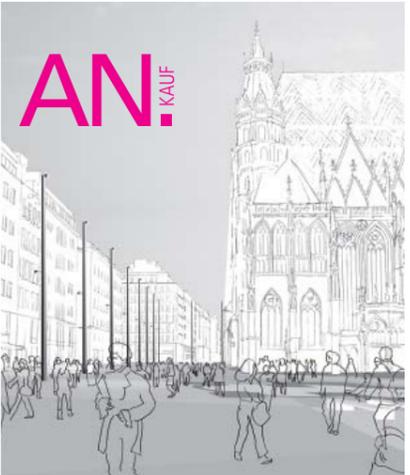
GZ St. Egyden am Steinfeld, NÖ



Rathausplatz Herzogenburg NÖ



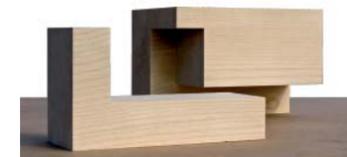
Villa STIP, Krems, NÖ



Wien City, A



GZ Großnondorf, NÖ



Pfarrkirche St. Martin

Altarraumgestaltung Pfarrkirche Mistelbach, NÖ

120

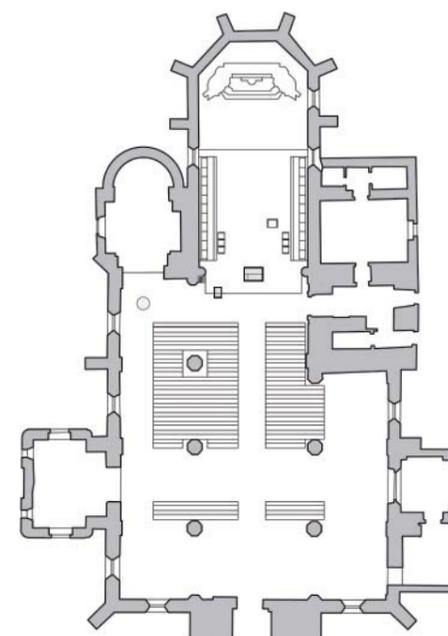
Wettbewerb, 1. Preis, 2007
Fertigstellung: 2010

Bauherr:
Pfarrgemeinde Mistelbach
vertreten durch das
Referat für kirchliche Kunst
und Denkmalpflege der
Erzdiözese Wien

Modellbau:
Michael Ratheiser



121



Die neuen liturgischen Orte für St. Martin in Mistelbach sind konzeptionell eine Einheit, proportioniert über den goldenen Schnitt, aus einem Block geschnitten. Altar und Ambo ergeben in ihrer Vereinigung das Symbol für Jesus Christus. Das Herausschneiden des Ambo in seiner archetypischen Form aus dem Altar arbeitet gegen die Schwere des Blocks und gibt diesem Leichtigkeit.

Die Situierung des neuen Altars erfolgt in der Mitte des Chorbogens, an der Schnittstelle zwischen Chorraum und Kirchenschiff als Verbindung zwischen Gemeinde, Mensch und Hochaltar, Gott. Der Ambo findet seinen Platz an der neu gestalteten Stufe zum Chorraum, tritt als Ort der Verkündigung zur Gemeinde. Das Wort kommt zu den Menschen. Die Sedien sind mobil und somit variabel anordenbar. Sie fügen sich durch Material- und Farbwahl in den Chorraum ein. Die Materialien folgen dem Anspruch nach Einfachheit und Echtheit. Für den Altar und den Ambo wurde der weiße grobkristalline Marmor Bianco Neve gewählt. Der monolithische Block mit seiner kristallinen Struktur zeigt das Geistige. Das Weiß des Steines als absolute Farbe der Reinheit bindet sich zurück im Weiß der Kirchenmauern, Haus und Altar als Symbol für die Kirche selbst. Das Anschleifen der Kristalle bringt die liturgischen Orte konzeptionell zum Leuchten. Das Altartuch wurde in Assoziation zum „guten Hirten“ aus unbehandelter naturfärbiger Schafwolle gefilzt. Die Leuchter sind aus gebürsteter Bronze. Die Sedien wurden massiv in unbehandelter Eiche ausgeführt und folgen dem Konzept von Massivität und Fügen von Teilen zu einer Einheit.

Parkstadt Hietzing

Geriatrizentrum am Wienerwald, Umnutzung und Adaptierung für
Wohnnutzung mit Infrastruktur, 1130 Wien

122

geladener Wettbewerb
1. Preis, 2009

Auslober:
WSE, Wiener
Stadtentwicklungsgesellschaft m.b.H

Grundstücksfläche: ca. 26 ha
BGF: ca. 168.000 m²

MitarbeiterInnen:
Katinka Strzeletz
Pawel Zabczynski
Julia Eichinger

Freiraumplanung:
koselicka
Landschaftsarchitektur

Verkehrsplanung:
Verkehrsplanung Käfer
GmbH



123



Bauzeitlich originaler Pavillon VI mit kontextuellen Zubauten



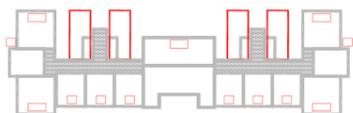
Neubau Pavillon VI - Gartenseite



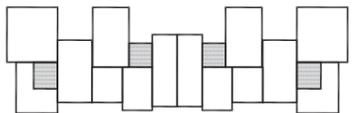
Pavillon IV mit bauzeitlich nicht mehr originalen Fassade



Neubau Pavillon VI



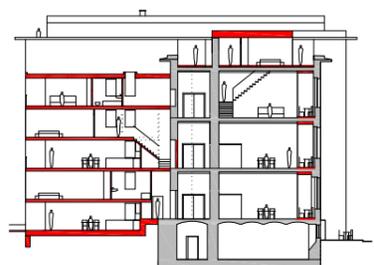
Adaptierung am Altbau



Baukörper Neubau



Schnitt Neubau



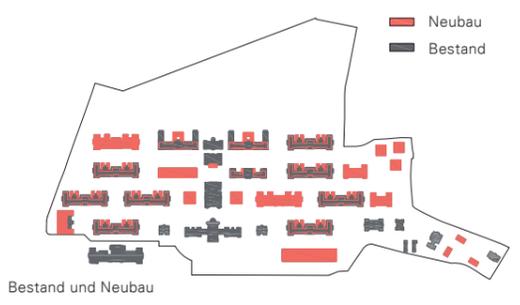
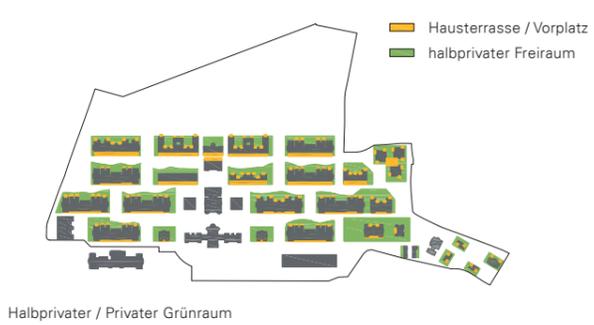
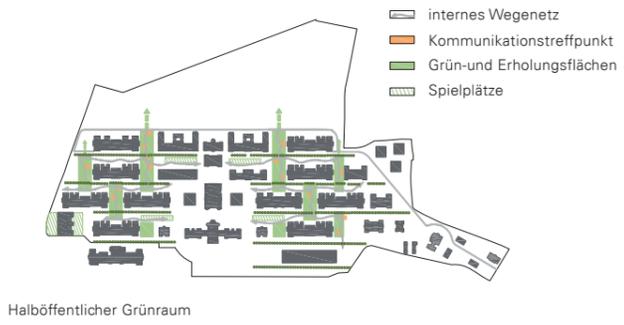
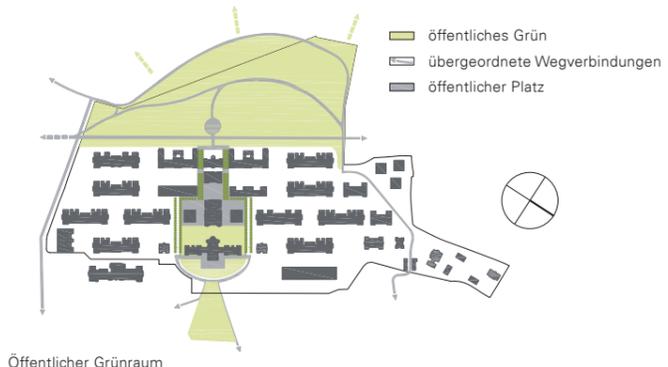
Schnitt Pavillion IV

Am 26 Hektar großen Areal des Geriatriezentrums Am Wienerwald entsteht ab 2015 die Parkstadt Hietzing, für die Architektur ist der Name das Programm. Das Quartier schafft ca. 1.000 neue Wohnungen und ist im Osten an das urbane Umfeld des Bezirks und an das öffentliche Verkehrsnetz angebunden. Der westliche Rand grenzt unmittelbar an das weitläufige Naherholungsgebiet des Lainzer Tiergartens. „Die Architekten haben die gegebene Struktur und den Altbestand optimal in ein neues Nutzungskonzept eingebettet. Das Projekt reagiert auf die großen Raumhöhen des Altbestandes und schafft schöne, spannende Räume. Die Lage und die architektonische Ausformulierung der Zubauten entwickelt konsequent die Sprache des Bestandes in die heutige Zeit weiter. Das Projekt meistert den Bedarf ohne überdimensionale Neubauten. Dadurch

kann der großzügige Grünraum erhalten werden, es entsteht eine Gesamtanlage mit elegantem Flair“ (Auszug aus dem Juryprotokoll). Die baulichen und atmosphärischen Qualitäten in Kombination mit einer gezielten Wohnungs- und Nutzungsdurchmischung bilden eine nachhaltige Wohnform für alle Generationen. Dazu kommen entlang der platzartig ausformulierten Mittelachse Nahversorgungs-, Dienstleistungs-, und Wellnessbetriebe, sowie eine soziale Infrastruktur für alle Altersgruppen. Dieses Angebot erhöht die Lebensqualität in der Parkstadt und verbindet das Quartier mit dem städtischen Umfeld. „Auch die Ideen und Einwände, die in einem Bürgerbeteiligungsverfahren gesammelt wurden, sind in das Projekt eingeflossen. Das Ergebnis ist ein Projekt, das Leben im Grünen wörtlich nimmt.“ (Auszug WSE, City in Progress)



Baukörperhythmus Neubau - Altbau



„Unsere Architektur ist vor-sichtig“ (Veit Aschenbrenner)

„Architektur und Städtebau sind weder kultureller Luxus noch entbehrliche Dekoration. Vielmehr erwächst aus diesen grundlegenden Bausteinen einer Stadt lebenswerte Umwelt und städtische Identität“ (Zielsetzung des Wiesbadener Architekturzentrums)



vienna wine_line

Geladener Realisierungswettbewerb: Loosbarmodul

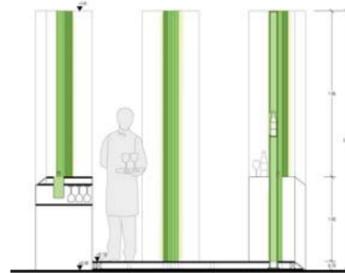
geladener Wettbewerb,
September 2009

Ausloberin:
Magistrat der Stadt Wien
vertreten durch MA53
PID Presse- und
Informationsdienst
Wien Tourismus in
Zusammenarbeit mit der
MA 19 - Architektur und
Stadtgestaltung

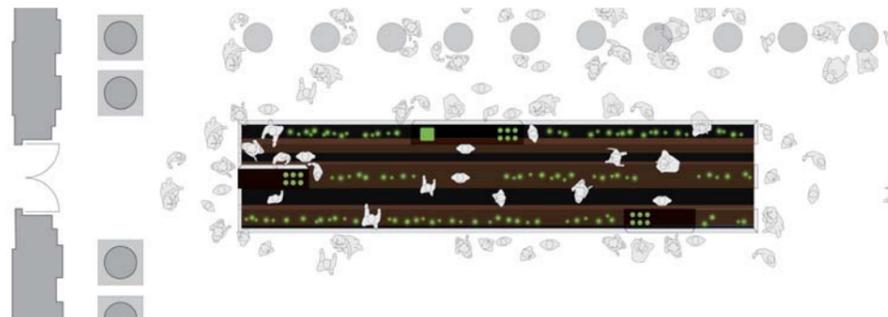
MitarbeiterInnen:
Katinka Strzeletz
Pawel Zabczynski



Präsentation der Stadt Wien; Plakatwände
im Inneren Werbefilm mit Operngläsern sichtbar

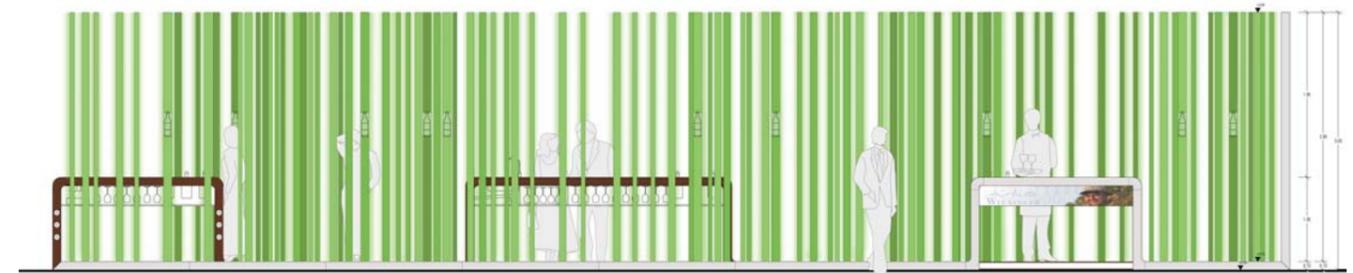
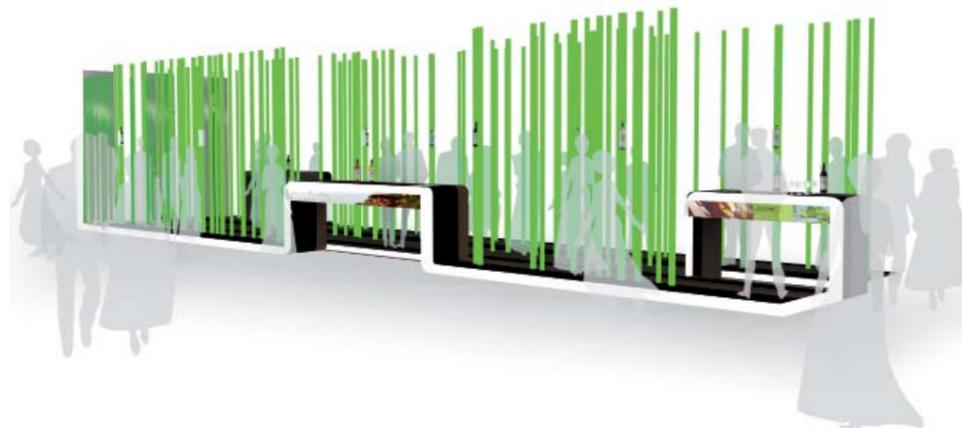


Präsentation der Wiener Weine

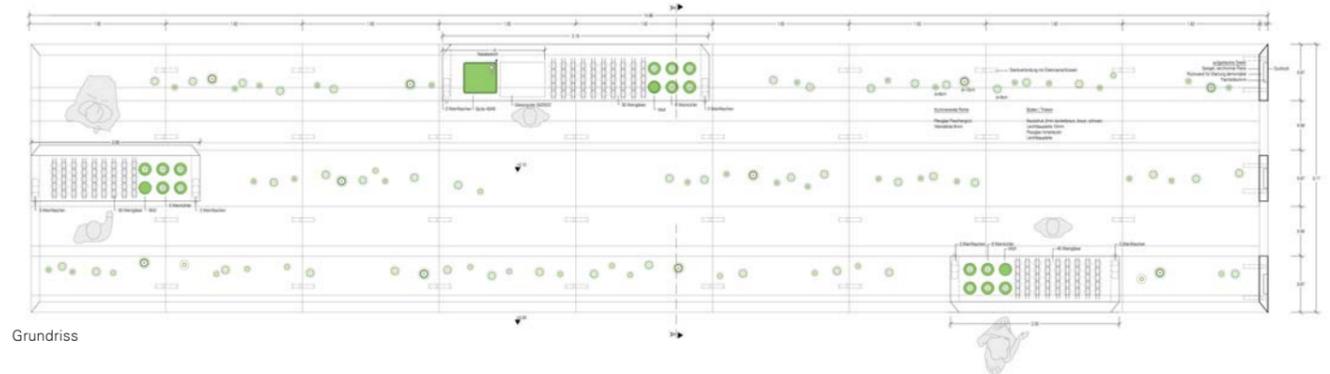


Beispielhafte Aufstellung im Zeremoniensaal der Wiener Hofburg

Die experimentelle städtische Weinszene Wiens setzt auf junge, moderne und anspruchsvolle Genusserlebnisse und möchte sich jenseits des alt-traditionellen Heurigenimage im Ausland präsentieren. Die vienna wine_line gibt den stimmungsvollen und adäquaten Rahmen für diese Präsentation. Die unterschiedlichen unbekannteren Aufstellungsorte, von Luxushotel bis Messehallen verlangen einerseits eine starke visuelle und emotionale Ausstrahlung, andererseits gilt es, durch einfachste Modularität mit möglichst geringen Mitteln den internationalen Transportsystemen zu entsprechen.



„Im Weingarten“



Grundriss



Mobilitätskonzept

Die schwarz braun gestreifte Grundplatte ist funktionales Element und kann ist durch die Anzahl der Module anpassbar. Sie beinhaltet die Infrastruktur, wie Stromverteilung, Installationen und Halterungen einschließlich Beleuchtung für die Plexigalssäulen. 96, drei Meter hohe flaschengrüne und leicht schimmerne Säulen sind emotionales Element. Teile der Grundplatte sind drei Theken sowie drei Stelen an der Schmalseite der Installation. An der Außenseite dienen sie der Präsentation, an der verspiegelten Innenseite verdoppeln sie die Wein Präsentation. Die Plexigalssäulen referenzieren in ihrer leicht unregelmäßig linearen Anordnung auf den Topos von Weinbergen.

Piusviertel Ingolstadt

Neuordnung des ruhenden Verkehrs und Wohnumfeldverbesserung
im Rahmen des Förderungsprogramms „Soziale Stadt - Ingolstadt,
Piusviertel“, D

134

Wettbewerb, 1. Preis, 2002

Fertigstellung:

1. BA - 2005
2. BA - 2009
3. BA - 2011

Bauherr:

GWG, Gemeinnützige
Wohnungsbaugesellschaft
Ingolstadt GmbH

Gesamtfläche 12,2 ha

MitarbeiterInnen:

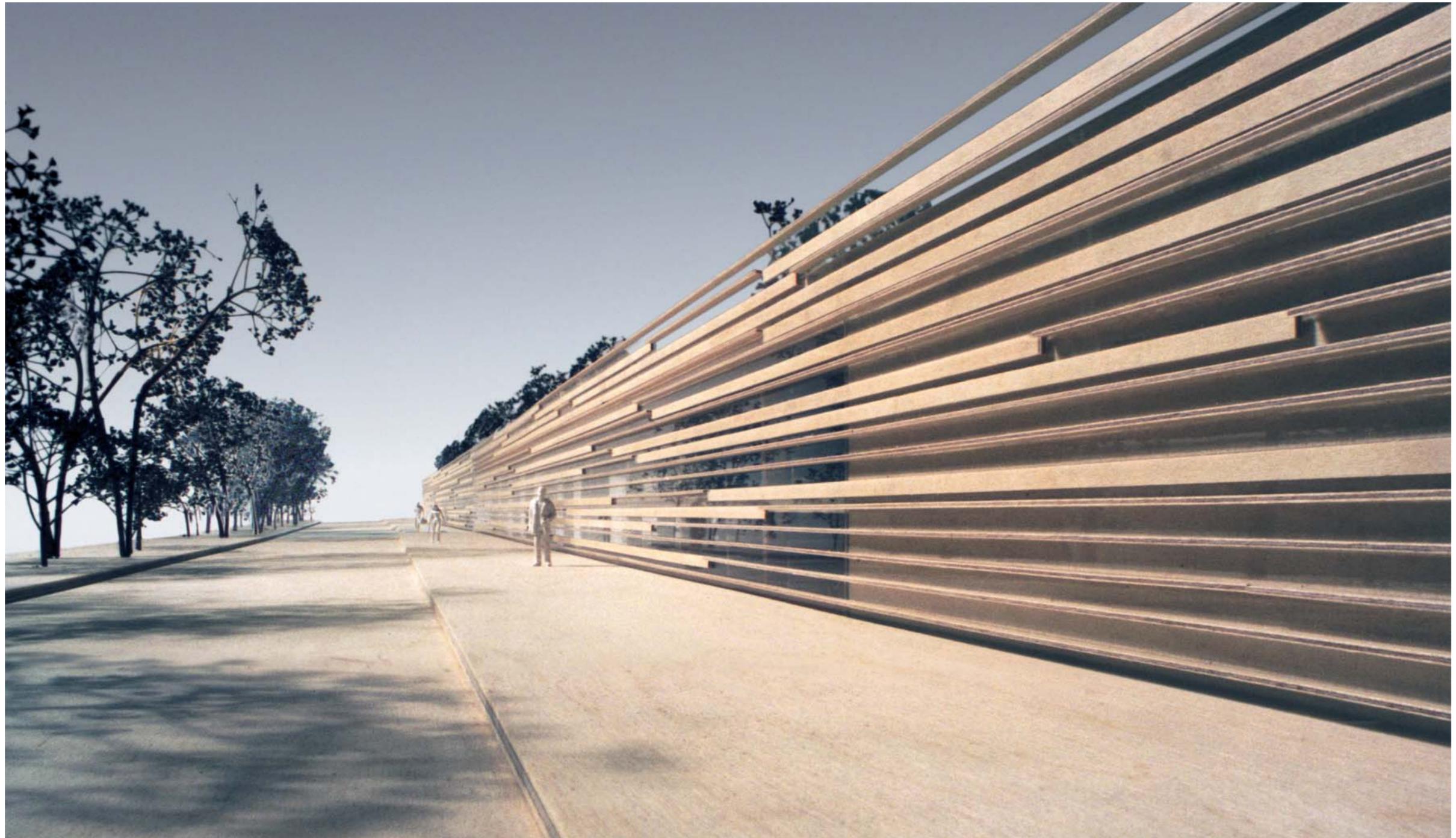
Reinhard Zeh
Bernd Schmutz
Kathrin Grumböck
Bernhard Klingerstorff
Alexander Mangold
Dagmara Szmydke
Sophie Riegler

Modellbau:

Studio R.

Fotos:

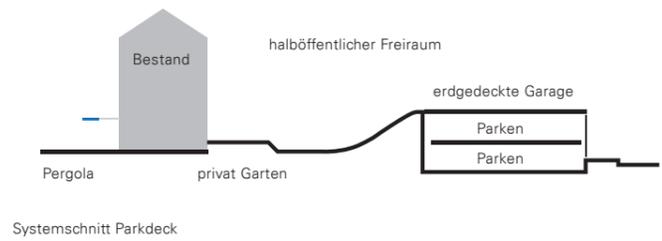
© Herbert Schwingenschlögl



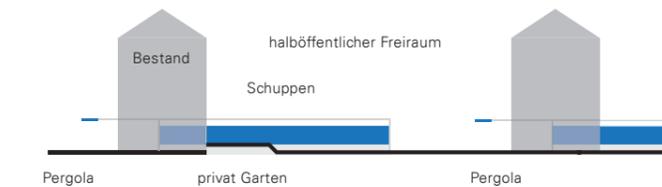
135



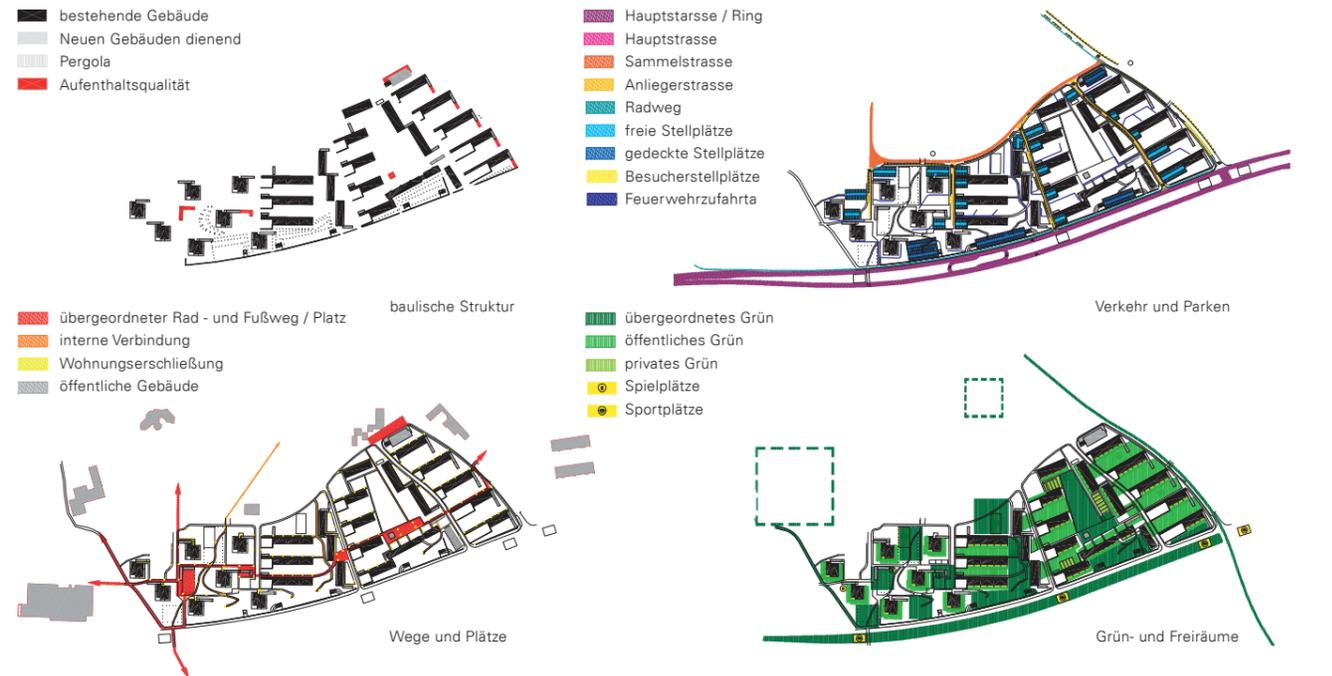
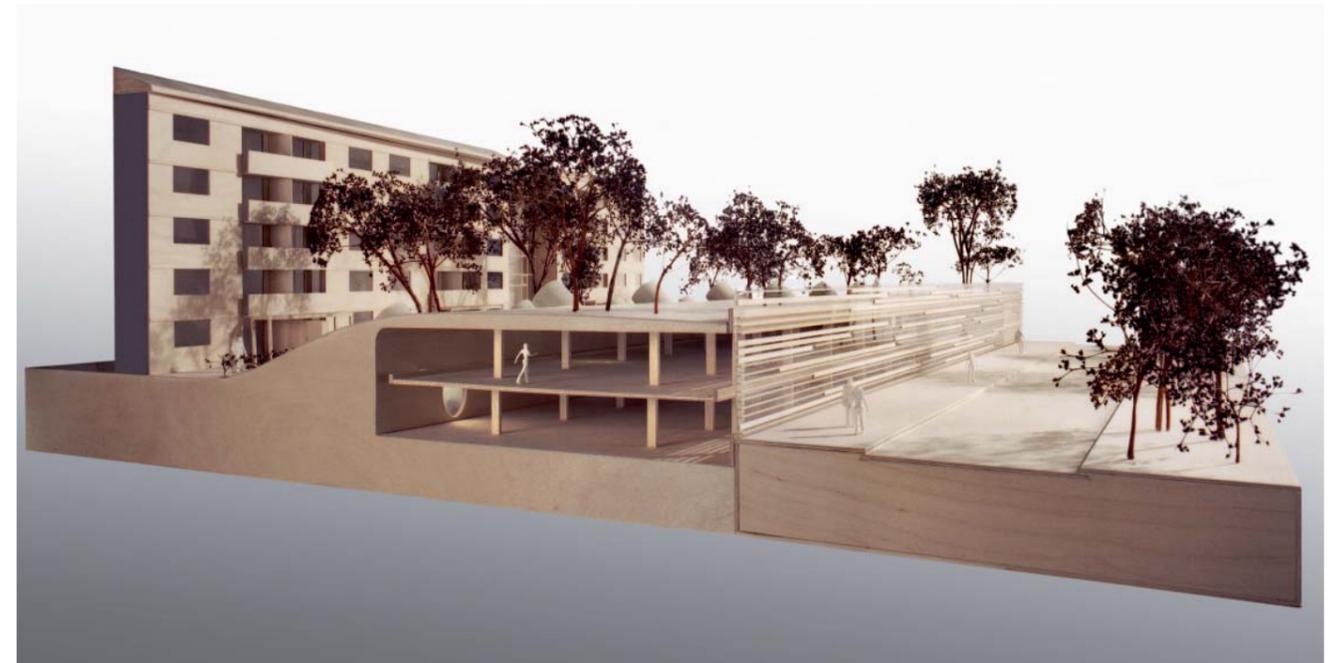
Die Auseinandersetzung mit der Alltäglichkeit einer Wohnsiedlung aus den 60er Jahren als Lebensraum führt zu einer Formulierung von einfachen Gestaltungsstrategien, die eine vielschichtige Benutzbarkeit des Freiraums ermöglichen. Das Konzept für das Piusviertel Ingolstadt zioniert die Freiflächen und ordnet den ruhenden Verkehr. Die Nachverdichtung der Siedlung durch Parkdecks wurde über topografische Eingriffe gelöst. Durch die Situierung am Quartiersrand wirken sie als Schallschutz, Verkehrsberuhigung und geben Freiraum zurück. Das Flanieren über der Straße wird durch den zweigeschoßigen Grünraum zum Erlebnis. Das Quartier ist geprägt durch Zeilen- und Punkthäuser. Mit einfachen Mitteln werden neue geschützte Räume geschaffen, Identitäten vorhandener Räume gestärkt und die Adressenbildung unterstützt. Teilgedeckte Wege und Servicegebäude geben Maßstäblichkeit, definieren Ränder und zionieren Räume. Jede Erdgeschoßwohnung erhält einen, dem Haus vorgelagerten, niveaugleichen Garten. Das öffentliche Grün wölbt sich zwischen erhöhtem privaten Garten und gedecktem Erschließungsweg, die Topographie unterstützt die Zonierung.



Systemschnitt Parkdeck



Systemschnitt Hof





Aueninformationszentrum Schloss Grünau

Ausstellungsgestaltung und Infopoint für das Auenzentrum
im Schloß Grünau, Neuburg an der Donau, D

Planungsbeginn: Nov. 2007
Baubeginn: Feb. 2008
Fertigstellung:
1. Bauabschnitt April 2008
2. Bauabschnitt April 2009

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Ausstellungsfläche: 600 m²

Bauherr:
Förderverein Auenzentrum

Inhaltliches Konzept:
KU Eichstätt, Prof. Hemmer
Dr. Loreth

Grafik:
KU Eichstätt, Claudia Pietsch

Multimedia:
VDX Virtual Dynamix

Licht- und Elektroplanung:
Ingenieurbüro Bamberger

Bauleitung:
DI Helmut Miess

Fotos: © Veit Aschenbrenner



Jagdchloss Grünau



Themenweg im Auwald



bauliches Logo

Das Aueninstitut Neuburg dient der Auenforschung und-entwicklung auf nationaler und europäischer Ebene. Der Forschungsschwerpunkt liegt dabei im Bereich Auenökologie und Auendynamisierung unter Berücksichtigung von staugeregelten Flusssystemen.

Das Zentrum besteht aus drei Teilbereichen: dem Aueninstitut als Forschungseinrichtung, dem Auenforum, für fachlichen Erfahrungsaustausch und dem Aueninformationszentrum als Schnittstelle zur Öffentlichkeit.

Die Öffentlichkeitsarbeit beginnt bereits im Außenraum mit speziellen Themenwegen, die durch Informationstafeln begleitet werden.

Ein behutsamer Umgang mit der historischen Bausubstanz und eine intensive Auseinandersetzung mit den Inhalten führten zu einem Dialog von

monolithischen Objektträgern, hinterleuchteten Stimmungsbildern und umgebenden Informationswänden und bilden auf dunklem Hintergrund eine einheitliche und übersichtliche Ausstellung. Mit Respektabstand setzten sich moderne Objektträger vor die bestehende Bausubstanz. Die klare Trennung zwischen den alten, rauen und unebenen Oberflächen zur den neuen, glatten und geometrischen Möbeln gibt beiden Strukturen genügend Raum zur Entfaltung.



Redynamisierung der Aue



Hochwasser



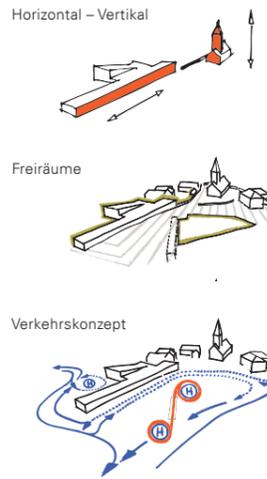
System und Funktion der Aue



Donaumöbel

Gemeindezentrum St. Egyden

Neubau Gemeindezentrum St. Egyden am Steinfeld, NÖ



144

geladener Wettbewerb,
1. Preis, 2006
Planung bis Einreichung
Fertigstellung: 2009

Bauherr:
KEG St. Egyden

Mitarbeiter:
Wojciech Czarniak
Reinhard Zeh

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl



145

Das neue Gemeindezentrum der Gemeinde St. Egidien bildet gemeinsam mit der Kirche und der Schule ein Ensemble und formuliert ein neues Zentrum. Der kontextuelle Gebäudekomplex verbindet durch seine lineare Struktur Kirchplatz und Sportplatzstraße. Zur weiteren Belebung des Ortes sollen auch die für die Zukunft geplanten Funktionen Café und Trafik (Kleingewerbe) am neuen Gemeindeplatz / Marktplatz entstehen. Der neue Baukörper setzt präzise Akzente unter einem Dach mit einem Eingang. In seiner Baukörperstruktur sind die drei Nutzungen - Gemeindeverwaltung, Gemeindeveranstaltung und Veranstaltungsraum - für die Pfarre klar ablesbar. Die Innenräume orientieren sich zu spezifischen Außenräumen: zum neuen Gemeindeplatz und hofartig zu den Grünbereichen der öffentlichen Streuobstwiese oder in den Pfarrgarten. Somit sind

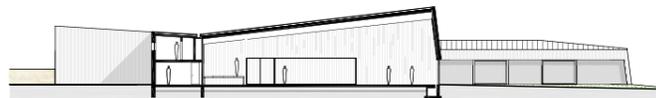
Veranstaltungen auch immer um einen jeweiligen Freibereich erweiterbar. Durch leichte Verschwenkung der Saalwände erhöht sich die Spannung der Innen- und Außenräume. Dieser Gestaltungsidee folgen auch die unterschiedlich geneigten Dachflächen. Sie bilden eine Dach-Landschaft und im Inneren großzügigen Raum. Die Grundidee der inneren Ordnung basiert auf einer Raumökonomie, die über Schiebeelemente erreicht wird. Öffentliche Zonen, Besprechungs- und Veranstaltungsräume sind unterschiedlich koppelbar und vielschichtig benutzbar. Ein Hof belichtet und belüftet die innen liegenden Bereiche Foyer und Besprechungsräume. Die Nass- und Nebenräume sind wirtschaftlich in einer Zone zusammengefasst. Die zum Grünbereich orientierten Fassaden lassen sich großflächig öffnen. Dadurch wird die Flexibilität noch erhöht wird.



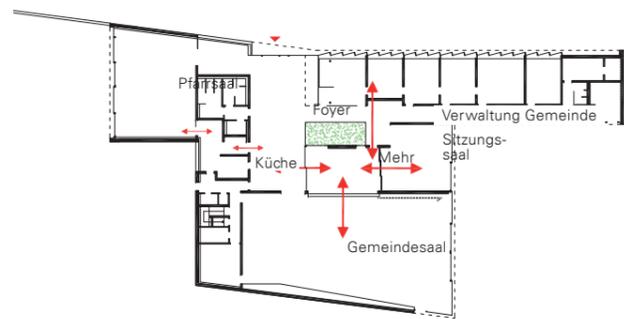
Gemeindeplatz St. Egidien



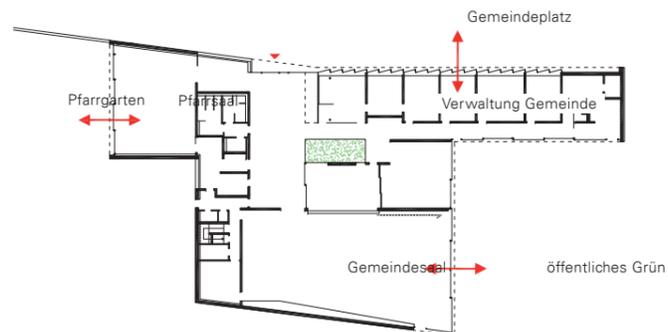
Schnitt Pfarrsaal - Lichthof



Schnitt Gemeindesaal



Zuschaltbarkeiten im Inneren für Raumökonomie



Zuschaltbarkeit von zugeordneten Freiräumen



Schrobenhausen Busbahnhof

Busbahnhof und PKW-Parkierungsanlage Schrobenhausen, D

Realisierungswettbewerb
4. Preis, 2008

Bauherr:
Stadt Schrobenhausen

Mitarbeiter:
Mansour Mosawi



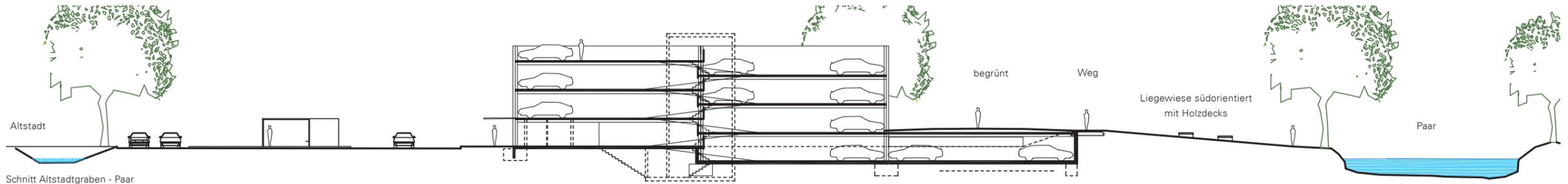
Öffentlicher Freiraum zwischen Stadt- und Paarlandschaft



Schrobenhausen Stadtkern, ©Rainer Hassfurter

Das Planungsgebiet stellt die wesentliche, autofreie Verbindung zwischen Altstadt, Schulzentrum mit Sportanlagen und Freibad dar. Durch die Situierung des Parkdecks gegenüber der Stadthalle entsteht ein durchlässiger Freiraum von den Wallanlagen bis an den Grünraum der Paar. Die Wartehäuschen sind Filter und Zonierung zwischen Busbahnhof und Freiraum. Durch das kompakte, am Grundstücksrand angeordnete Parkdeck entsteht als Mehrwert eine große öffentliche Grünfläche mit Volksparkelementen (Biergarten, Spielwiese, Sitz- und Liegemöglichkeiten am Paarufer).

Der großkronige Baumbestand wird erhalten, so dass ein offener, übersichtlicher Landschaftsraum entsteht. Die Fassade des Parkhauses mit 172 Pkw-Stellplätzen besteht aus Cortenstahlamellen, die sich kontinuierlich auffächern und Licht und Luft in die Garage lassen. Das Material des korrodierenden Stahls erzeugt mit seiner natürlichen und rauen Oberfläche eine warme und freundliche Optik. Die Busbahnhöfe folgen dem gleichen Materialkonzept und der auf das Wesentliche konzentrierten Gestaltung, wodurch ein einheitliches Gesamtensemble entsteht.



Schnitt Altstadtgraben - Paar



Freiluftschule Sonderschule Floridsdorf

Sanierung im Rahmen des Schulsanierungspakets 2008-2017, 1210 Wien



Freiluftklasse

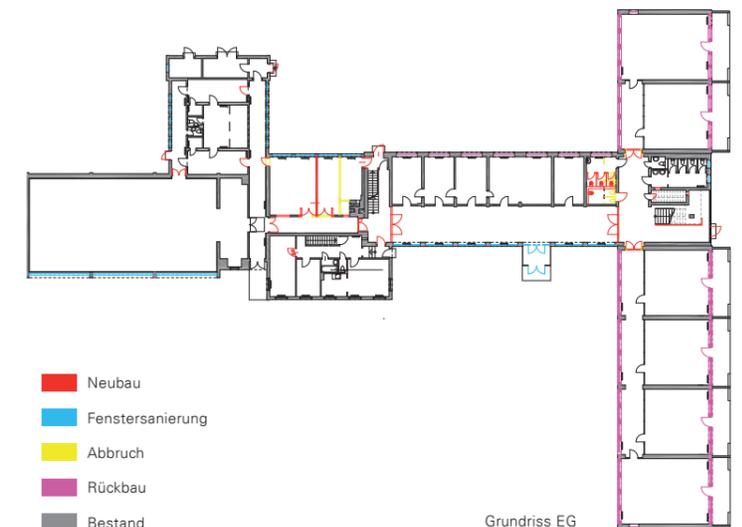
gestapelte Freiluftklassen



Schule mit Turnsaal

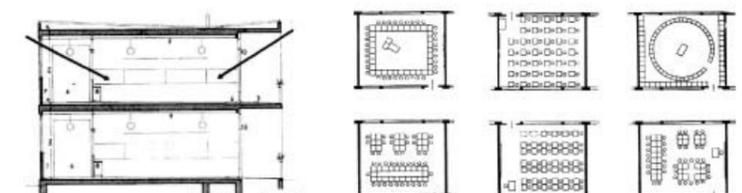


Turnsaal



- Neubau
- Fenstersanierung
- Abbruch
- Rückbau
- Bestand

Grundriss EG



Schnitt Freiluftklasse Floridsdorf, „Der Aufbau“ Heft 6/7, Wien 1962

Möblierungsuntersuchungen

Architekt: Wilhelm Schütte
Bauherr: Gemeinde Wien
Baujahr: 1959 - 1961

2007-
Maßnahmen zur Sanierung/
Rückbau

Auftraggeber:
Stadt Wien vertreten
durch MA 19

Projektleitung:
DI Maja Lorbek

Statik:
Büro Ferro und Partner

Bauphysik:
Roland Philipp

Projektmanagement/
Haustechnik und ÖBA:
Stadt Wien, MA34

Wilhelm Schütte entwickelte die Grundelemente für Freiluftschulen in den späten 20er Jahren im Rahmen des „Neuen Frankfurt“ unter Ernst May. 1929 wurde unter seiner Leitung ein erster Versuchspavillon errichtet, um den Forderungen der Pädagogen nach geräumigen Klassenzimmern mit gleichmäßiger Belichtung zu entsprechen. Das damalige gesellschaftspolitische Klima des „neuen Bauens“ mit international geführter interdisziplinärer Diskussion und beeinflusst durch die pädagogischen Theorien Fritz Karstens führte zu vielen radikalen Innovationen im Schulbau. „Im Jahr 1961 konnte ich dann in der Sonderschule Wien-Floridsdorf Klassen eines solchen Typs verwirklichen. Die Klassen sind quadratisch und gleichmäßig belichtet. Vorspringende Terrassen und Vordächer ergeben dabei eine wohlthuende Dämpfung des Lichts von der zur Gänze verglasten Außenwand. Die Faltglaswände ergeben - auch wenn sie geschlossen sind - Verbindung mit der freien Natur, weil sie aus schmalen Profilen konstruiert sind und weil der Durchblick in Aughöhe frei von Sprossen ist. (...) Bei geöffneter Wand ist der Raum wirkliche Freiklasse mit allen Vorteilen einer solchen - und ohne die Nachteile, die bei Anordnung außerhalb des Hauses auftreten - wie Möbel herumtragen, wechselnder Sonnenstadt und gegenseitiger Störung, die eine Ausnutzung der Freiluftklassen nur allzuoft beeinträchtigen. (...) Während die neuen Schulen mit doppelseitiger Belichtung meist sehr weitschweifig sind, weil sie nur eingeschößig angelegt werden können, war es bei der in Floridsdorf angewandten Lösung möglich, die Schule im Stockwerksbau zu errichten, das heißt in konzentrierter und wirtschaftlicher Form. (...) Es schien mir auch richtig, mit harmonischer Abtönung im Äußeren und im Inneren in die Farben zu gehen, um dem Bau jene Frische und fröhliche Stimmung zu geben, die Kinder brauchen. (Wilhelm Schütte: „Sonderschule Wien, 1961“ in Schul- und Sportstättenbau, Nummer 1/1966, S 30)

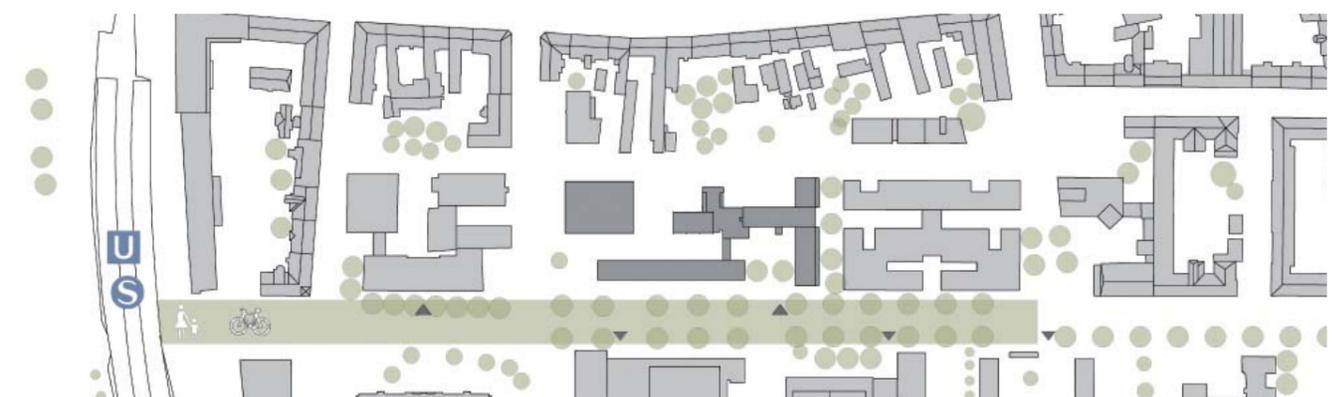
Bebauungsstudie Erweiterung Floridsdorf

Untersuchungen zur Erweiterbarkeit und Nutzungsentflechtung ASO und SES Franklinstraße, 1210 Wien, 2009

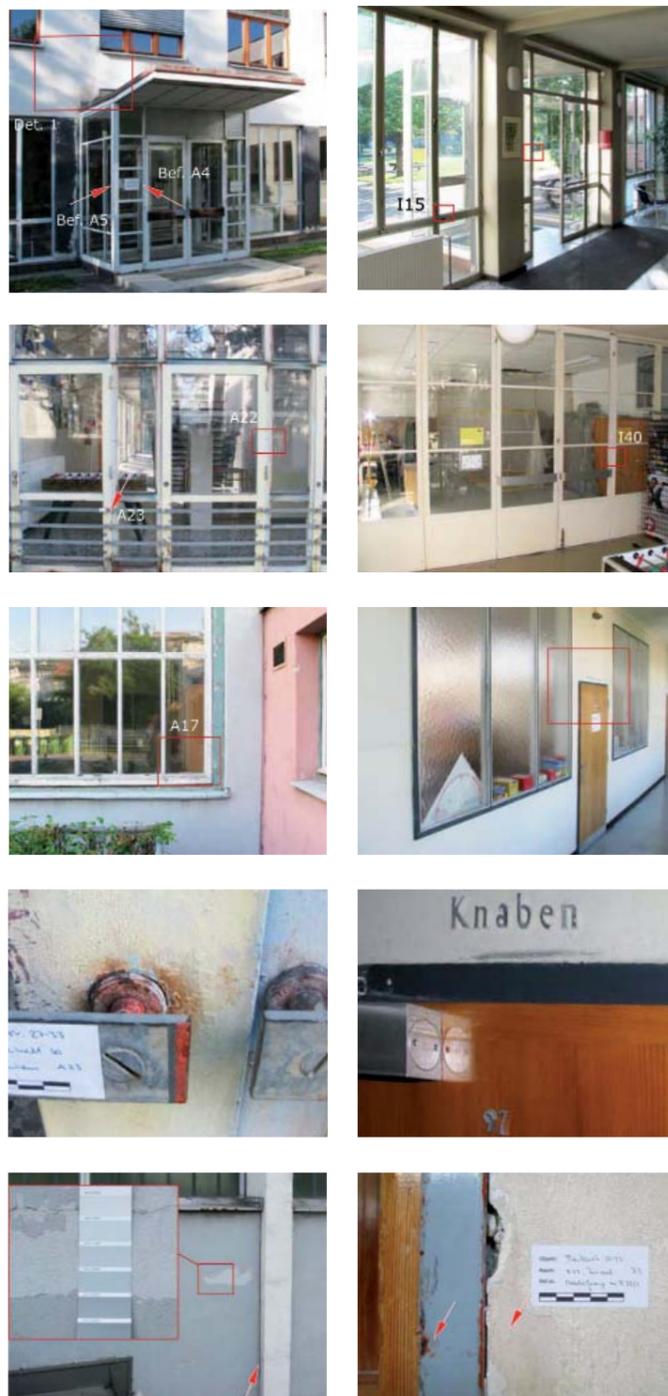


Schulsynergiezentrum Franklinstrasser

Die Freiluftschule in der Franklinstraße und ihre Umgebung sind als Teil des Planungskonzeptes anzusehen, welches 1962 von Roland Rainer für das Zentrum von Floridsdorf entwickelt wurde. Ursprünglich als Allgemeine Sonderschule geplant befindet sich derzeit auch eine Sondererziehungsschule im Gebäude, so dass bei diesem Schulstandort neben einem Sanierungsbedarf ein größerer räumlicher Fehlbedarf festgestellt wurde. In Form einer Studie werden entflechtende Möglichkeiten aufgezeigt und städtebaulich und architektonisch untersucht. Die präferierte Lösung sieht ein Schulsynergiezentrum unter Einbeziehung des Nachbargrundstücks vor.



Seit 1985 wurde die Schule teilweise saniert. Dabei wurde das architektonische Konzept der zweiseitigen Belichtung und der Freiraumklasse aufgegeben. Die Fensterbänder des Gangbereiches und die Faltschichten der Klassenzimmer wurden durch Lochfassaden ersetzt. Die Fenster des Verwaltungsbaues wurden durch anders proportionierte und anders geteilte Fenster getauscht, die verglaste Turnsaalfassade geschlossen. Im Norden erhielt die Schule einen geringen Vollwärmeschutz. Teile der Fassade sind allerdings noch im bauzeitlich originalen Zustand erhalten, wie beispielsweise der gesamte Umkleidebereich und die zarte Stahlfassade im Eingang und Stiegenhaus. Im Inneren ist die Schule weitestgehend erhalten. Der Fokus der laufenden Planung richtet sich darauf mit substanzerhaltenden Maßnahmen die bauzeitlich originale Bauteile nicht zu zerstören. In einem ersten Schritt wurde die Unterschutzstellung des Gebäudes und eine Sensibilisierung bei den zuständigen Magistratsabteilungen für die Bedeutung des Gebäudes erwirkt. 2010 erfolgte die denkmalgerechte Sanierung der Schulküche, 2011 des gesamten Daches. Ziel ist eine gesamthafte denkmalgerechte Sanierung einschließlich Rückbau der Fassaden und die Wiederherstellung des ursprünglichen architektonischen Konzeptes.



Auszug aus der restauratorischen Befundung Mag. art Josef Voithofer

MQ AIRbase

Artist-in-Residence, Quartier 21 MuseumsQuartier, 1070 Wien

154

Fertigstellung:
April 2007

Bauherr:
MuseumsQuartier
Errichtungs- und
BetriebsGesbmH

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Fotos:
© Matthias Fenzl

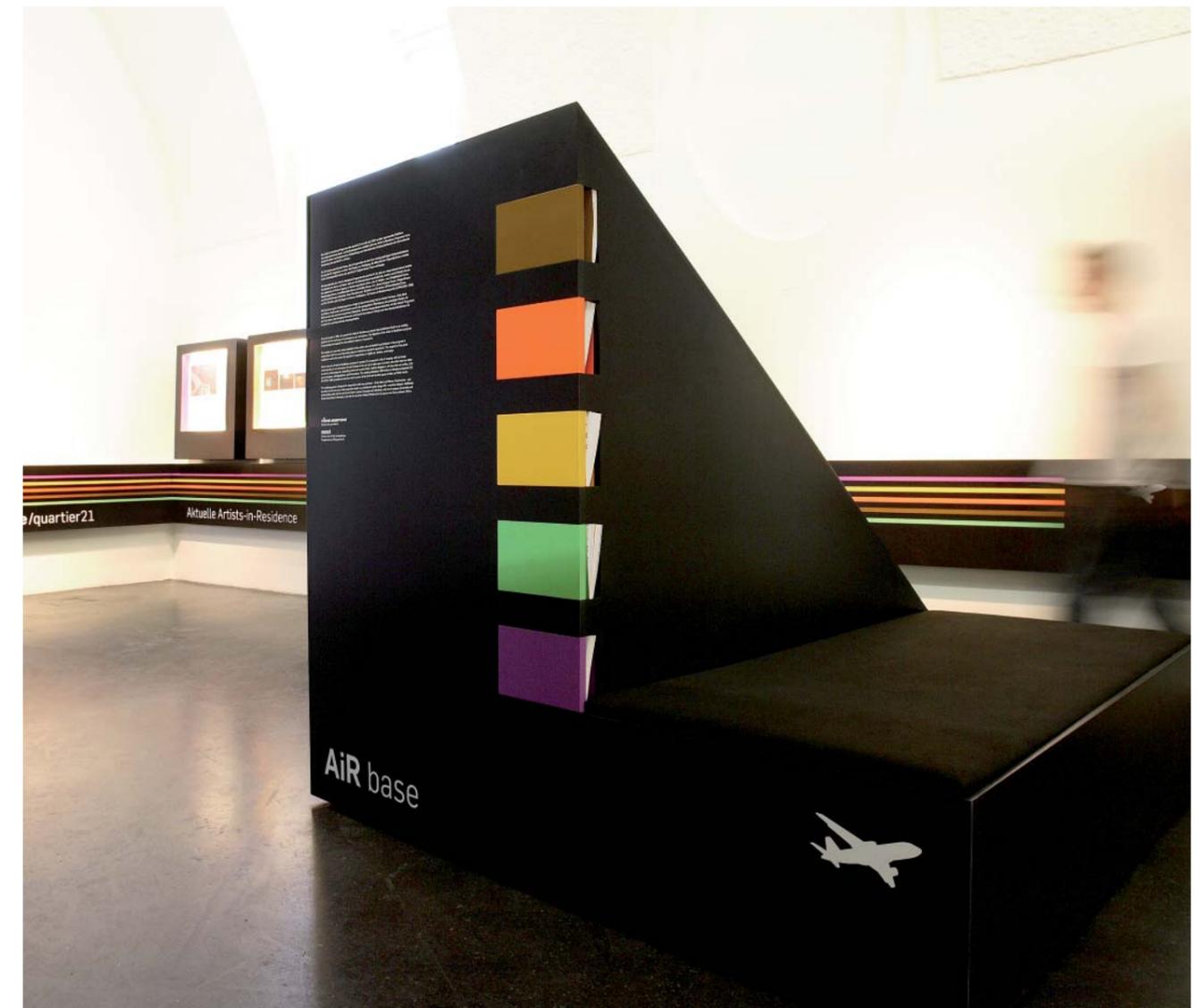
Grafik:
Dorothea Brunialti



Das Artist-in-Residence-Programm des quartier21 hat sich seit 2002 zu einer Plattform des zeitgenössischen, internationalen Kunst- und Kulturaustausches etabliert. Zur Zeit stehen den KünstlerInnen fünf Studios für Arbeiten und Wohnen im Obergeschoß zur Verfügung. Die AIRbase präsentiert dieses Förderprogramm im öffentlichen Raum. In fünf farbig codierten Schaukästen – entsprechend den fünf Studios – stellen sich die

derzeit anwesenden Künstler mit ihren Arbeiten vor. Ein mobiles Sitzmöbel beinhaltet die Publikation „100 Artist in Residence/ quartier21/MQ/2002-2006“. Das Sitzmöbel trennt und verbindet zugleich die Ausstellungsflächen von „Freiraum“, „Tankstelle“, „AIR-base“ und ermöglicht eine offene Nutzung des Raumes für Installationen, Ausstellungseröffnungen, Vorträge und andere Events.

155



Villa Stip

Einfamilienhaus in Krems, NÖ

156

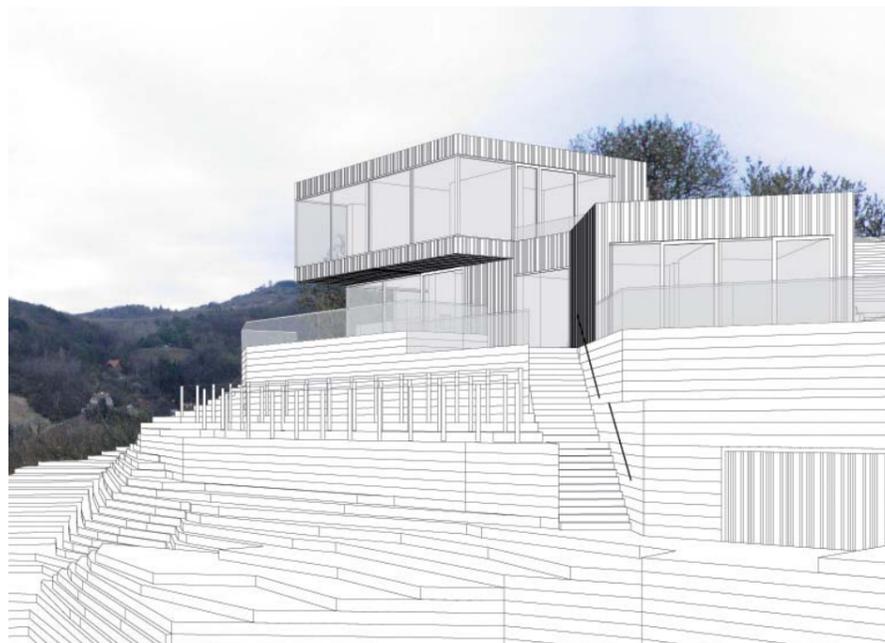
geladener Wettbewerb 2007
2. Rang

Bauherr: privat

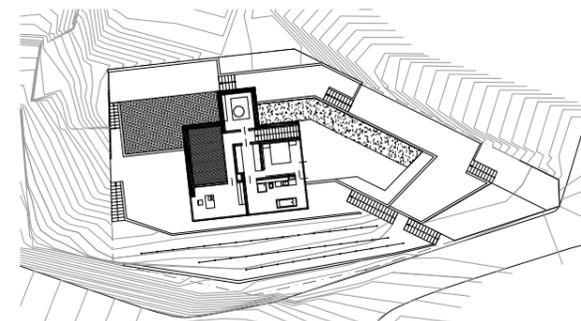
Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Der Topos des Ortes ist geprägt durch eine terrassierte Weingarten-Landschaft mit einem außergewöhnlichen Rundblick vom Allautal über die Altstadt von Stein und Krems der Donau entlang in die Wachau und auf Stift Göttweig. Die örtlichen Besonderheiten in Verbindung mit einer zeitgemäßen Wohnkultur sind die Basis für den vorliegenden Entwurf.

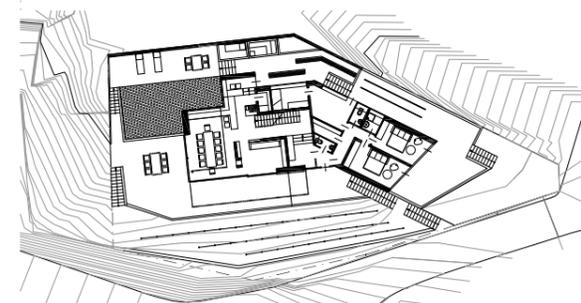
Das Haus formt eine Terrassenlandschaft mit unterschiedlich orientierten und differenzierten Außenräumen. Außerdem gliedert es sich in einen Sockel, der der Geometrie der bestehenden Trockenmauern folgt und einen aufragenden, auskragenden "Adlerhorst". Im Inneren folgt der Grundriss der terrassierten Landschaft. Der auf Eingangsniveau liegende Bereich beinhaltet den Gäste- und Hauswirtschaftsbereich, welcher von der privaten Hauptnutzung unabhängig ist. Über eine Diele gelangt man zum Wohngeschoß. Das sich dort befindende Esszimmer ist zweigeschoßig und durch eine Schiebetüre mit der Terrasse im Westen verbunden. Das Wohnzimmer kann großzügig nach Süden geöffnet werden. Ein beidseitig verglaster Kamin verbindet Wohn und Essbereich. Durch einen Versatz des Baukörpers in der Küche, erhält der Essplatz Morgensonne. Hier gibt es einen zusätzlichen Ausgang zum Kräutergarten oder zu einem Schattenplatz am Schwimmteich. Die Küche orientiert sich am Schwimmteich; durch den offenen Grundriss ist der Ausblick nach Süden über die Donauebene gewährleistet. Das Obergeschoß beinhaltet die privaten Nutzungen und ist räumlich durch eine Galerie mit dem Essbereich verbunden. Das Schlafzimmer orientiert sich nach Osten mit einer großen, auch vom Wohnbad aus begehbaren, vorgelagerten Terrasse.



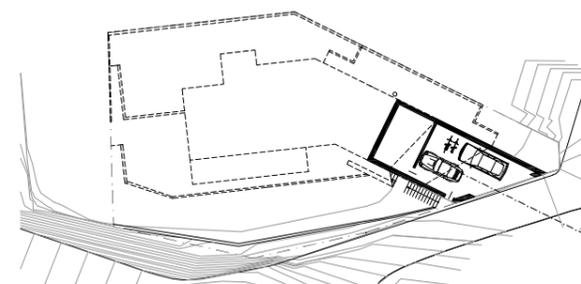
In den Weinbergen über Krems, Spitz



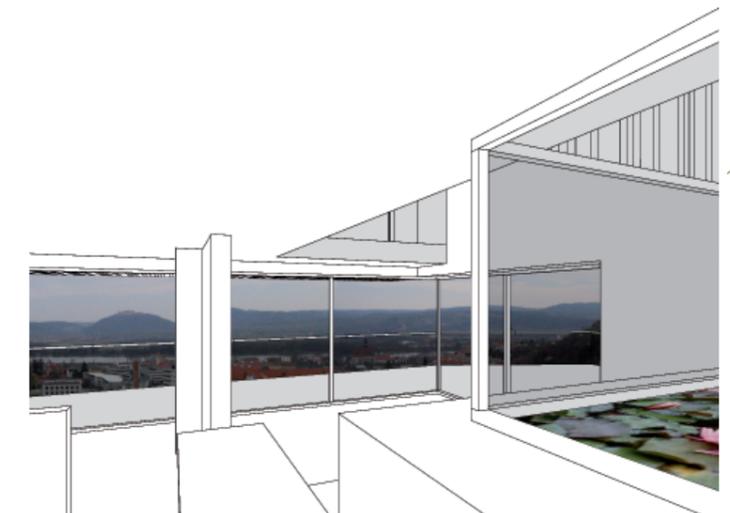
Obergeschoß - privater Wohnbereich



Hauptgeschoß - öffentlicher Wohnbereich mit spezifischen Außenräumen



Untergeschoß - Garage



Küche mit Blick auf Schwimmteich und Stift Göttweig



zweigeschoßiger Essplatz mit Terrasse



Sonnen- Badeterrasse über Krems, Spitz

157

Wien City

Neugestaltung Stephansplatz, Kärntner Straße, Graben, 1010 Wien

158

EU-weit offener Wettbewerb,
2. Ankauf, 2007

Auslober:
Stadt Wien

Mitarbeiter:
Laurenz Andritz
Reinhard Zeh

ARGE mit
Wilhelm Dessulemoustier
Ingenieurkonsulent für
Bauingenieurwesen



Eine aus dem Kontext entwickelte Gestaltung reagiert differenziert auf das Netzwerk der öffentlichen Räume. Im Alltag ist sie zurückhaltend; im Vordergrund steht das Aufräumen und Ausräumen, die Rückgewinnung von öffentlichem Raum. Die Grundintention ist Stadtraum als demokratischer Raum für Alle. Ein Muster von verschiedenfarbigen Granitfeldern bildet die Grundlage der Komposition. Es entsteht durch Überlagerung der Funktionsflächen mit den raumbildenden Kanten der Platzwände und nimmt Bezug auf die Grundstücksgrenzen. Die unterschiedlichen Stadträume werden differenziert behandelt. Der Platzcharakter des Grabens wird durch das Herausarbeiten einer Mittelzone mit Aufenthaltsqualität gestärkt, eine lineare Gestaltung in der Kärntner Straße unterstreicht deren Straßenraum. Um den Stephansdom betont ein teppichartiger Bodenbelag seine objektive Wirkung und Bedeutung. Die temporären Verkaufsstände zur Weihnachtszeit werden in einer Rahmenstruktur zusammengefasst und mit einer gesamtheitlichen Weihnachtsgestaltung „überzogen“.

159



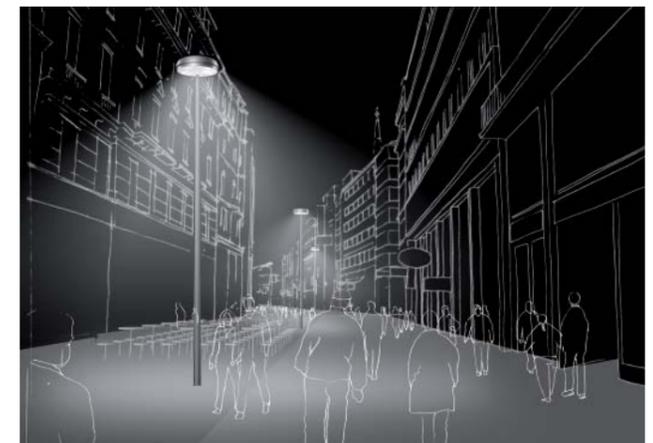
Graben - Tag



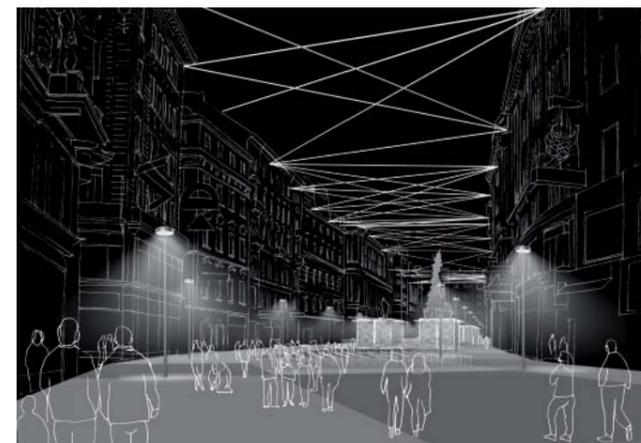
Kärntner Straße - Tag



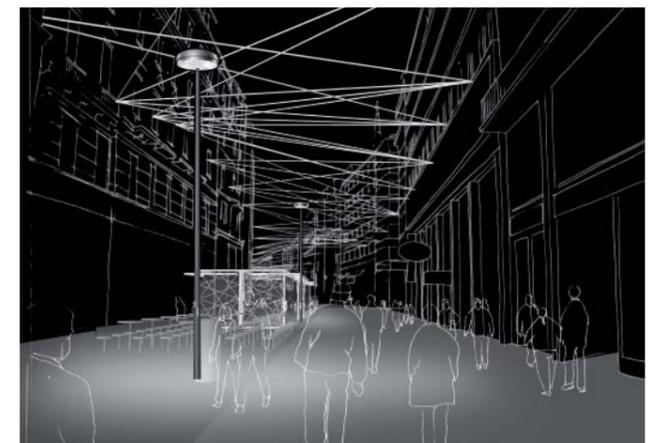
Graben - Nacht



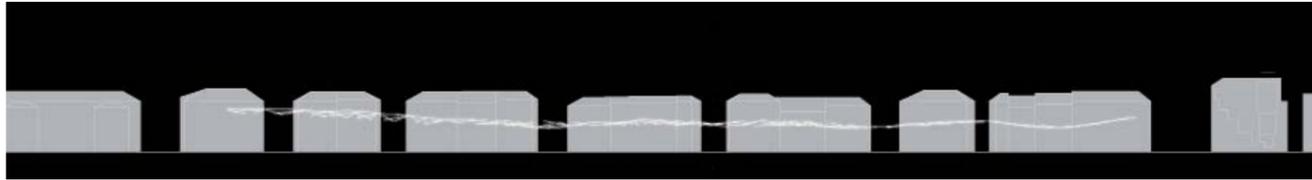
Kärntner Straße - Nacht



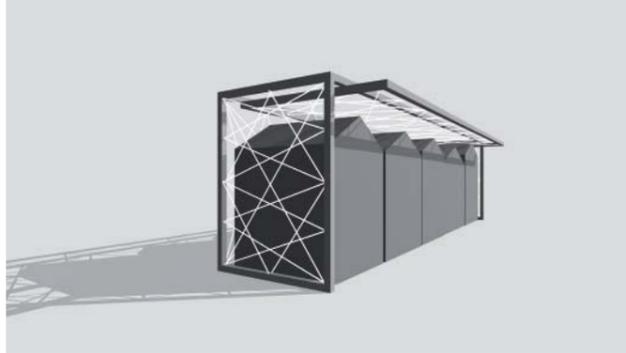
Graben - Weihnachtsbeleuchtung



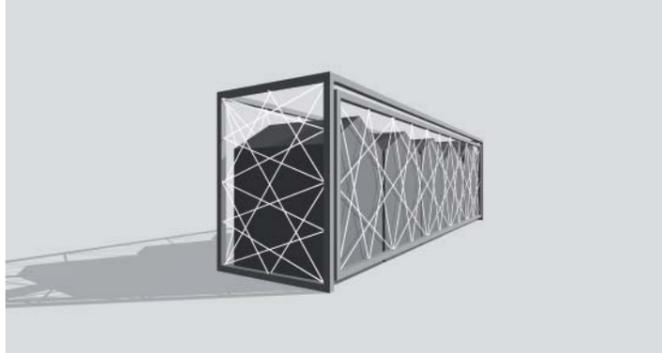
Kärntner Straße - Weihnachtsbeleuchtung



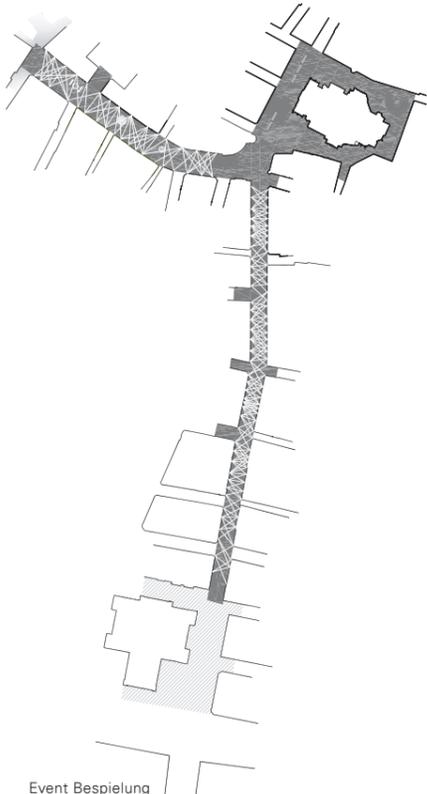
Schnitt Weihnachtsbeleuchtung Kärntner Straße



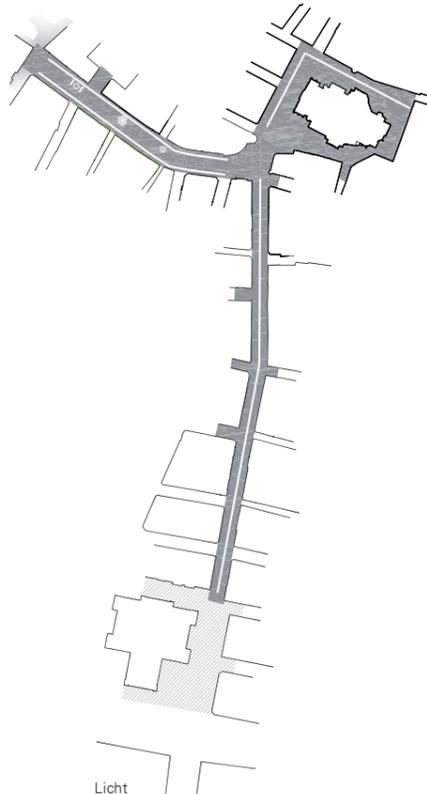
Punschstände in Betrieb



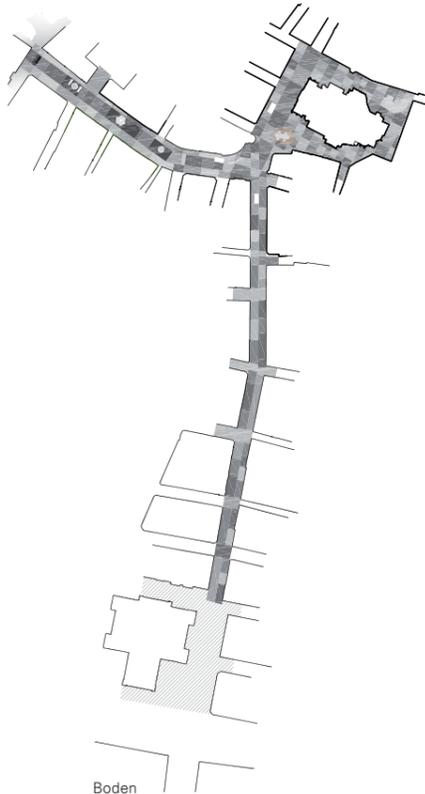
Punschstände geschlossen



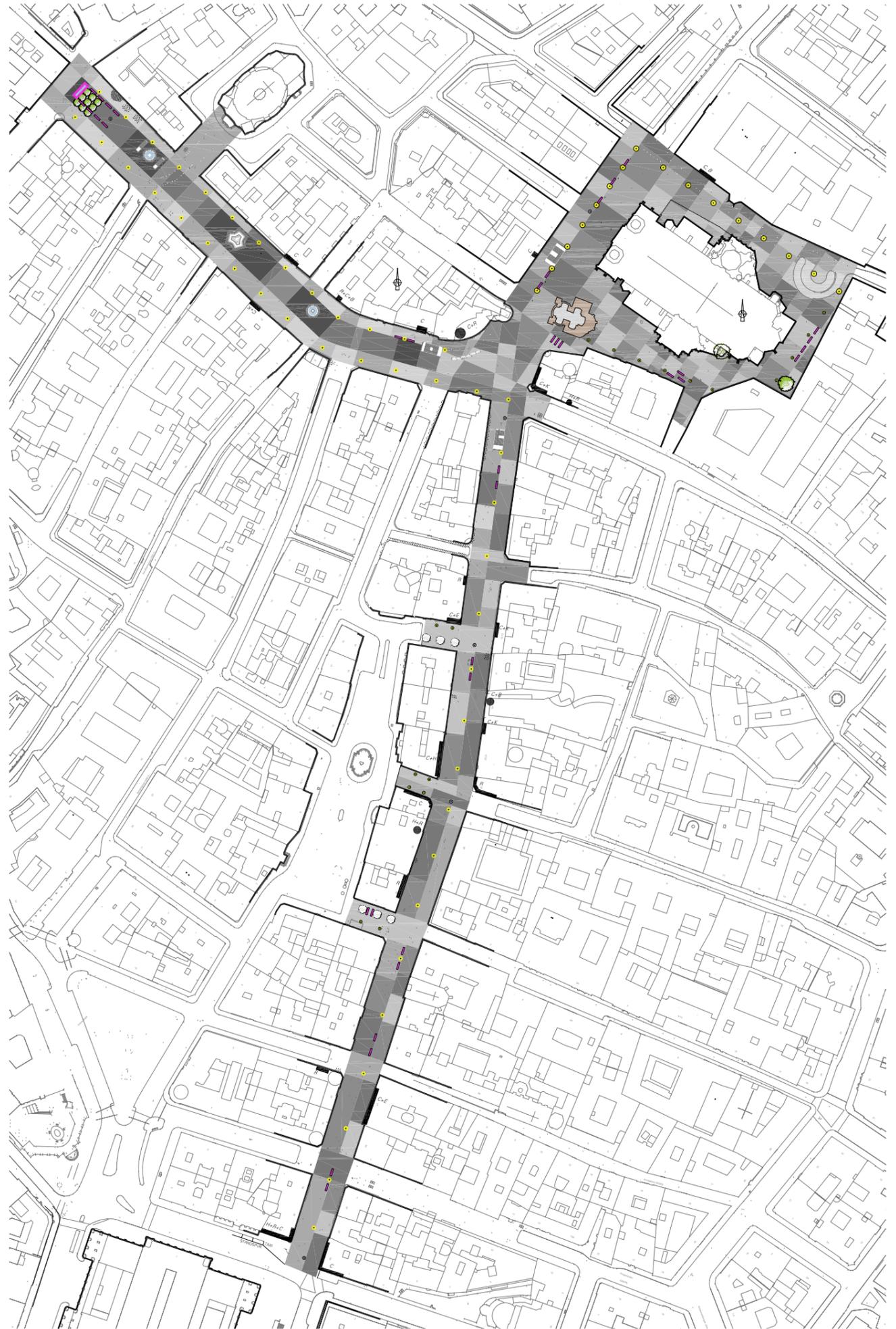
Event Bespielung



Licht



Boden



Dorfzentrum Grossnondorf

Neubau Feuerwehr und Aufbahrungshalle, Sanierung Pfarrhof
Großnondorf, NÖ



162

Wettbewerb, 1. Preis, 2001
Realisiert in Eigenleistung,
Fertigstellung 2007

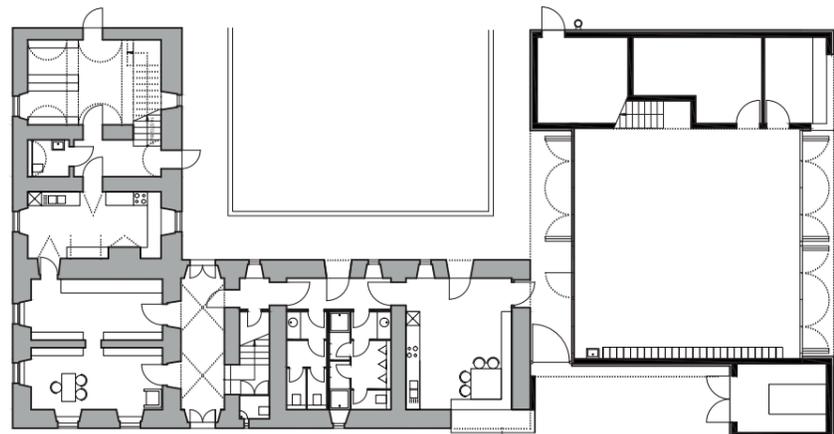
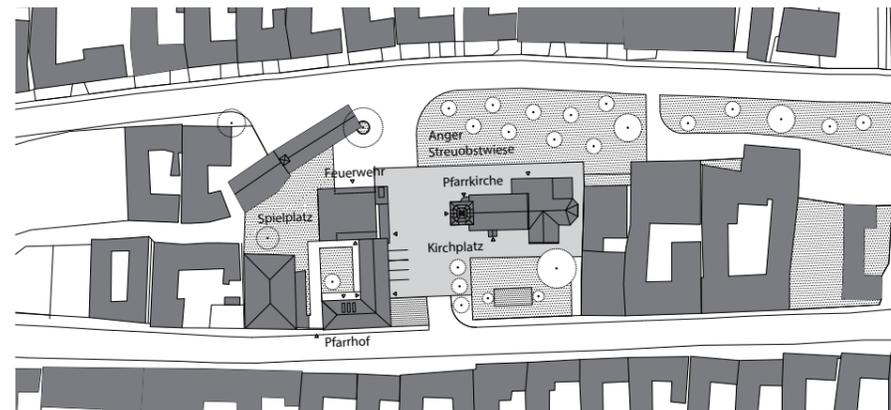
Bauherr:
Gemeinde Gunthersdorf in
Kooperation mit Erzdiözese
Wien

MitarbeiterInnen:
Kathrin Grumböck
Bernhard Klingerstorff

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Sedlazeck
© Veit Aschenbrenner

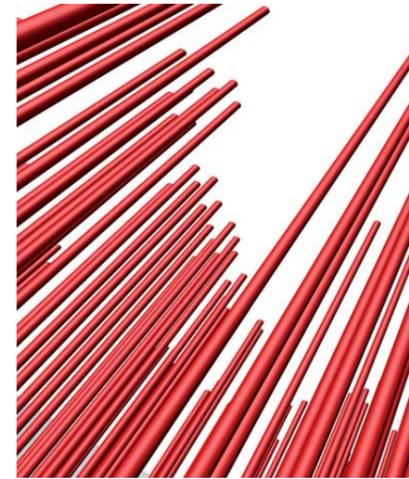
Gegenüber der Kirche wird der neuen Feuerwehrrhalle eine Raumschicht vorgelagert, bestehend aus gedecktem Freibereich, der Dorfloggia und dem hohen Aufbahrungsraum. Die sakrale Nutzung definiert den Kirchplatz, der durch die seitliche Orientierung der Feuerwehr nicht durch die Nutzfahrzeuge gestört wird. Feuerwehr und Pfarrhof bilden einen geschützten halböffentlichen Hof, der an einen Anger erinnert und über einen schmalen Durchgang zwischen Feuerwehrrhalle und Pfarrhof mit dem Kirchplatz verbunden ist. Die politische und kirchliche Gemeinde mobilisieren zusammen die Bewohner von Großnondorf, um die unbelebte Mitte des Dorfes neu zu aktivieren. Die Erzdiözese stellt den stark sanierungsbedürftigen und ungenutzten Pfarrhof für öffentliche Nutzung (Jugendgruppen, Musikraum, Selbstvermarktungsshop, Mannschaftsraum, Gästeappartement) und das nebenliegende Grundstück zum Neubau einer Feuerwehr zur Verfügung. Die Errichtung und Sanierung erfolgt größtenteils in Eigenleistung. Dieses architektonische Experiment beinhaltet eine starke Identitätsbildung durch Partizipation der Bewohner. Die einfachen und klaren Baukörper definieren das zentrale Ensemble. Die Ausführung im Detail unterliegt den Bewohnern, je nach Geschick und Qualifikation des Einzelnen.



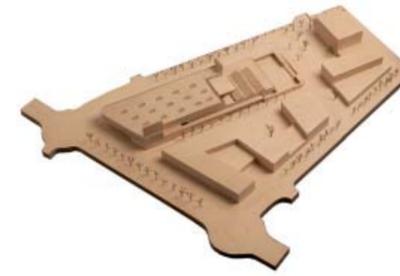
163



2005 - 2001



Installation Wienmozart 2006, Wien 2005



Entwicklung Salzburg Maxglan, Sbg



SprachSpielHörGang, A



Altarraumgestaltung Oberrabnitz, Bgld



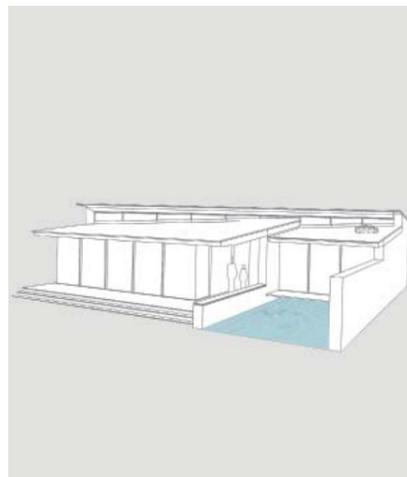
Basiliskanhaus, Wien



Kirchenneubau Oberrohrbach, NÖ



Umbau Bibliothek und Leitsystem TMW, Wien



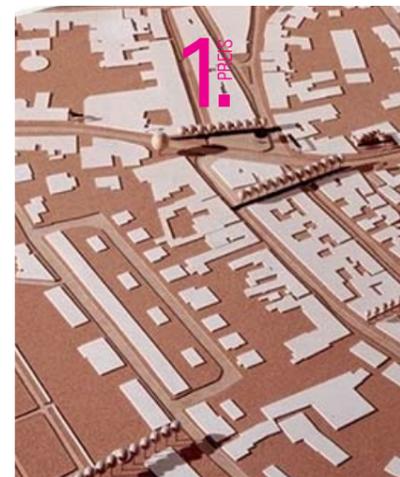
EFH am englischen Garten, D



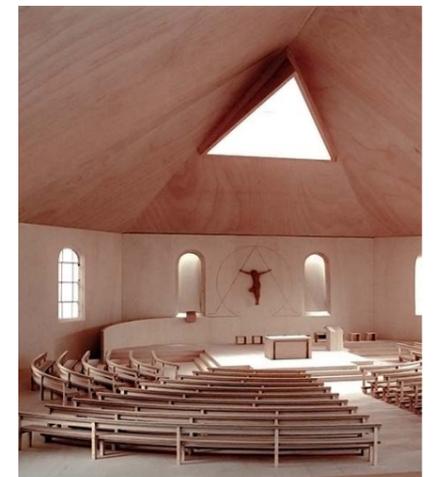
Maria Hietzing, Wien



medien.welten, Technisches Museum, Wien



Oswaldplatz Neuburg/ Donau, D



St. Michael Regen, D

Wien Mozart 2006

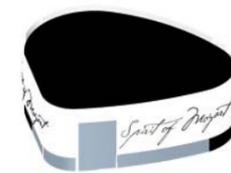
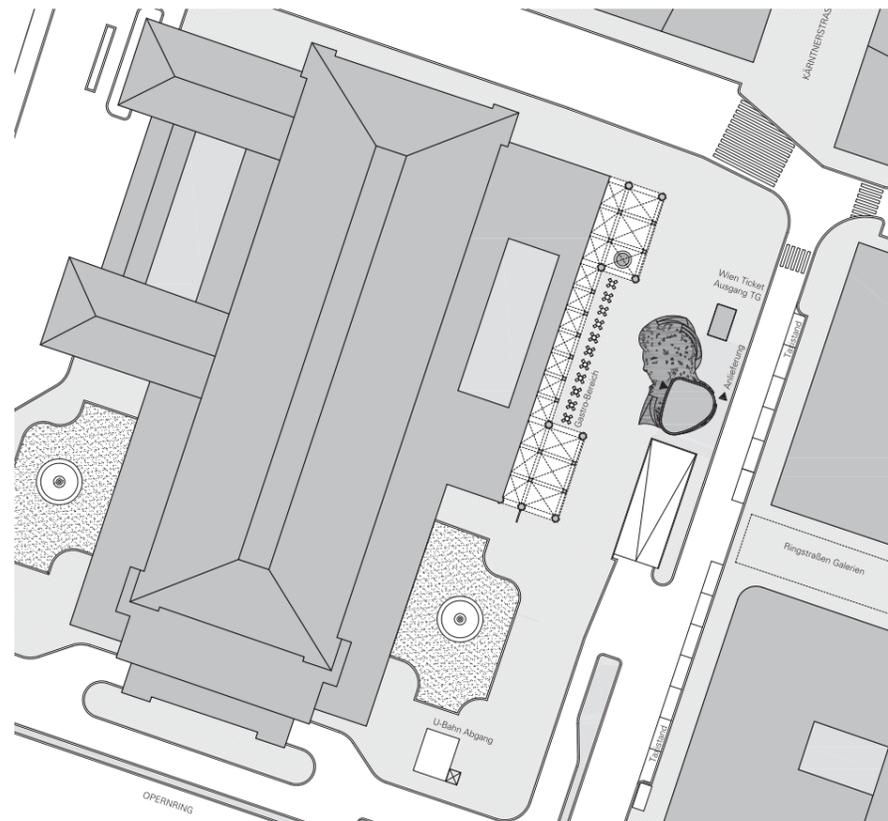
Visuelles Zeichen und Ticketcenter neben der Wiener Staatsoper

geladener Wettbewerb, 2005

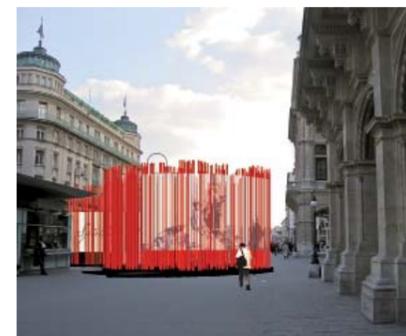
Auslober:
Wiener Mozartjahr 2006

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

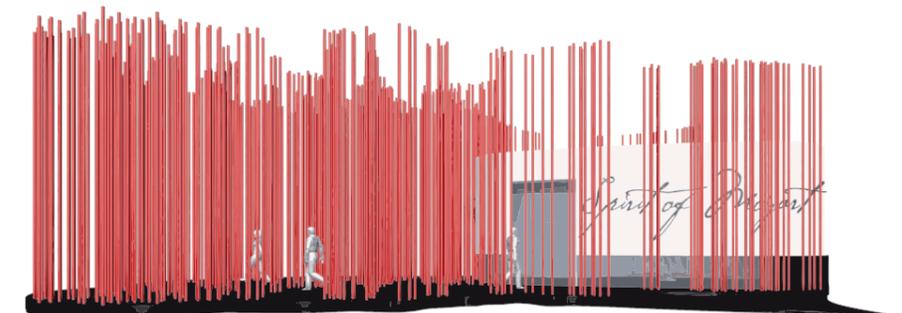
Unser architektonisches Konzept basiert darauf, zu visualisieren, was wir persönlich mit Mozart verbinden: Die Heiterkeit und Innovation seiner Musik sowie die Größe seines hinterlassenen Werks. 626 rote Stahlsäulen, 6 Meter hoch formen eine musikalische Landschaft. Sie stehen für die 626 Werke des Köchelverzeichnis, jede Säule ist mit einem Werk beschriftet. Der rote Stützenwald ist ein starkes visuelles Zeichen in alle Richtungen. Durch unterschiedliche und freie Gruppierung der roten Halme entsteht ein spannungsvoller Stadtraum und informeller Treffpunkt, der nicht für kommerzielle Nutzung zur Verfügung steht. Dieser Raum wird durch Bodenlautsprecher akustisch bespielt und steht für Mozarts geistiges Werk. Die einfache Gestaltungsstrategie der roten Säulen bedingt eine einfache Benennbarkeit im Volksmund. In enger Verbindung dazu steht ein räumliches Element, das die funktionalen Anforderungen des Ticketcenters übernimmt. Gemeinsam bilden die Außengestaltung und das Ticketcenter die Konturen Mozarts ohne in Betrachtenebene sichtbar zu sein. Das Projekt „Calling Mozart“, das an 100 Wirkungsorten Mozarts in der Stadt verteilt ist, wiederholt das Konzept. Die gestalterische Einheit von Infocenter und diesen 100 Infostelen erzeugt eine Wiedererkennbarkeit von Interventionen im gesamten Stadtraum.



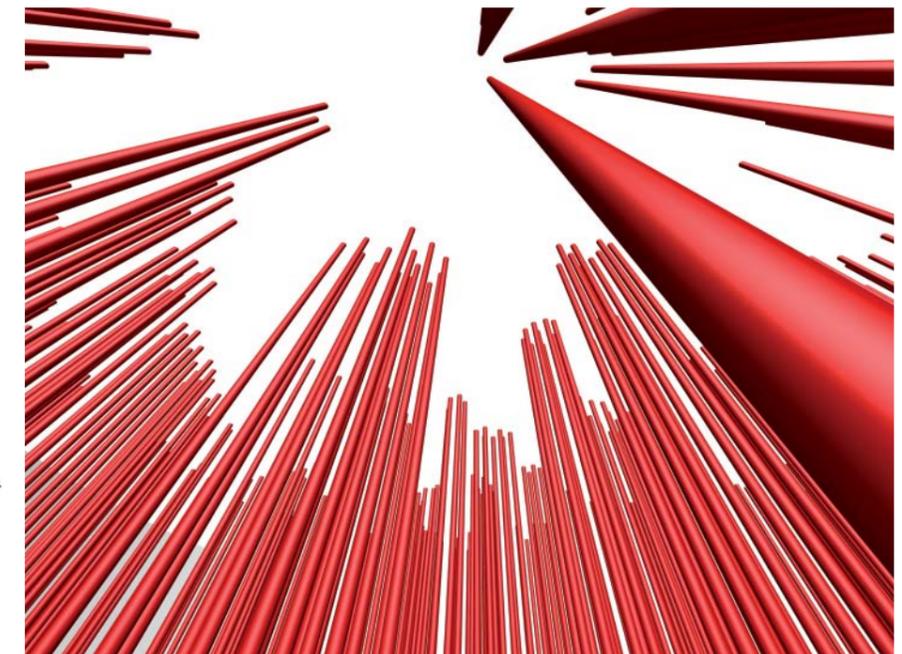
Grundelemente



Attraktor mit Projektion



Musikalische Landschaft als informelles Stadtmöbel



In der Musik



Calling Mozart

Maxglan Salzburg

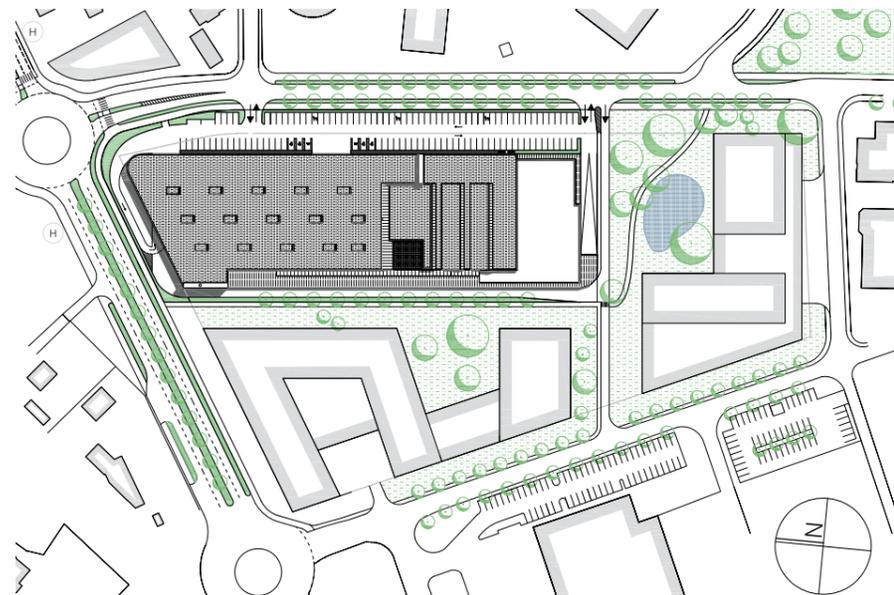
Städtebauliches Ideen- und Realisierungswettbewerb

geladener Wettbewerb, 2005

Bauherr:
Fritz Schömer Ges.m.b.H.

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

Modellbau:
Michael Ratheiser



- Kerngebiet
- Dorfgebiet
- Gewerbegebiet
- Verkehrsflächen
- Grünland
- Parkanlage
- Verbindung Grünräume
- Radweg
- Fußweg



Nutzungsverteilung



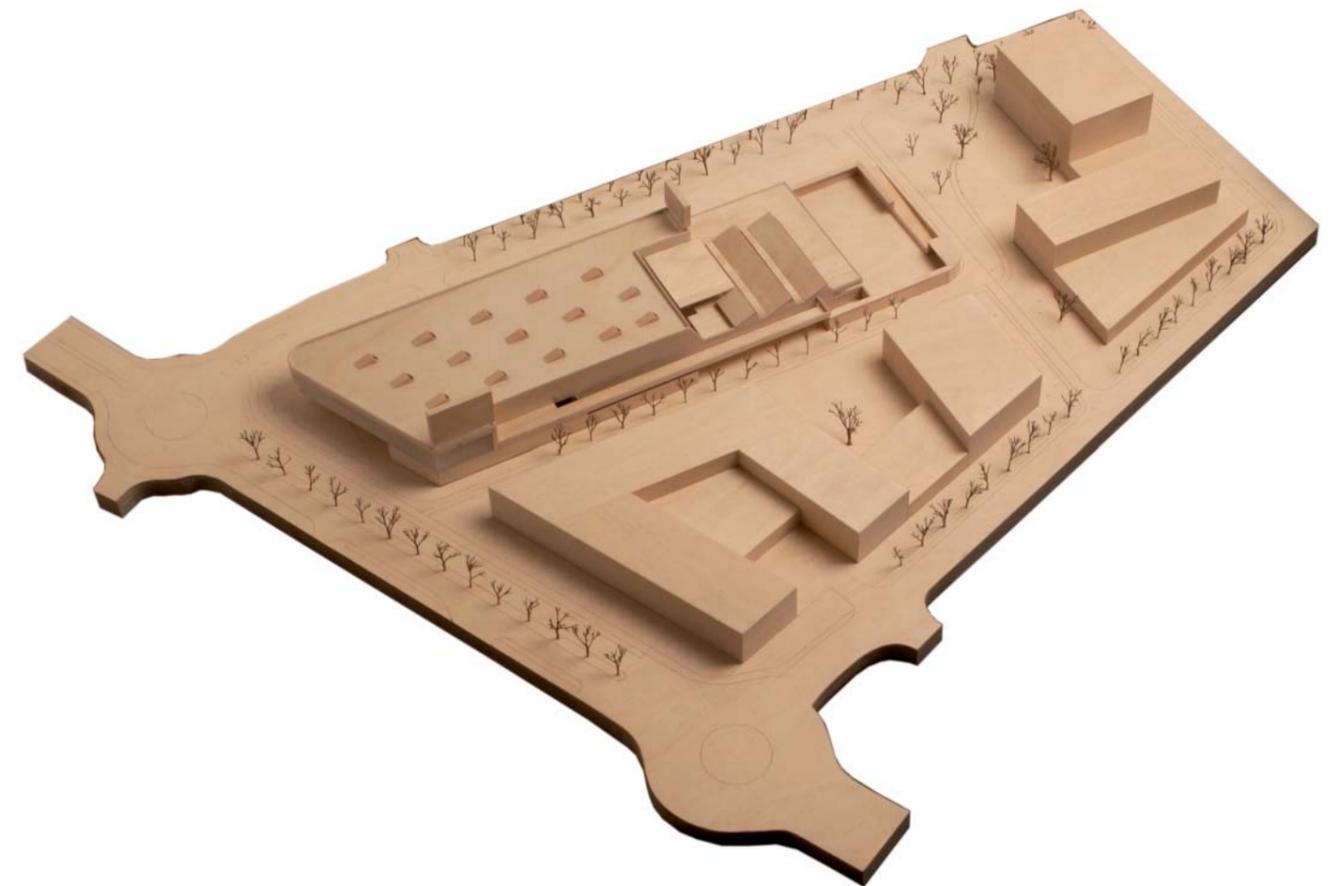
Grünräume



Wege / Verkehr



Innsbrucker Bundesstraße



Ziel des städtebaulichen Ideenwettbewerbs war die Entwicklung eines ca. 4ha großen Areals mit Bürobauten und einem Baumarkt mit 12.000 m² Verkaufsfläche und dessen Einbindung in ein heterogenes städtebauliches Umfeld. Es galt in der für die Stadt Salzburg wichtigen Entwicklungsachse und westlichen Stadteinfahrt urbane Qualitäten zu schaffen, die über die eines Gewerbegebiets hinausgehen. Das durchgängige städtebauliche Gestaltungskonzept sieht lineare, raumbildende Baukörper auf flächigem Sockel vor. Eine interne grüne Durchwegung verknüpft das Areal mit der Umgebung.

Der zweigeschoßige Baumarkt positioniert sich an der Kreuzung von Innsbrucker Bundesstraße und Karolingerstraße. Über eine Auskragung auf einem zurückspringenden Sockel akzentuiert der Bau die Zufahrt am Kreisverkehr. Die gewählten Materialien Stahlbetonfertigteile und Profilitverglasung mit transluzenter Wärmedämmung referenzieren auf historische Industriebäude. Das Gebäude ist funktional klar getrennt in den zweigeschoßigen Baumarkt und das eingeschößige Gartencenter. Unter dem Baumarkt befindet sich eine Tiefgarage, die über Abrampungen natürlich belüftet und belichtet ist.

SprachSpielHörGang

Installation im öffentlichen Raum

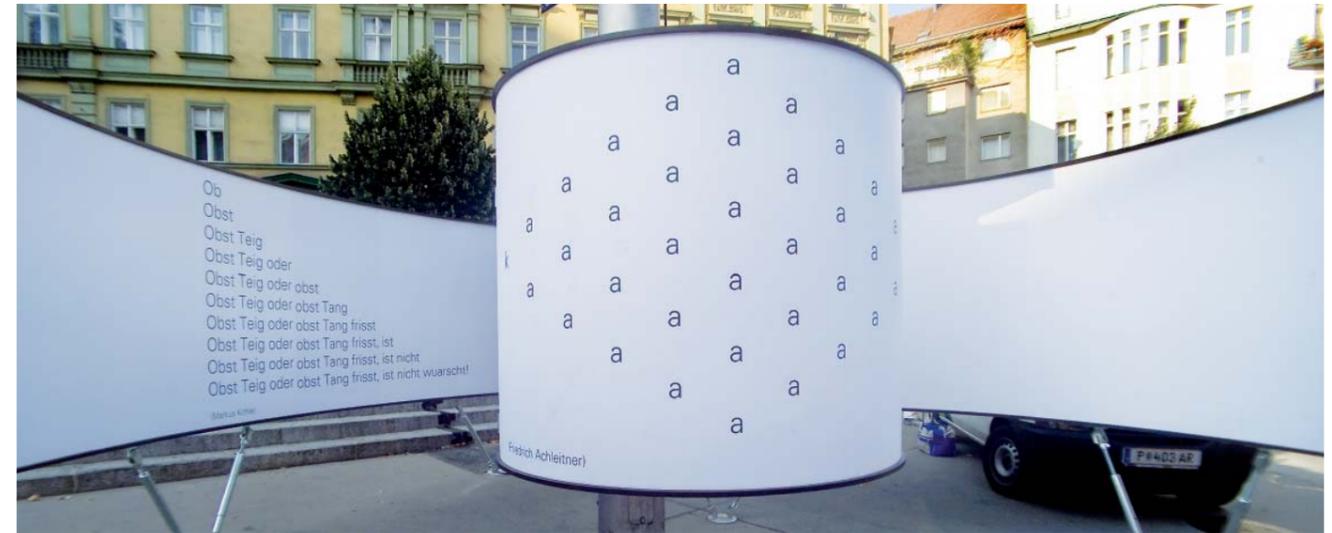
Partizipatives
Vernetzungsprojekt in
Partnerschaft mit Ö.D.A.
- Österreichische Dialekt
AutorInnen im Rahmen
Kulturförderprojekts
„Der 6te Sinn“, Wien, 2005

Mitarbeiter:
Reinhard Zeh

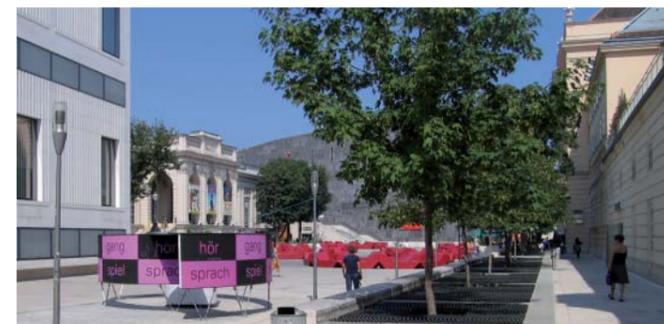
Fotos:
© Nadine Krier
© Veit Aschenbrenner



Urania, Wien, 2006



Konkrete Poesie HörGangSprachSpiel



Museumsquartier Wien, 2006

Das begehbare Objekt SprachSpielHörGang ist ein ikonografisches Zeichen im Stadtraum. Es überformt den alltäglichen Typus der Litfasssäule in die Horizontale von ungewohnter Größe und bewirbt sich an der Oberfläche selbst. Das Objekt bildet zum Aussen ein Innen. Ausgehend von 4 Dialektgedichten in konkreter Poesie bilden die gekurvt Schalen einen intimen, öffentlichen Raum für SPIELerische Kommunikation und Interaktion von SPRACHlichen Inhalten über HÖRerlebnisse in GANGbarem räumlichen Element. Die NutzerInnen sind aufgefordert aktiv mit der Sprach-, Ton- und Schrifteinstitution zu kommunizieren und die gegebenen Texte zu überlagern. Die Notate werden in die akustische Installation aufgenommen. Das Endergebnis wird visuell und akustisch dokumentiert und ist das Produkt unserer multikulturellen, pluralistischen Gesellschaft.



Fritz Grünbaum Platz Wien, 2005



St. Pölten, 2006

Basilikenhaus

Behindertengerechter Lift und Dachterrasse, 1010 Wien

Fertigstellung 2005

Bauherr: Fam. Achleitner

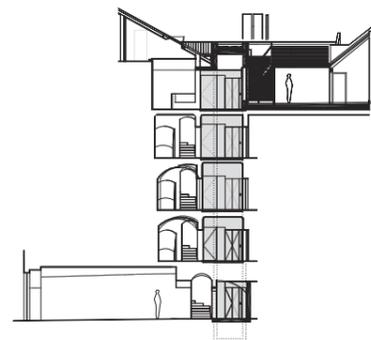
Mitarbeiterin:
Dagmara Szmydke

ÖBA:
Elisabeth Plank

Statik:
Bollinger Grohmann
Schneider

Fotos:
© Nadine Krier

Erstmals 1212 urkundlich erwähnt ist das Basilikenhaus im 1. Bezirk Wiens eines der ältesten Häuser der Stadt. Im Ursprung romanisch, mit gotischen und barocken Gewölbeformen ist das Haus geprägt durch die beengte Situation der Altstadt. Typisch ist der sehr enge und lang gestreckte Pawlatschenhof mit historischer Laubengängerschließung. Das zum Hof hin offene, nach oben dunkle und enge Stiegenhaus wurde über die Jahrhunderte stark verformt. Der behindertengerechte Lift ist ins Innere des Hauses integriert, um den denkmalgeschützten Hof zu erhalten. Im Erdgeschoß wurde das Stiegenhaus um eine gotisch überwölbte ehemalige Waschküche erweitert. Hier startet der Lift. Um genügend Platz für Rollstuhlfahrer zu schaffen, wurden die dicken historischen Mauern teilweise entlang des Wenderadius abgerundet. Eine Wand, hinter der sich in jedem Geschoß Aufzug und Abstellräume befinden, ist als Relief ausgebildet und referenziert auf die unterschiedlichen Gewölbeformen. Durch die Verformungen des Hauses und die strenge Vertikale des neuen Lifts erscheinen die Lifttüren in den unterschiedlichen Geschoßen hin und her zu tanzen. Die Schnittstellen zwischen Alt und Neu wurden über Fugen ausgebildet, in denen die notwendige Sicherheitsbeleuchtung integriert ist. Die Oberfläche der Reliefwand ist aus Edelstahl, die das Tageslicht eines gegenüberliegenden Fensters reflektiert. Im obersten Geschoß setzt eine horizontale Glasdecke die Baugeschichte konsequent fort, indem die Ausbildung der Gewölbe die unterschiedlichen Umbauphasen des Hauses sichtbar machen. Die horizontalen Profilit-Glaselemente korrespondieren mit dem vertikalen und gekurvten Fenster neben dem Lift und geben dem Treppenhaus noch zusätzlich Licht.



Schnittstellen der Sanierung im Pawlatschenhof

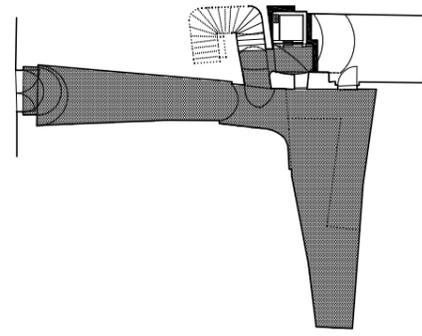


Reliefierte Wand Erdgeschoß

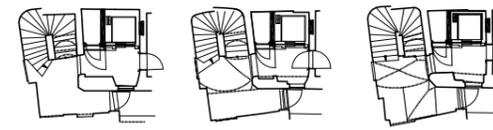




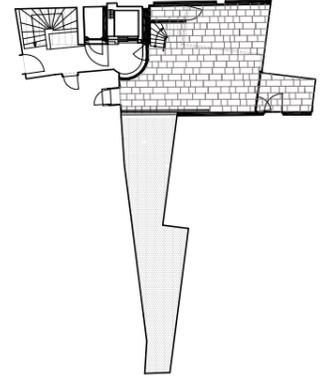
Erdgeschoss



1.OG — 3.OG



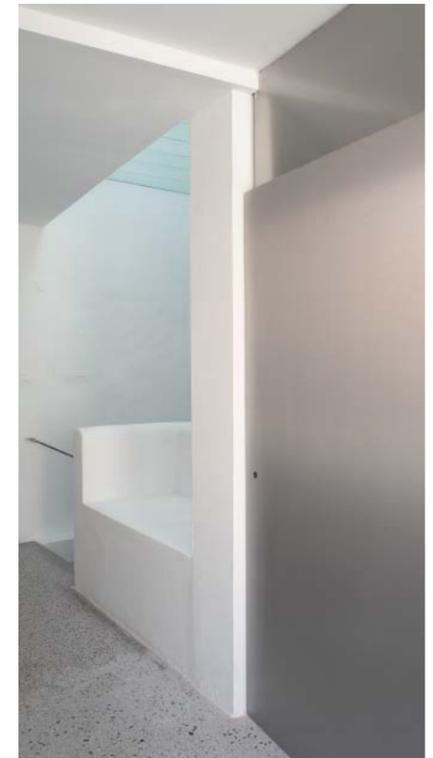
Dachgeschoss



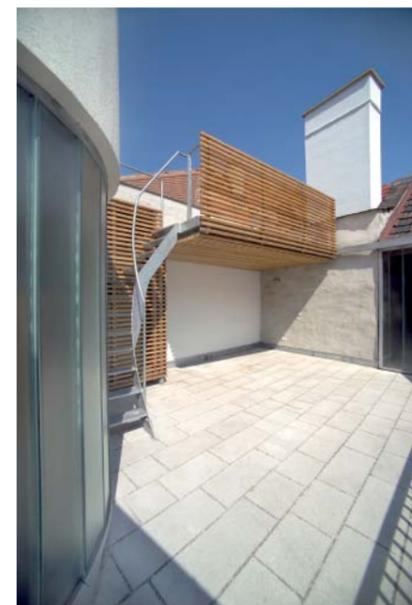
zeitgemäßes „Gewölbe“



Horizontales Licht



Vertikales Licht



Dachterrasse



Aufgang Sonnendeck

Filialkirche Oberrohrbach

Neubau Filialkirche mit Gemeindezentrum, NÖ

176

geladener Wettbewerb,
2.Preis, 2005

Auslober: Pfarre
Kleinwilfersdorf in
Kooperation mit Erzdiözese
Wien

MitarbeiterInnen:
Sophie Riegler
Reinhard Zeh

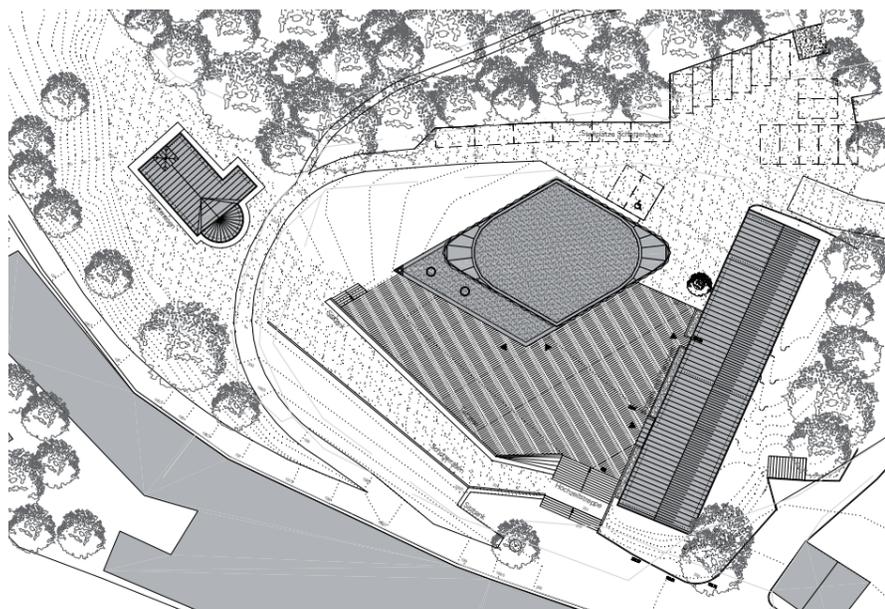
Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl

Visualisierung:
VDX Virtual DynamiX



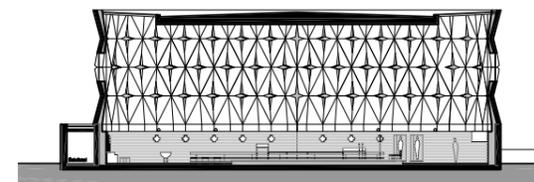
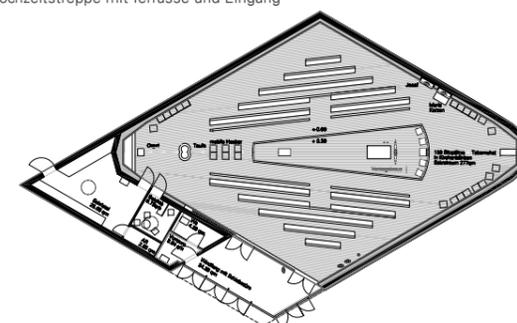
Kirchenhügel



Einbettung in die Landschaft



Hochzeitstreppe mit Terrasse und Eingang



Unser Projekt für den Neubau einer katholischen Kirche für Oberrohrbach folgt dem Kontext des Ortes. Sie ist über den Bäumen sichtbar und ein weiteres Merkzeichen in der Silhouette der Landschaft. Der Neubau der Filialkirche in Oberrohrbach übersetzt das neue liturgische Konzept der Gleichstellung von Ambo und Altar (Wort und Mahl) im Zentrum der Gemeinde in zeitgenössische, architektonische Sprache. Die rhombische Grundform erzeugt Konzentrationspunkte in den Schwerpunkten der beiden rechtwinkligen Dreiecke für die liturgischen Orte.

177



Fassadenkonzept

Aus dieser inneren und inhaltlichen Struktur entwickelt sich der Aufriss in einer figurativen, ornamentalen, dreidimensionalen und umlaufenden Fassade. Sie besteht aus rhombischen Elementen, die kreuzförmig perforiert sind. Das Auffalten der Wandflächen öffnet die Fassade zum Licht und erzeugt einen emotionalen sakralen Raum, der sich auf die Tradition von Bild und Symbol in katholischen Kirchen bezieht. Als Referenz zu den regionalen Kirchen erstrahlt die äußere Fassade in bronziertem Aluminium als eine Interpretation des „Schönbrunner Gelb“.



„Schöpft ein Entwurf allein aus dem Bestand der Tradition, wiederholt er das, was sein Ort ihm vorgibt, fehlt mir die Auseinandersetzung mit der Welt, die Ausstrahlung des Zeitgenössischen.“

Erzählt ein Stück Architektur nur Weltläufiges und Visionäres, ohne ihren konkreten Ort zum Mitschwingen zu bringen, vermisse ich die sinnliche Verankerung des Bauwerks an seinem Ort, das spezifische Gewicht des Lokalen.“ (Peter Zumthor)



medien.welten

Innenraum- und Ausstellungsgestaltung für das Technische Museum Wien im Bereich der ständigen Sammlung Kommunikation und Information, 1140 Wien

182

Planungsbeginn: Nov. 2001
Baubeginn: April 2002
Fertigstellung: März 2003

Bauherr:
Technisches Museum Wien

Ausstellungsfläche: 2.500 m²

MitarbeiterInnen:
Bernhard Klingerstorff
Alexander Mangold
Dagmara Szmydke
Sophie Riegler
Kathrin Grumböck
Sebastien Scuiller

Mitarbeiter TMW:
Axel Laimer
Elisabeth Plank

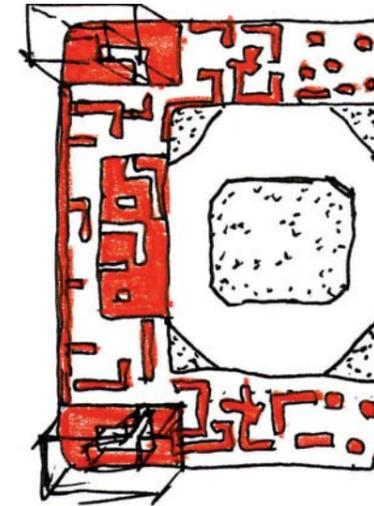
Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl

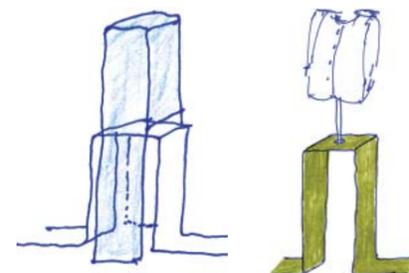


Schaufenster, Medien als Massenware

183



Ausstellungskonzept



Objektträgerkonzept

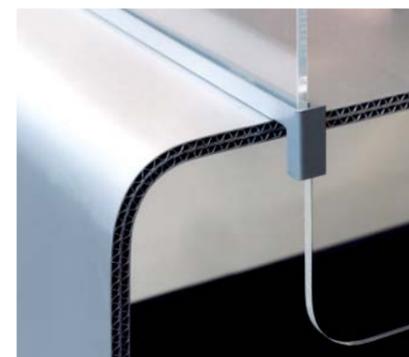


Objektbänder

In der ständigen Sammlung „medien.welten“ im Technischen Museum Wien steht die Präsentation von exemplarischen, realen Objekten einer umfassenden, weiterführenden und virtuellen Information gegenüber. Die beiden Systeme werden in zwei Präsentationskonzepte übersetzt. Die realen Exponate sind auf Objektträger aufgebracht, die die Objekte auf Augenhöhe heben. Die weiterführende Information (Bildtafeln und Cyberspace) wird von der Decke abgehängt. Beide Informationen „treffen“ sich in der Betrachterebene. Das kuratorische Konzept gab die chronologische Präsentation der beiden Schwerpunktthemen „Speichern“ (Druck, Bild, Ton, Datenverarbeitung) und „Übermitteln“ (Post, Telegraf, Telefon, Funk, Rundfunk) in den beiden seitlichen Gebäudeflügeln vor. Diese beiden Themenfelder verbinden sich inhaltlich und räumlich im Ausstellungsbereich „Konvergenz“.

Bandartige Objektträger verweisen durch ihre lineare Gestalt auf die zeitliche Entwicklung der Medien und geben durch die im Boden eingelegten Linien Querverweise auf andere Themenbereiche. Mit zunehmender Komplexität der technischen Entwicklung werden auch die Objektträger komplexer und entwickeln sich aus Linien zu räumlichen Elementen. Die Galerie wiederholt diese Thematik und bildet einen Kurzrundgang durch die Ausstellung. Durchblicke durch den historischen Raum werden gezielt genutzt um die zeitliche Parallelität der Inhalte sichtbar zu machen.

Ein neuer, wannenförmig ausgebildeter Boden ist infrastruktureller Hintergrund. Der Bodenhochzug verbirgt die vorhandenen und neuen Installationen. Zudem trägt er Glaselemente, die als Lichtfilter vor die bestehenden Fenster gesetzt sind. Sie interpretieren die historische Struktur, erzeugen die konservatorisch notwendigen Lichtverhältnisse für die Exponate und schaffen einen ruhigen Hintergrund für die Präsentation der Objekte. Die Objektträger wurden aus einem neuen Material auf der Basis eines Aluminiumverbundwerkstoffs auf dem Prinzip der Kartonage entwickelt. Durch Experimente im Schichtaufbau und Formverleimung wurden die statischen Eigenschaften des Materials stark verbessert. Die gerundeten Ecken übernehmen die horizontale Steifigkeit. Vitrinen aus Plexiglas folgen dem bandartigen Gestaltungskonzept.



Materialkonzept



Raumschalen Virtual Reality Kino



Interaktives, digitales ORF Aufnahmestudio



„Der gläserne Mensch“, Digitalisierung persönlicher Daten



Buchdruck



Datenspeichern



Fotografie



Durchblicke



Galerie

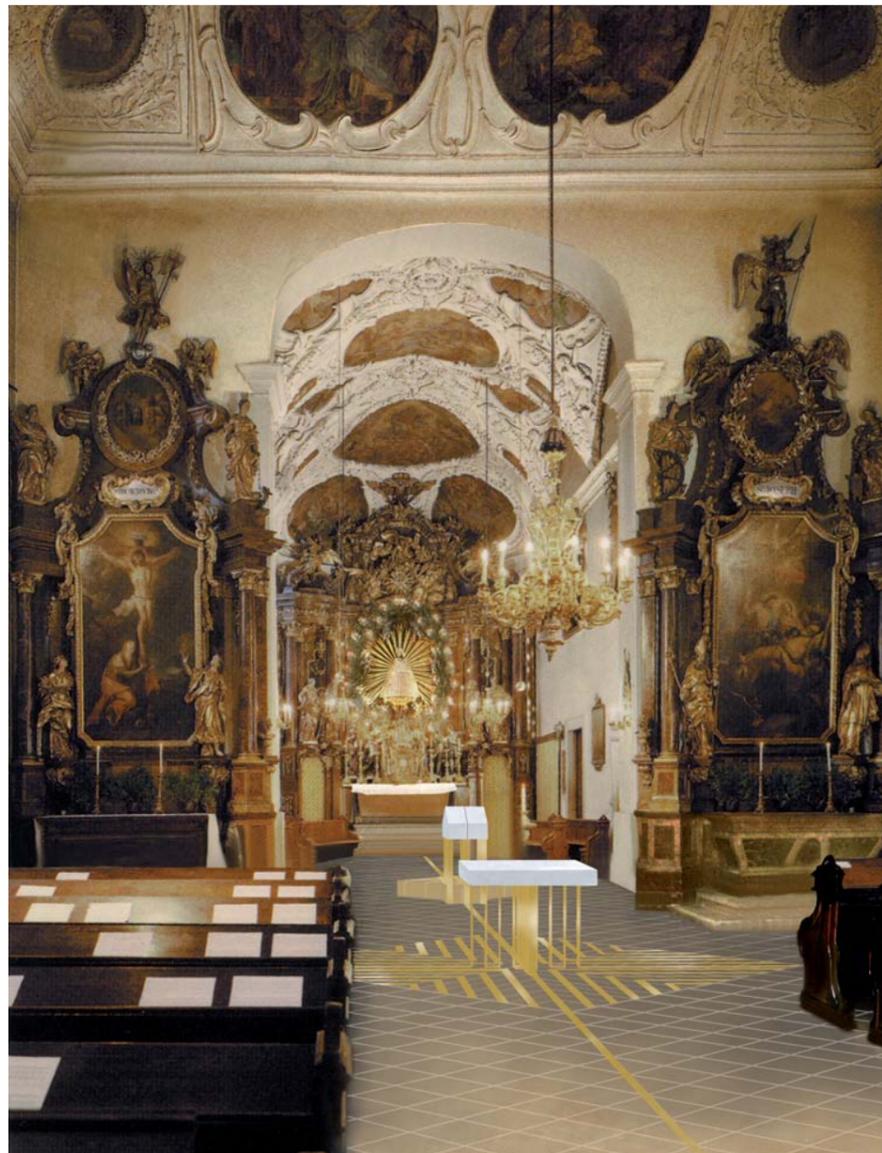
„Die Verräumlichung der Linie“ (Veit Aschenbrenner)



Pfarrkirche Maria Hietzing

Altarraumgestaltung, Maria Hietzing, Wien

Der neue Volksaltar positioniert sich im Zentrum der barocken, annähernd quadratischen Kirchenerweiterung. Die lineare Anordnung von Altar und Ambo beziehen den tiefen Chor in das liturgische Konzept mit ein. Das Strahlen des Hochaltars um das Gnadenbild der Mutter Gottes von Matthias Steindl wird interpretiert und zum gestalterischen Prinzip. Die neuen liturgischen Orte integrieren sich in die Gesamtwirkung der historisch bedeutenden Kirche Maria Hietzing.



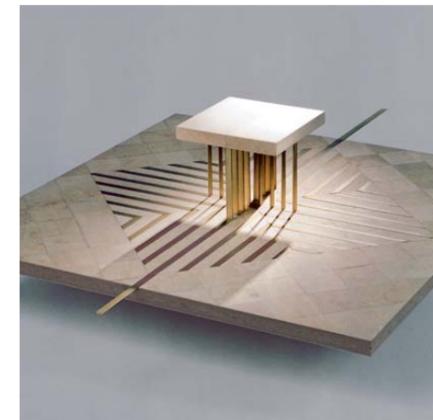
Wettbewerb, 1. Preis, 2003
nicht ausgeführt

Auslober: Erzdiözese Wien

MitarbeiterInnen:
Dagmara Szmydke
Regina Lettner
Sophie Riegler

Modellbau:
Michael Ratheiser

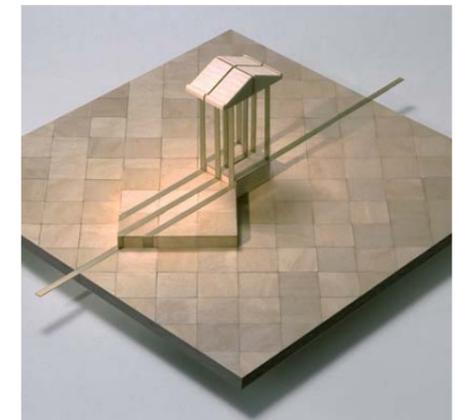
Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl



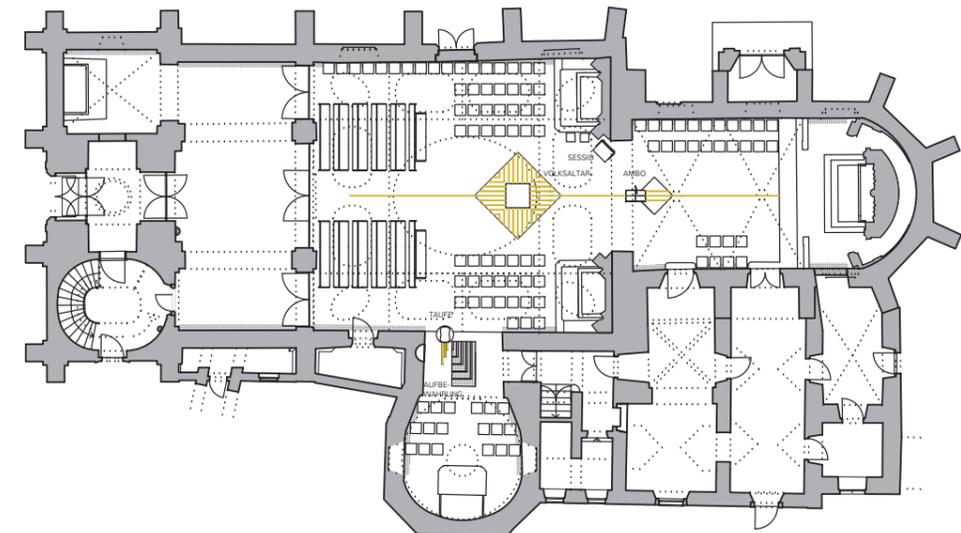
Strahlenkranz



Volksaltar



Ambo



Neuburg an der Donau Oswaldplatz

Platzgestaltung und Gestaltungskonzept für die untere Altstadt

192

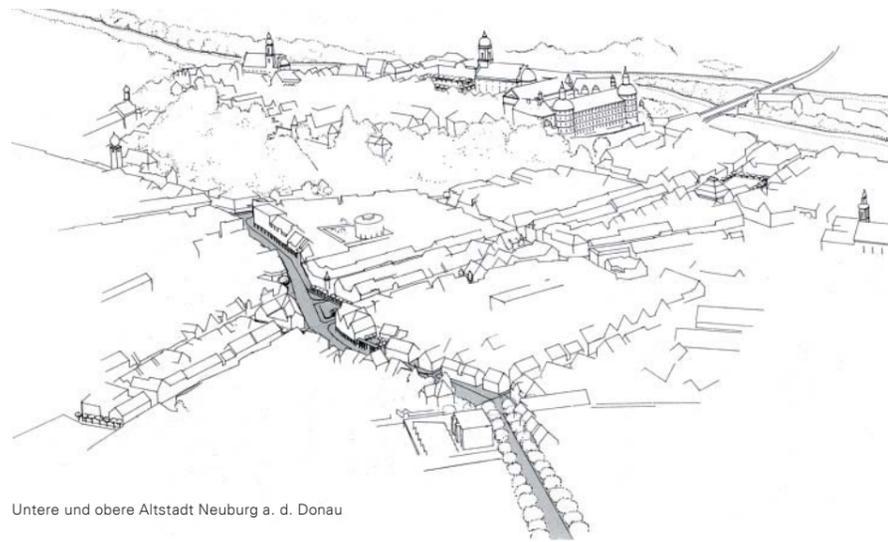
geladener Wettbewerb,
1. Preis, 2001

Bauherr:
Stadt Neuburg a.d. Donau

Gesamtfläche 20.000 m²

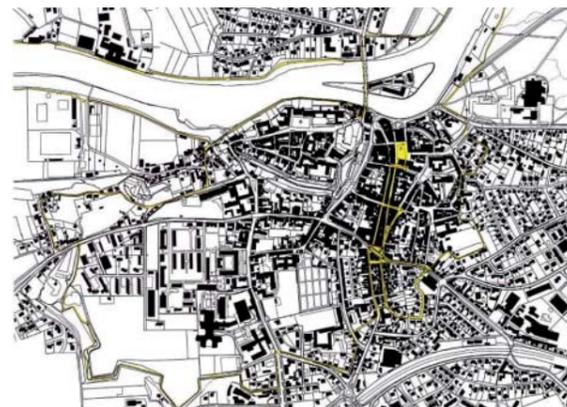
Mitarbeiterinnen:
Kathrin Grumböck
Sabine Kroupa

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl
© Veit Aschenbrenner

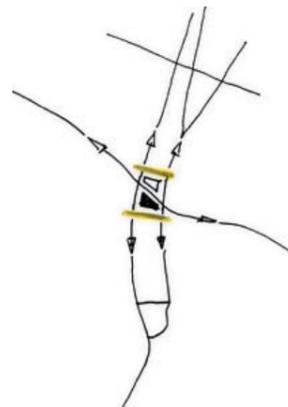


Untere und obere Altstadt Neuburg a. d. Donau

Der Oswaldplatz in Neuburg an der Donau liegt in der unteren Altstadt innerhalb der historischen Schanzanlage. Er bildet den Auftakt zum Stadtzentrum und dient gleichzeitig als Verkehrsknotenpunkt. Klärende stadträumliche Eingriffe aktivieren den öffentlichen Raum und führen zu einer Aufwertung der Freiräume als Entwicklungsimpulse für den Einzelhandel. Durch Reduzierung der Straßenquerschnitte auf ein notwendiges Minimum und durch die Neuordnung des ruhenden Verkehrs kann die Qualität für Fußgänger und Fahrradfahrer verbessert und können mehrere kleine Plätze im gesamten Planungsgebiet ausformuliert und gestaltet werden. Das Gesamtkonzept von Linie und Punkt findet sich auch im Grün- und Lichtkonzept wieder. In den Boden eingelassene Leuchten definieren auch bei Nacht die Platzgrenzen, die Arkaden in der Münchnerstraße werden mit einem Lichtband versehen und wichtige Kreuzungen mit Fluterstelen besetzt.



Stadtstruktur Neuburg an der Donau



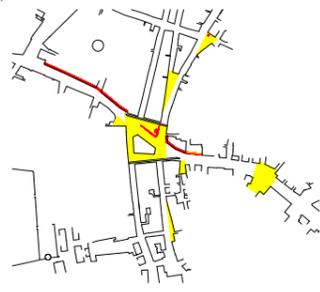
193



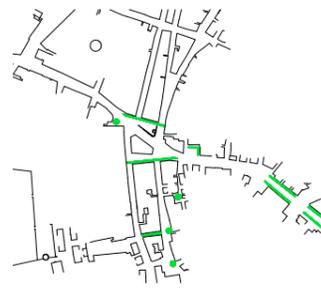
Interventionskonzept



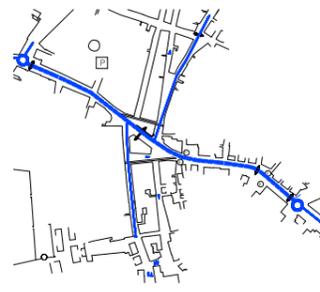
Platzkanten



städttebauliches Konzept



Grünkonzept



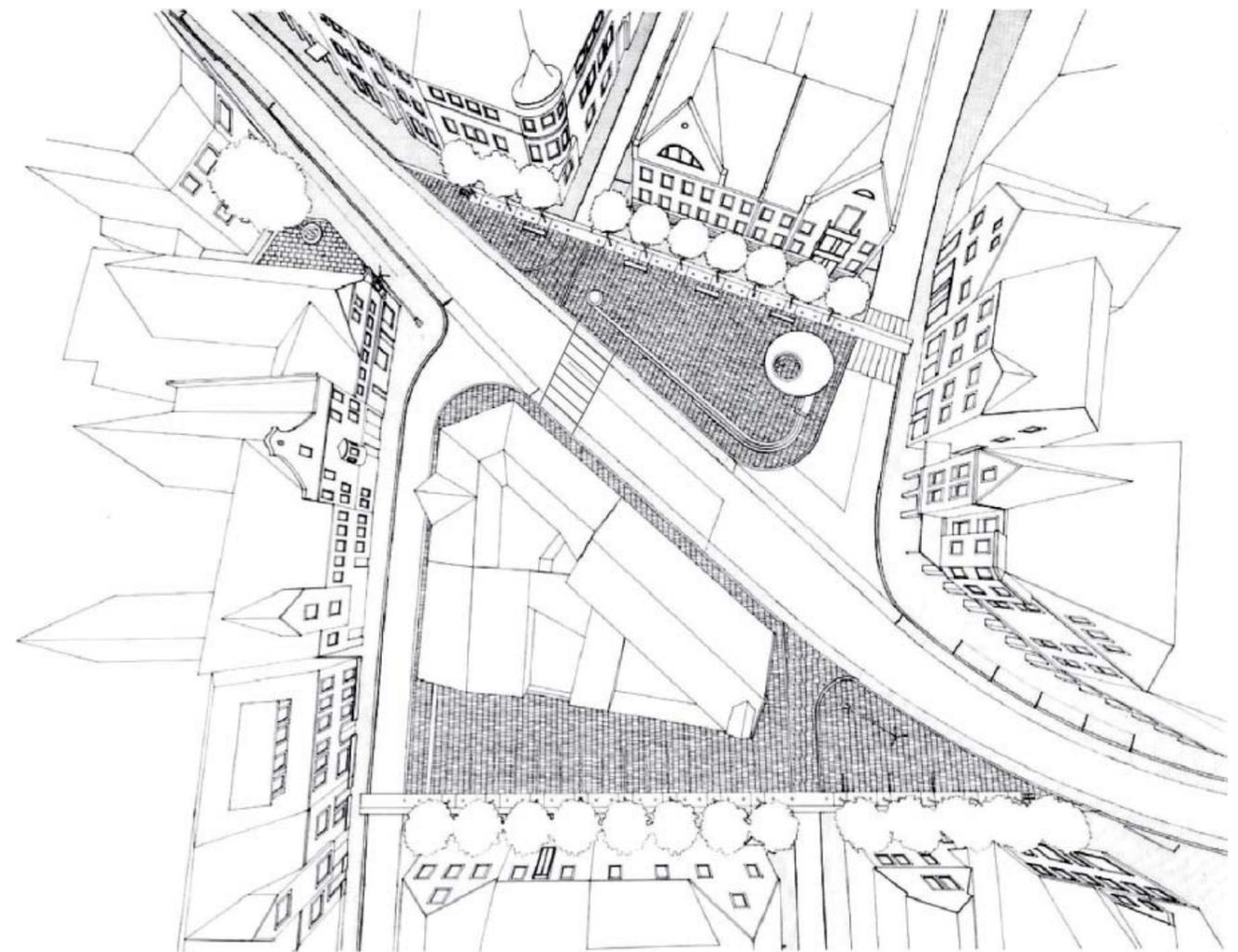
Verkehrskonzept



Lichtkonzept



Materialkonzept



Platzinsel - Bebauungsinsel

Das architektonische Konzept für den Oswaldplatz besteht darin, die ursprüngliche Größe des historischen Platzes erlebbar zu machen. Zwei von unten beleuchtete Baumreihen auf zwei Natursteinbändern definieren und beruhigen die heterogenen Platzkanten. Diese Klammer wird durch einen einheitlichen Bodenbelag unterstützt. Der „Bebauungsinsel“ wird eine

topografische „Platzinsel“ gegenübergestellt, die sich dem natürlichen Gefälle entgegen stellt und zum Bereich des größten Verkehrsaufkommens mit einer Stufenanlage eine Schwelle ausbildet. Im Schwerpunkt des Platzes positioniert sich ein Servicegebäude für multifunktionale Nutzungen. Brunnen und Pavillon bilden eine gestalterische Einheit.

Pfarrkirche St. Michael

Neugestaltung des Kirchenraumes in der Stadtpfarrkirche
St. Michael, Regen, D

196

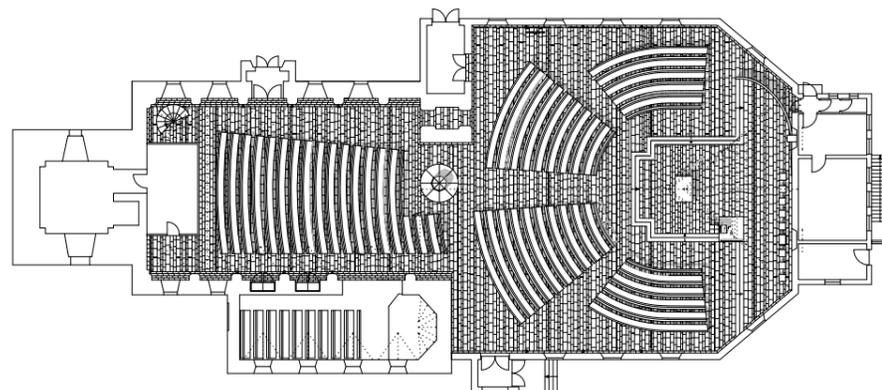
geladener Wettbewerb, 2000

Bauherr: Diözese Passau

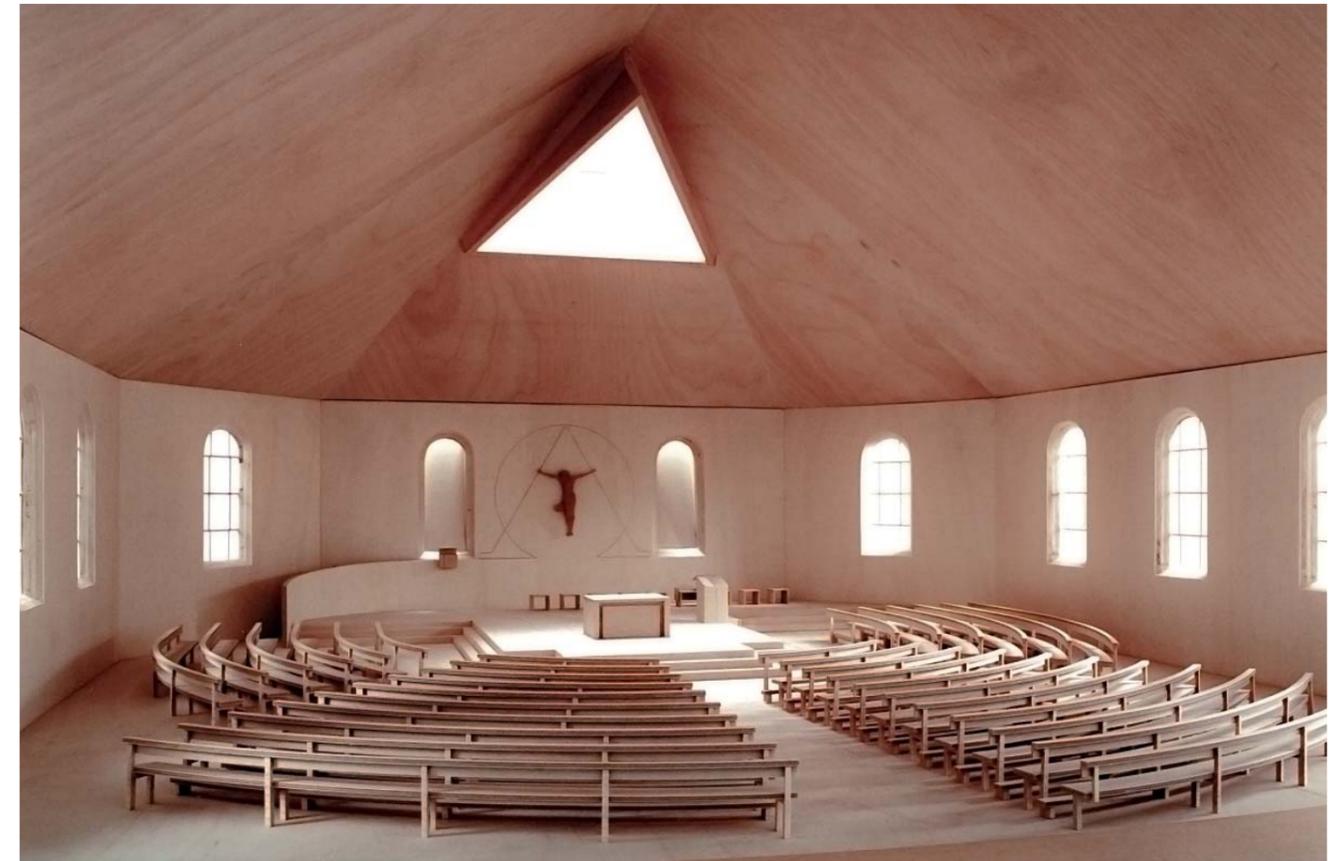
Mitarbeiterinnen:
Kathrin Grumböck
Sabine Kroupa

Modellbau:
Michael Ratheiser

Fotos:
© Herbert Schwingenschlögl



197



Die Pfarrkirche St. Michael in Regen gliedert sich in zwei sehr unterschiedliche sakrale Räume. In die „alte“ Kirche - im Kern romanisch - und in die große Erweiterung der Kirche aus den 60er Jahren. An der Schnittstelle der Bauabschnitte stand damals der Altar, für gottesdienstliche Zwecke wenig sinnvoll. Durch eine Umgestaltung der Kirche wollte man auf die verringerte Zahl der Gottesdienstbesucher reagieren, vor allem aber das liturgische Konzept verbessern. In unserem Projekt für die Umgestaltung von St. Michael wird der Kirchenzubau als neue Mitte definiert. Die in seiner Kubatur bereits angedeutete Zentralität des Raumes wird durch mehrere neue bauliche Maßnahmen herausgearbeitet und verstärkt: Im Scheitelpunkt des mächtigen Walmdaches positionieren sich der neue Volksaltar und der Ambo auf einer kreuzförmigen Altarinsel.

Darüber betont ein sich nach innen aufweitender Lichtkörper die zentrale Lage. An der Ostwand der Kirche interpretieren zwei „Lichtschaufeln“ die bestehenden seitlichen Kirchenfenster, so dass gleichzeitig eine zirkulierende Raumwirkung und Betonung der Ostung entstehen. Anstelle einer Bildwand wurde in die Ostwand ein vergoldetes Alpha und Omega (entwickelt aus der Geometrie des Kirchenraums) gekerbt und im Zentrum das wertvolle spätgotische Kruzifix positioniert. Im Bereich des Zugangs aus der bestehenden Sakristei schwingt sich die Altarwand plastisch in den Kirchenraum und unterstützt den vermittelten Einzug des Priesters durch das Volk ins Zentrum der Gemeinde. So wie sich die Gemeinde um den Altar versammelt, schließt sich der Raum um den Altar.

Impressum:

alle Rechte für Fotos, Pläne und Texte: Veit Aschenbrenner Architekten ZT GmbH
und den FotografInnen, Wien, 2018